Bi

T

Mit Großherzog

E
im Büreau

Vierter Band.

Don Karlos.

Mit Großherzoglich Badischem gnädigstem Privilegio.

Carlsruhe,
im Büreau der deutschen Classiker.
1818.

Bayerische Staatsbibliothek München

drama

Friedr

Mit Grosh.

CA

im Bureau d

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ein

dramatisches Gedicht

von

Friedrich v. Schiller

Mit Grosh. Badisch. gnäd Privilegio.

CARLSRUHE

im Bureau der deutschen Classiker

1818.

Don

Infan

dramati

Schillers Don Karlos

Don Karlos,

Infant von Spanien.

Ein

dramatisches Gedicht.

———

ᵱ der Zweyte, König von Spanien.
ᵱth von Valois, seine Gemahlin.
los, der Kronprinz.
Farnese, Prinz von Parma, Neffe des Königs.
Klara Eugenia, ein Kind von drey Jahren.
von Olivarez, Oberhofmeisterin.

von Mondekar,	Damen der Königin.
von Eboli,	
uentes,	

on Posa, ein Maltheserritter,	Granden von Spanien.
n Alba,	
Lerma, Oberster der Leibwache,	
n Feria, Ritter des Vließes,	
Medina Sidonia, Admiral,	
ond v. Taxis, Oberpostmeister,	

o, Beichtvater des Königs.
inquisitor des Königreichs.
eines Karthäuserklosters.
der Königin.
ig Merkado, Leibarzt der Königin.
Damen und Granden, Pagen, Offiziere, die
wache und verschiedene stumme Personen.

———

Er s

Der Königlic

Ers

Karlo

Die schönen T
Sind nun zu Ende.
Verlassen es nicht he
Vergebens hier gewes
Das räthselhafte Sc
Ihr Herz dem Vater
Kann der Monarch d
Des einz'gen Sohns
(Karlos sieht
Wär' noch ein Wuns
Dem Liebsten seiner S
Ich stand dabey, als
Der stolze Karl die H
Als Fürsten sich zu f
Und jetzt in Einem —
Sechs Königreiche ihm
Ich stand und sah da
In seine Wangen stei

Erster Akt.

Der Königliche Garten in Aranjuez.

Erster Auftritt.

Karlos. Domingo.

Domingo.

Die schönen Tage in Aranjuez
nd nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
rlassen es nicht heiterer. Wir sind
rgebens hier gewesen. Brechen Sie
s räthselhafte Schweigen. Oeffnen Sie
Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu theuer
n der Monarch die Ruhe seines Sohnes —
einz'gen Sohns — zu theuer nie erkaufen.

(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)

' noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
liebsten seiner Söhne weigerte?
stand dabey, als in Toledos Mauern
stolze Karl die Huldigung empfing,
Fürsten sich zu seinem Handkuß drängten,
jetzt in Einem — Einem Niederfall
Königreiche ihm zu Füßen lagen —
tand und sah das junge stolze Blut
ine Wangen steigen, seinen Busen

(Karlos wendet sich weg.)

Dieser stille
erliche Kummer, Prinz, den wir
onde schon in Ihren Blicken lesen,
äthsel dieses ganzen Hofs, die Angst
nigreichs, hat Seiner Majestät
manche sorgenvolle Nacht gekostet,
manche Thräne Ihrer Mutter.

Karlos (dreht sich rasch um.)

Mutter!
Himmel gib, daß ich es dem vergesse,
zu meiner Mutter machte!

Domingo.

Prinz!

Karlos

nt sich und fährt mit der Hand über die Stirn.)

rd'ger Herr — ich hab' sehr viel Unglück
einen Müttern. Meine erste Handlung,
das Licht der Welt erblickte, war
uttermord.

Domingo.

Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?
ieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

Karlos.

eine neue Mutter — hat sie mir
neines Vaters Liebe schon gekostet?
Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
ist war noch, sein Einziger zu seyn.

Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert seine Königin. Sie sollten
Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?
Bey ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt,
Und Königin — und ehemals Ihre Braut?
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht hassen;
So seltsam widerspricht sich Karlos nicht.
Verwahren Sie Sich, Prinz, daß sie es nie,
Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;
Die Nachricht würde schmerzen.

Karlos.

Glauben Sie?

Domingo.

Wenn Eure Hoheit Sich des letzteren
Turniers zu Saragossa noch entsinnen,
Wo unsern Herrn ein Lanzensplitter streifte —
Die Königin mit ihren Damen saß
Auf des Pallastes mittlerer Tribune;
Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:
„Der König blutet!" — Man rennt durch einander,
Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr
Der Königin. „Der Prinz?" ruft sie und will
Und will sich von dem obersten Geländer
Hinunter werfen. — „Nein! Der König selbst!"
Gibt man zur Antwort — „So laßt Aerzte holen!"
Erwiedert sie, indem sie Athem schöpfte.
(Nach einigem Stillschweigen.)
Sie stehen in Gedanken?

(Ernsthaft und finster.)

ab' ich immer sagen hören, daß
nspäher und Geschichtenträger
ebels mehr auf dieser Welt gethan,
ft und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.
ühe, Herr war zu ersparen. Wenn
ank erwarten, gehen Sie zum König.

Domingo.

in sehr wohl, mein Prinz, Sich vorzusehn
enschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen
t dem Heuchler nicht den Freund zurück;
yn' es gut mit Ihnen.

Karlos.

Lassen Sie
einen Vater ja nicht merken. Sonst
Sie um Ihren Purpur.

Domingo (stutzt.)

Wie?

Karlos.

Nun ja.
ch er Ihnen nicht den ersten Purpur,
Spanien vergeben würde?

Domingo.

Prinz,
otten meiner.

Karlos.

Das verhüte Gott,
h des fürchterlichen Mannes spotte,
einen Vater selig sprechen und
nmen kann!

Nur bitt' ich Eu
zu seyn, daß de
Die Kirche eine
Wozu Monarchen
Wo selber Missetl
Des Sakramentes
Sie wissen, was
Genug gesagt.

Mei
daß ich den Sieg

Prinz, dieses Mi
getreusten Diener.

Karlo

Mich lieber auf.
Das weiß die Welt
Sind Sie bereits zu
Hochwürd'ger Vate
Bis Sie auf Peter
Viel Wissen möchte
Sie das dem König

Mich hergesandt?

Zu gut weiß ich,
Verrathen bin — i

Geheimniß Ihres Kummers einzudringen.
Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk
Zu seyn, daß dem beängstigten Gewissen
Die Kirche eine Zuflucht aufgethan,
Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,
Wo selber Missethaten unterm Siegel
Des Sakramentes aufgehoben liegen —
Sie wissen, was ich meyne, Prinz! ich habe
Genug gesagt.

Karlos.

Nein! Das soll ferne von mir seyn,
Daß ich den Siegelführer so versuchte!

Domingo.

Prinz, dieses Mißtrau'n — Sie verkennen Ihren
Getreusten Diener.

Karlos (faßt ihn bey der Hand.)

Also geben Sie
Mich lieber auf. Sie sind ein heil'ger Mann,
as weiß die Welt — doch, frey heraus — für mich
ind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
ochwürd'ger Vater ist der weiteste,
is Sie auf Peters Stuhle niedersitzen.
el Wissen möchte Sie beschweren. Melden
e das dem König, der Sie hergesandt.

Domingo.

ch hergesandt? —

Karlos.

So sagt' ich. O zu gut,
gut weiß ich, daß ich an diesem Hof
rathen bin — ich weiß, daß hundert Augen

nterbringer fürstlicher bezahlt,
och keine gute That bezahlte.
— O still! Nichts mehr davon. Mein Herz
erströmen, und ich habe schon
gesagt.

Domingo.

Der König ist gesonnen
end in Madrid noch einzutreffen.
versammelt sich der Hof. Hab' ich
ade, Prinz —

Karlos.

Schon gut. Ich werde folgen.
omingo geht ab. Nach einigem Stillschweigen.)
nswerther Philipp, wie dein Sohn
nswerth! — Schon seh' ich deine Seele
'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten;
glückſel'ger Vorwitz übereilt
hterlichste der Entdeckungen,
n wirst du, wenn du sie gemacht.

Zweyter Auftritt.

os. Marquis von Posa.

Karlos.

mt? — Was seh' ich! O ihr guten Geister!
oderich!

Marquis.

Mein Karlos.

Ich drück an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir schlagen.
O jetzt ist Alles wieder gut. In dieser
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halse meines Roderich.

Marquis.

Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?
Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.

Karlos.

Und was
Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank' ich diese Ueberraschung? Wem?
Ich frage noch? Verzeih' dem Freudetrunknen,
Erhabne Vorsicht, diese Lästerung!
Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest,
Daß Karlos ohne Engel war, du sandtest
Mir diesen, und ich frage noch?

Marquis.

Vergebung,
[M]ein theurer Prinz, wenn ich dieß stürmische
[En]tzücken mit Bestürzung nur erwiedre.
[S]o war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn
[erw]artete. Ein unnatürlich Roth
[en]tzündet sich auf Ihren blassen Wangen,
[Und] Ihre Lippen zittern fieberhaft.
[Wa]s muß ich glauben, theurer Prinz? — Das ist
[der] löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
[ein] unterdrücktes Heldenvolk mich sendet —

t, die an Ihrem Halse weinen,
lich um Rettung Sie bestürmen.
st's um Ihr theures Land, wenn Alba,
atismus rauher Henkersknecht,
ssel rückt mit spanischen Gesetzen.
er Karls glorwürd'gem Enkel ruht
Hoffnung dieser edeln Lande.
t dahin, wenn sein erhabnes Herz
hat für Menschlichkeit zu schlagen.

Karlos.

t dahin.

Marquis.

Weh mir! Was muß ich hören!

Karlos.

hst von Zeiten, die vergangen sind.
ir hat einst von einem Karl geträumt,
eurig durch die Wangen lief, wenn man
yheit sprach — doch der ist lang begraben.
hier siehst, das ist der Karl nicht mehr,
Alkala von dir Abschied nahm,
vermaß in süßer Trunkenheit,
höpfer eines neuen goldnen Alters
nnien zu werden — O der Einfall
disch, aber göttlich schön. Vorbey
iese Träume. —

Marquis.

Träume, Prinz! — So wären
ume nur gewesen?

Auf dieser groß
So weit das Z
So weit die Sch
Ist keine Stelle
Ich meiner Thr
Als diese. O b
Was du und ich
Verjage mich vo

(neigt sich ü

Berede dich, ich
Das du am Thr
Ich weiß ja nicht
Ein Königssohn –
Mein Herz mir
Heraus gefunden
Wenn's wahr is
Den Roderich im
Und unsrer Seele
Am Morgen unsr
Wenn eine Thrän
Dir theurer ist,

O theurer als di

Bin ich gefallen
Daß ich an unsr

Du einz'ger Freund. Ich habe niemand — niemand —
Auf dieser großen weiten Erde niemand.
So weit das Zepter meines Vaters reicht,
So weit die Schiffahrt unsre Flaggen sendet,
Ist keine Stelle — keine — keine, wo
Ich meiner Thränen mich entlasten darf,
Als diese. O bey allem, Roderich,
Was du und ich dereinst im Himmel hoffen,
Verjage mich von dieser Stelle nicht!

Marquis

(neigt sich über ihn in sprachloser Rührung).

Karlos.

Berede dich, ich wär' ein Waisenkind,
Das du am Thron mitleidig aufgelesen.
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin
Ein Königssohn — O wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen
Heraus gefunden bist, mich zu verstehn,
Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur
Den Roderich im Karlos wiederholte,
Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
Am Morgen unsres Lebens gleich bezog,
Wenn eine Thräne, die mir Lindrung giebt,
Dir theurer ist, als meines Vaters Gnade —

Marquis.

O theurer als die ganze Welt.

Karlos.

So tief
Bin ich gefallen — bin so arm geworden,
Daß ich an unsre frühen Kinderjahre

lich zusammen aufgewachsen,
nerz mich drückte, als von deinem Geiste
rdunkelt mich zu sehn — ich endlich
entschloß, dich gränzenlos zu lieben,
der Muth verließ, dir gleich zu seyn.
h an mit tausend Zärtlichkeiten
Bruderliebe dich zu quälen;
es Herz, gabst sie mir kalt zurück.
ich da, und — doch das sahst du nie!
schwere Thränentropfen hingen
n Aug', wenn du, mich überhüpfend,
Kinder in die Arme drücktest.
ur diese? rief ich trauernd aus:
nicht auch herzlich gut? — Du aber,
t kalt und ernsthaft vor mir nieder:
test du, gebührt dem Königssohn.

Marquis.

Prinz, von diesen kindischen
, die mich jetzt noch schamroth machen.

Karlos.

es nicht um dich verdient. Verschmähen,
konntest du mein Herz, doch nie
ntfernen. Dreymal wiesest du
en von dir, dreymal kam er wieder
nder, um Liebe dich zu flehn
ewaltsam Liebe aufzudringen.
l that, was Karlos nie gekonnt.
schah's bey unsern Spielen, daß
gin von Böhmen, meiner Tante,

Erscheinen, ihm
Der König schw
Und wär' es au
Auf's schrecklichst
Dich zitternd in
Jetzt trat ich vor
Des Königs. J
An deinem Sohn

Ach! woran mah

Im Angesicht des
Das mitleidsvoll i
Auf Sklavenart a
Ich sah auf dich
Schlug meine Zäh
Ich weinte nicht.
Bloß schändlich un
Ich sah auf dich
Laut weinend san
Ja, riefst du aus
Ich will bezahlen,

Marqu

Ich will es, Karl.
Erneur' ich jetzt al
Auch meine Stun

Die ganze Jugend des Pallastes muß
Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
Der König schwört, die hinterlist'ge That,
Und wär' es auch an seinem eig'nem Kinde,
Auf's schrecklichste zu ahnden. — Damals sah ich
Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,
Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
Des Königs. Ich, ich that es, rief ich aus.
An deinem Sohn erfülle deine Rache!

Marquis.

Ach! woran mahnen Sie mich, Prinz!

Karlos.

Sie wards:
Im Angesicht des ganzen Hofgesindes,
Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.
Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
Schlug meine Zähne knirschend an einander;
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
Floß schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
Ich sah auf dich und weinte nicht — Du kamst;
Laut weinend sankst du mir zu Füßen. Ja!
Ja, riefst du aus; mein Stolz ist überwunden.
Ich will bezahlen, wenn du König bist.

Marquis (reicht ihm die Hand).

Ich will es, Karl. Das kindische Gelübde
Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Karlos.

Jetzt, jetzt.

raus. In deinen blassen Mienen
das Urtheil meines Todes lesen.
— erstarre — doch erwiedre nichts —
meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Karlos.

iese Schonung will ich nicht. Sprich's aus,
daß auf diesem großen Rund der Erde
nd an das meine gränze — sprich —
mir sagen kannst; errath' ich schon.
n liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
nung der Natur und Roms Gesetze
ien diese Leidenschaft. Mein Anspruch
rchterlich auf meines Vaters Rechte.
s, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg
r zum Wahnsinn oder Blutgerüste.
ohne Hoffnung — lasterhaft —
sangst und mit Gefahr des Lebens —
ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß

gin um diese Neigung?

Karlos.

Konnt' ich

entdecken? Sie ist Philipps Frau,
igin, und das ist span'scher Boden,
nes Vaters Eifersucht bewacht,

Daß von der hohen Schule mich der König
Zurückberief, daß ich sie täglich anzuschaun
Verurtheilt bin, und wie das Grab zu schweigen.
Acht höllenbange Monde, Roderich,
Daß dieses Feu'r in meinem Busen wüthet,
Daß tausendmahl sich das entsetzliche
Geständniß schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Roderich — nur wen'ge Augenblicke
Allein mit ihr —

Marquis.

Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Karlos.

Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens;
Von meinem Vater sprich mir nicht.

Marquis.

Sie hassen Ihren Vater?

Karlos.

Nein! Ach nein!
Ich hasse meinen Vater nicht — doch Schauer
Und Missethäters-Bangigkeit ergreifen
Bey diesem fürchterlichen Namen mich.
Kann ich dafür, wenn eine knechtische
Erziehung schon in meinem jungen Herzen
Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
Hatt' ich gelebt, als mir zum ersten Mal
Der fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war

weg von dieser Stelle!

Marquis.

Nein, Sie sollen
llen Sie Sich öffnen, Prinz. In Worten
tert sich der schwer beladne Busen.

Karlos.

b' ich mit mir selbst gerungen, oft
itternacht, wenn meine Wachen schliefen,
eißen Thränengüssen vor das Bild
ochgebenedeiten mich geworfen,
n ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
ng stand ich auf. Ach Roderich!
le du dies wunderbare Räthsel
orsicht mir — Warum von tausend Vätern
ben diesen Vater mir? Und ihm
iesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
unverträglichere Gegentheile
ie Natur in ihrem Umkreis nicht.
ochte sie die beyden letzten Enden
enschlichen Geschlechtes — mich und ihn —
ein so heilig Band zusammen zwingen?
bares Loos! Warum mußt' es geschehn?
n zwey Menschen, die sich ewig meiden,
nem Wunsche schrecklich sich begegnen?
Roderich, siehst du zwey feindliche
ne, die im ganzen Lauf der Zeiten
nzig Mal in scheitelrechter Bahn

Zer=

Mir ahnet
Ein unglücksvoller Augenblick.

Karlos.

Mir selbst.
Wie Furien des Abgrunds folgen mir
Die schauerlichsten Träume. Zweifelnd ringt
Mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;
Durch labyrinthische Sophismen kriecht
Mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds gähem Rande stutzt —
Roderich, wenn ich den Vater je
n ihm verlernte — Roderich — ich sehe,
ein todtenblasser Blick hat mich verstanden.
enn ich den Vater je in ihm verlernte,
as würde mir der König seyn?

Marquis
(nach einigem Stillschweigen).

Darf ich
meinen Karlos eine Bitte wagen?
Sie auch Willens sind zu thun, versprechen Sie
ts ohne ihren Freund zu unternehmen.
prechen Sie mir dieses?

Karlos.

Alles, alles,
deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
ganz in deine Arme.

Marquis.

Wie man sagt,
er Monarch zur Stadt zurücke kehren.
it ist kurz. Wenn Sie die Königin

Karlos.

Das war auch meine Hoffnung.
ach, sie war vergebens!

Marquis.

Nicht so ganz.
gehe, mich sogleich ihr vorzustellen.
ie in Spanien dieselbe noch,
ie vordem an Heinrichs Hof gewesen,
ind' ich Offenherzigkeit. Kann ich
hren Blicken Karlos Hoffnung lesen,
ich zu dieser Unterredung sie
nmt — sind ihre Damen zu entfernen —

Karlos.

neisten sind mir zugethan. — Besonders
Mondekar hab' ich durch ihren Sohn,
mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis.

Desto besser.
nd Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
nein gegebnes Zeichen zu erscheinen.

Karlos.

will ich — will ich — also eile nur.

Marquis.

vill nun keinen Augenblick verlieren.
also, Prinz, auf Wiedersehen.

(Beyde gehen ab auf verschiedenen Seiten).

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.
einfache ländliche Gegend, von einer Allee durch-
nitten, vom Landhause der Königin begränzt.

Die Prinzessin von Eboli und die Marquisin von Mondekar, welche die Allee herauf kommen.

Königin (zur Marquisin).

Sie will ich um mich haben, Mondekar.
Die muntern Augen der Prinzessin quälen
Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie
Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,
Weil sie vom Lande Abschied nimmt.

Eboli.

Ich will es
Nicht läugnen meine Königin, daß ich
Madrid mit großen Freuden wieder sehe.

Mondekar.

nd Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten
So ungern von Aranjuez Sich trennen?

Königin.

on — dieser schönen Gegend wenigstens.
ier bin ich wie in meiner Welt. Dieß Plätzchen
ab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.
er grüßt mich meine ländliche Natur,
e Busenfreundin meiner jungen Jahre.
r find' ich meine Kinderspiele wieder,
meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
argen Sie mir's nicht. Uns alle zieht
Herz zum Vaterland.

Eboli.

Wie einsam aber
todt und traurig ist es hier! Man glaubt
in la Trappe.

Olivarez.

Ich bin

Meynung, Ihrer Majestät, daß es
Sitte war, den einen Monat hier,
n andern in dem Pardo auszuhalten,
n Winter in der Residenz, so lange
Könige in Spanien gegeben.

Königin.

Herzogin, das wissen Sie, mit Ihnen
' ich auf immer mich des Streits begeben.

Mondekar.

wie lebendig es mit nächstem in
drid seyn wird! Zu einem Stiergefechte
d schon die Plaza Mayor zugerichtet,
ein Auto da Fe hat man uns auch
sprochen —

Königin.

Uns versprochen! Hör' ich das
n meiner sanften Mondekar?

Mondekar.

Warum nicht?
sind ja Ketzer, die man brennen sieht.

Königin.

hoffe, meine Eboli denkt anders.

Eboli.

? — Ihre Majestät, ich bitte sehr,
keine schlecht're Christin mich zu halten,
die Marquisin Mondekar.

Vom Lande, glaub' ich, sprachen wir. Der Monat
Ist, däucht mir, auch erstaunlich schnell vorüber.
Ich habe mir der Freude viel, sehr viel,
Von diesem Aufenthalt versprochen, und
Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.

Olivarez.

Prinzessin Eboli, Sie haben uns
Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf?
Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

Königin.

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.

(Zur Prinzessin).

Man bittet mich, bey Ihnen fürzusprechen.
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
Mit meiner Eboli belohne, muß
Ein würd'ger Mann seyn.

Olivarez.

Ihre Majestät,
as ist er, ein sehr würd'ger Mann, ein Mann,
en unser gnädigster Monarch bekanntlich
it ihrer königlichen Gunst beehren.

Königin.

is wird den Mann sehr glücklich machen — Doch
ir wollen wissen, ob er lieben kann,
 Liebe kann verdienen. — Eboli,
s frag' ich Sie.

rmen Sie Sich meiner. Lassen Sie —
Gottes willen, lassen Sie mich nicht —
t aufgeopfert werden.

Königin.

Aufgeopfert?
brauche nichts mehr. Stehn Sie auf. Es ist
hartes Schicksal, aufgeopfert werden.
glaube Ihnen. Stehn Sie auf. — Ist es
on lang', daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

Eboli (aufstehend).

iele Monate. Prinz Karlos war
) auf der hohen Schule.

Königin
(stutzt und sieht sie mit forschenden Augen an).

Haben Sie
) auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli (mit einiger Heftigkeit).

Niemals
in es geschehen, meine Königin,
s tausend Gründen niemals.

Königin (sehr ernsthaft).

Mehr als Einer ist
viel. Sie können ihn nicht schätzen — das
mir genug. Nichts mehr davon.
(Zu den andern Damen).

Ich habe
die Infantin heut noch nicht gesehen.
arquisin, bringen Sie sie mir. —

Königin.

Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter seyn darf?
Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,
Mich zu erinnern, wann sie kommt.

(Ein Page tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin, welche darauf sich zur Königin wendet).

Olivarez.

Der Marquis
Von Posa, Ihre Majestät —

Königin.

Von Posa?

Olivarez.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,
Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe
Von der Regentin Mutter übergeben
Zu dürfen.

Königin.

Und das ist erlaubt?

Olivarez (bedenklich).

In meiner Vorschrift
ist des besondern Falles nicht gedacht,
wenn ein Kastilian'scher Grande Briefe
von einem fremden Hof der Königin
von Spanien in ihrem Gartenwäldchen
überreichen kommt.

Königin.

So will ich denn
f meine eigne Gefahr es wagen!

Hatten Sie

, wie Sie wollen, Herzogin.

e Oberhofmeisterin geht ab, und die Königin gibt em Pagen einen Wink, welcher sogleich hinaus geht).

Vierter Auftritt.

igin. Prinzessin von Eboli. Marquisin von Mondekar und Marquis von Posa.

Königin.

Ich heiße Sie
ommen, Chevalier, auf span'schem Boden.

Marquis.

ich noch nie mit so gerechtem Stolze
Vaterland genannt als jetzt, —

Königin (zu den beyden Damen).

Der Marquis
Posa, der im Ritterspiel zu Rheims
meinem Vater eine Lanze brach,
meine Farbe dreymahl siegen machte —
erste seiner Nation, der mich
Ruhm empfinden lehrte, Königin
Spanier zu seyn.

(Zum Marquis sich wendend).

Als wir im Louvre
letzten Mal uns sahen, Chevalier,
äumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie
Gast seyn würden in Kastilien?

An uns verlieren würde, was wir ihm
Beneidet hatten.

Königin.

Stolzer Spanier;
Das Einzige? — Und das zu einer Tochter
Vom Hause Valois?

Marquis.

Jetzt darf ich es
Ja sagen, Ihre Majestät — denn jetzt
Sind Sie ja unser.

Königin.

Ihre Reise, hör' ich,
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen vielgeliebten Brüdern?

Marquis (überreicht ihr die Briefe).
Die Königin Mutter fand ich krank, geschieden
Von jeder andern Freude dieser Welt,
Als ihre königliche Tochter glücklich
Zu wissen auf dem span'schen Thron.

Königin.

Muß sie
... nicht seyn bey dem theuern Angedenken
... zärtlicher Verwandten? bey der süßen
...nnerung an — Sie haben viele Höfe
...sucht auf ihren Reisen, Chevalier;
... viele Länder, vieler Menschen Sitte
...ehn — Und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen,

werden können in Madrid gefallen.
… ist sehr — ruhig in Madrid.

Marquis.

Und das
… mehr, als sich das ganze übrige
…pa zu erfreuen hat.

Königin.

So hör' ich.
… habe alle Händel dieser Erde
… fast auf die Erinnerung verlernt.
(Zur Prinzessin von Eboli).
… däucht, Prinzessin Eboli, ich sehe
…t eine Hyazinthe blühen — Wollen
… mir sie bringen?
(Die Prinzessin geht nach dem Platze. Die Königin etwas leiser zu Marquis).

Chevalier, ich müßte
…h sehr betrügen, oder Ihre Ankunft
… einen frohen Menschen mehr gemacht
… diesem Hofe.

Marquis.

Einen Traurigen.
…' ich gefunden — den auf dieser Welt
… etwas fröhlich —
(Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück).

Eboli.

Da der Chevalier
… viele Länder hat gesehen, wird

Allerdings,
Und Abenteuer suchen, ist bekanntlich
Der Ritterpflicht — die heiligste von allen,
Die Damen zu beschützen.

Mondekar.

Gegen Riesen!
Jetzt giebt es keine Riesen mehr.

Marquis.

Gewalt
Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

Königin.

Der Chevalier hat Recht. Es gibt noch Riesen,
Doch keine Ritter giebt es mehr.

Marquis.

Noch jüngst,
Auf meinem Rückweg von Neapel, war
Ich Zeuge einer rührenden Geschichte,
Die mir der Freundschaft heiliges Legat
Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich
Nicht fürchten müßte, Ihre Majestät
Durch die Erzählung zu ermüden —

Königin.

Bleibt
Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin
Läßt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache.
Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.

Marquis.

Zwey edle Häuser in Mirandola,
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,

mächtigen Pietro Schwestersohn,
ando, und die göttliche Mathilde,
ana's Tochter, waren auserseh'n,
schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
hat zwey schön're Herzen die Natur
det für einander — nie die Welt,
ine Wahl so glücklich noch gepriesen.
hatte seine liebenswürd'ge Braut
ndo nur im Bildniß angebetet —
zitterte Fernando, wahr zu finden,
seine feurigsten Erwartungen
Bilde nicht zu glauben sich getrauten!
Padua, wo seine Studien
fesselten, erwartete Fernando
frohen Augenblickes nur, der ihm
nnen sollte, zu Mathildens Füßen
Liebe erste Huldigung zu stammeln.

(Die Königin wird aufmerksamer. Der Marquis
rt nach einem kurzen Stillschweigen fort, die Erzäh-
ng, so weit es die Gegenwart der Königin erlaubt,
hr an die Prinzessin von Eboli gerichtet).

ssen macht der Gattin Tod die Hand
o's frey. — Mit jugendlicher Glut
hlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
in dem Ruhm Mathildens sich ergoß.
mmt! — Er sieht! — Er liebt! Die neue Regung
kt die leis're Stimme der Natur,

Und was beschließt Fernando?

Marquis.

Auf der Liebe Flügeln,
Des fürchterlichen Wechsels unbewußt,
Eilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenschein erreicht sein schnelles Roß
Die Thore — ein bacchantisches Getön
Von Reigen und von Pauken donnert ihm
Aus dem erleuchteten Pallast entgegen.
Er bebt die Stufen scheu hinauf, und sieht
Sich unerkannt im lauten Hochzeitsaale,
Wo in der Gäste taumelnden Gelag
Pietro saß — ein Engel ihm zur Seite,
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
In Träumen selbst so glänzend nie erschienen,
Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er besessen,
eigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli.

glücklicher Fernando!

Königin.

Die Geschichte
t doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
Ende seyn.

Marquis.

Noch nicht ganz.

Königin.

Sagten Sie
nicht, Fernando sey Ihr Freund gewesen?

fort in der Geschichte, Chevalier.

Marquis.

wird sehr traurig — und das Angedenken
uert meinen Schmerz. Erlassen Sie
den Beschluß —

(Ein allgemeines Stillschweigen).

önigin (wendet sich zur Prinzessin von Eboli).

Nun wird mir endlich doch
önnt seyn, meine Tochter zu umarmen. —
zessin, bringen Sie sie mir.

(Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem
agen, der sich im Hintergrunde zeigt und sogleich ver=
schwindet. Die Königin erbricht die Briefe, die der
Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden.
n dieser Zeit spricht der Marquis geheim und sehr an=
legentlich mit der Marquisin von Mondekar. — Die
önigin hat die Briefe gelesen, und wendet sich mit
nem ausforschenden Blicke zum Marquis).

Sie haben
von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht
ß sie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis.

thildens Herz hat niemand noch ergründet —
h große Seelen dulden still.

Königin.

sehn Sich um? Wen suchen Ihre Augen?

Marquis.

denke nach, wie glücklich ein gewisser,

es nicht ist?

Ma

Dies zu erklären,
Eingebung finden

K

Jetzt, Marquis

dürfte hoffen

Königin

Marquis — Er

Fün

Die K

Marquis von Pose
treten na

(vor de
So ist er endlich
Und Karl darf die

Was für ein Sch

Wessen Schuld ist es, daß er
Es nicht ist?

Marquis (lebhaft einfallend).

Wie? Darf ich mich unterstehen
Dies zu erklären, wie ich will? — Er würde
Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene?

Königin (erschrocken).

Jetzt, Marquis? Jetzt? Was meynen Sie damit?

Marquis.

Er dürfte hoffen — Dürft' er?

Königin (mit wachsender Verwirrung).

Sie erschrecken mich,
Marquis — Er wird doch nicht —

Marquis.

Hier ist er schon.

Fünfter Auftritt.

Die Königin. Karlos.

Marquis von Posa und die Marquisin von Mondekar treten nach dem Hintergrunde zurück.

Karlos
(vor der Königin niedergeworfen).

o ist er endlich da, der Augenblick,
id Karl darf diese theure Hand berühren! —

Königin.

as für ein Schritt — Welch eine strafbare,

iesem Platz will ich verzaubert liegen,
iefer Stellung angewurzelt —

Königin.

Rasender!
elcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?
Wissen Sie, daß es die Königin,
es die Mutter ist, an die sich diese
eg'ne Sprache richtet? Wissen Sie,
ich — ich selbst von diesem Ueberfalle
Könige —

Karlos.

Und daß ich sterben muß!
reiße mich von hier aufs Blutgerüste!
Augenblick, gelebt im Paradiese,
nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt.

Königin.

Ihre Königin?

Karlos (steht auf).

Gott! Gott! ich gehe —
will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,
n Sie es also fordern? Mutter! Mutter!
schrecklich spielen Sie mit mir! Ein Wink,
halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
tet mir zu seyn und zu vergehen.
wollen Sie, das noch geschehen soll?
unter dieser Sonne kann es geben,
ich nicht hinzuopfern eilen will,
n Sie es wünschen?

Königin.

O Gott!

Königin.

Das Einz'ge, Karl, warum ich Sie mit Thränen
Beschwöre — Fliehen Sie! — eh meine Damen —
Eh' meine Kerkermeister Sie und mich
Beysammen finden, und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

Karlos.

Ich erwarte
Mein Schicksal — es sey Leben oder Tod.
Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen
Auf diesen einz'gen Augenblick verwiesen,
Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,
Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?
Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
Kann tausendmal um ihre Pole treiben,
Eh' diese Gunst der Zufall wiederholt.

Königin.

uch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.
nglücklicher! Was wollen Sie von mir?

Karlos.

Königin, daß ich gerungen habe,
erungen, wie kein Sterblicher noch rang,
t Gott mein Zeuge — Königin! Umsonst!
n ist mein Heldenmuth. Ich unterliege.

Königin.

chts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Karlos.

waren mein — im Angesicht der Welt
r zugesprochen von zwey großen Thronen,

Karlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen

größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

Karlos.

Sie zur Mutter —

Königin.

Großer Gott! Sie rasen —

Karlos.

weiß er auch, wie reich er ist? Hat er
fühlend Herz, das Ihrige zu schätzen?
will nicht klagen, nein, ich will vergessen,
unaussprechlich glücklich Ich mit ihr
orden wäre — wenn nur Er es ist.
t es nicht — Das, das ist Höllenqual!
st es nicht und wird es niemals werden.
nahmst mir meinen Himmel nur, um ihn
König Philipps Armen zu vertilgen.

Königin.

heulicher Gedanke!

Karlos.

O ich weiß,
dieser Ehe Stifter war — ich weiß,
Philipp lieben kann und wie er freyte.
sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören.
entin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,
Sie Regentin sind, die Alba würgen?

Des Mannes Herz — und wem gehört das seine?
Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,
Die ihm vielleicht in Fiebergluth entwischte,
Dem Zepter ab und seinen grauen Haaren?

Königin.

Wer sagte Ihnen, daß an Philipps Seite
Mein Loos beweinenswürdig sey?

Karlos.

Mein Herz,
Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Beneidenswürdig wäre.

Königin.

Eitler Mann!
Wenn **mein** Herz nun das Gegentheil mir sagte?
Wenn Philipps ehrerbiet'ge Zärtlichkeit
Und seiner Liebe stumme Mienensprache
Weit inniger, als seines stolzen Sohns
Verwegene Beredsamkeit, mich rührten?
Wenn eines Greises überlegte Achtung —

Karlos.

Das ist was anders — Dann — ja, dann Vergebung.
Ich wußt' es nicht. — Das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben.

Königin.

Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

— Ich liebe nicht mehr.

Karlos.

es Ihr Herz? weil es Ihr Eid verbietet?

Königin.

assen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
einer solchen Unterredung wieder.

Karlos.

es Ihr Eid? weil es Ihr Herz verbietet?

Königin.

meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu
traurige Zergliederung des Schicksals,
Sie und ich gehorchen müssen?

Karlos.

Müssen?
orchen müssen

Königin.

Wie? Was wollen Sie
diesem feierlichen Ton?

Karlos.

So viel,
Karlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
er zu wollen hat; daß Karlos nicht
nnen ist, der Unglückseligste
diesem Reich zu bleiben, wenn es ihm
ts als den Umsturz der Gesetze kostet,
Glücklichste zu seyn.

Wo Alles, Alles schon verloren ist?

Karlos.

Ich gebe nichts verloren, als die Todten.

Königin.

Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie? —

(Sie sieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernst.)

Warum nicht? O! der neu erwählte König
Kann mehr als das — kann die Verordnungen
Des Abgeschied'nen durch das Feu'r vertilgen,
Kann seine Bilder stürzen, kann sogar —
Wer hindert ihn? — die Mumie des Todten
Aus ihrer Ruhe zu Eskurial
Hervor an's Licht der Sonne reißen, seinen
Entweihten Staub in die vier Winde streun,
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Karlos.

m Gottes willen, reden Sie nicht aus!

Königin.

uletzt noch mit der Mutter sich vermählen.

Karlos.

rfluchter Sohn!

(Er steht einen Augenblick starr und sprachlos.)

Ja, es ist aus. Jetzt ist
aus. — Ich fühle klar und helle, was
r ewig, ewig dunkel bleiben sollte.
sind für mich dahin — dahin — dahin —
immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.
sind für mich verloren — O in diesem

lagenswerther, theurer Karl! Ich fühle —
ız fühl' ich sie, die namenlose Pein,
jetzt in ihrem Busen tobt. Unendlich,
Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz. Unendlich,
er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
ingen Sie ihn, junger Held. Der Preis
dieses hohen, starken Kämpfers werth,
Jünglings werth, durch dessen Herz die Tugend
vieler königlichen Ahnen rollt.
nannen Sie Sich, edler Prinz. — Der Enkel
großen Karls fängt frisch zu ringen an,
andrer Menschen Kinder muthlos enden.

Karlos.

spät! O Gott! Es ist zu spät!

Königin.

Ein Mann
seyn? O Karl! Wie groß wird unsre Tugend,
nn unser Herz bey ihrer Uebung bricht!
ch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,
Millionen Ihrer andern Brüder.
rteylich gab sie ihrem Liebling, was
andern nahm, und Millionen fragen:
rdiente der im Mutterleibe schon
ehr als wir andern Sterblichen zu gelten?
f! retten Sie des Himmels Billigkeit!
erdienen Sie, der Welt voran zu gehen,
d opfern Sie, was keiner opferte.

Königin.

Gestehen Sie es, Karlos — Trotz ist es
Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche
So wüthend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern,
Gehört den Reichen an, die Sie dereinst
Regieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen
Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt
Verirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie,
O bringen Sie sie Ihren künft'gen Reichen,
Und fühlen Sie, statt Dolchen des Gewissens,
Die Wollust, Gott zu seyn. Elisabeth
War Ihre erste Liebe. Ihre zweyte
Sey Spanien. Wie gerne, guter Karl,
Will ich der besseren Geliebten weichen!

Karlos
(wirft sich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen).

Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja, Alles,
Was Sie verlangen, will ich thun! — Es sey!
(Er steht auf).
ier steh' ich in der Allmacht Hand und schwöre,
nd schwöre Ihnen, schwöre ewiges —
Himmel! Nein! Nur ewiges Verstummen,
och ewiges Vergessen nicht.

Königin.

Wie könnt' ich
on Karlos fordern, was ich selbst zu leisten
icht Willens bin?

Marquis.

Hinweg!

tweg aus dieser Gegend, Prinz!

Königin.

Sein Argwohn

fürchterlich, erblickt er Sie —

Karlos.

Ich bleibe!

Königin.

wer wird dann das Opfer seyn?

Karlos (zieht den Marquis am Arme).

Fort! Fort!

mm, Roderich!

(Er geht und kommt noch einmal zurück).

Was darf ich mit mir nehmen?

Königin.

e Freundschaft Ihrer Mutter!

Karlos.

Freundschaft! Mutter!

Königin.

d diese Thränen aus den Niederlanden.

(Sie gibt ihm einige Briefe. Karl und der Marquis gehen ab. Die Königin sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen. Wie sie nach dem Hintergrunde zurück gehen will, erscheint der König).

lerma. Domingo. Einige Damen und Granden, welche in der Entfernnng zurück bleiben.

König
(sieht mit Befremdung umher und schweigt eine Zeitlang).

So allein, Madame?
Und auch nicht eine Dame zur Begleitung?
Das wundert mich — Wo blieben Ihre Frauen?

Königin.
Mein gnädigster Gemahl —

König.
Warum allein?
(Zum Gefolge).
Von diesem unverzeihlichen Versehn
Soll man die strengste Rechenschaft mir geben.
Wer hat das Hofamt bey der Königin?
Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?

Königin.
O zürnen Sie nicht, mein Gemahl — ich selbst,
Ich bin die Schuldige — auf mein Geheiß
Entfernte sich die Fürstin Eboli.

König.
Auf Ihr Geheiß?

Königin.
Die Kammerfrau zu rufen,
Weil ich nach der Infantin mich gesehnt.

König.
Und darum die Begleitung weggeschickt?
Doch dies entschuldigt nur die erste Dame.
Wo war die zweyte?

König.

Deßwegen
gönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillschweigen. Alle Umstehenden sehen bestürzt auf die Königin).

Königin.

rquisin, wen beweinen Sie?

(Zum König).

Hab' ich
hlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte
Königskrone dieses Reichs, wornach
selber nie gegriffen habe, mich
mindesten vor dem Errőthen schützen.
's ein Gesetz in diesem Königreich,
vor Gericht Monarchentöchter fordert?
Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
ützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?
jetzt Vergebung, mein Gemahl. — Ich bin
nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
Thränen zu entlassen. — Mondekar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquisin).

König haben Sie erzürnt — nicht mich —
m nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade
dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —
haben nur in Spanien gesündigt;

das Gesicht).

In meinem Frankreich war's doch anders.

König (in einiger Bewegung).

Konnte

Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?
Ein Wort betrüben, das die zärtlichste
Bekümmerniß auf meine Lippen legte?

(Er wendet sich gegen die Grandezza).

Hier stehen die Vasallen meines Throns!
Sank je ein Schlaf auf meine Augenlieder,
Ich hätte dann am Abend jedes Tags
Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen? —
Und sollt' ich ängstlicher für meinen Thron,
Als für die Gattin meines Herzens beben? —
Für meine Völker kann mein Schwert mir haften
Und — Herzog Alba: dieses Auge nur
Für meines Weibes Liebe.

Königin.

Wenn ich Sie
Beleidigt habe, mein Gemahl —

König.

Ich heiße
Der reichste Mann in der getauften Welt;
Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —
Doch alles das besaß ein Andrer schon,
Wird nach mir mancher Andre noch besitzen.
Das ist mein eigen. Was der König hat,

König.

Dies graue Haar doch nicht?
n ich einmal zu fürchten angefangen,
' ich zu fürchten aufgehört —

(Zu den Granden).

Ich zähle
Großen meines Hofs — der erste fehlt.
ist Don Karlos, mein Infant?

(Niemand antwortet).

Der Knabe
Karl fängt an mir fürchterlich zu werden.
meidet meine Gegenwart, seitdem
von Alkala's hoher Schule kam.
n Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt?
abgemessen festlich sein Betragen?
d wachsam. Ich empfehl' es Euch.

Alba.

Ich bin's.
lang' ein Herz an diesen Panzer schlägt,
g sich Don Philipp ruhig schlafen legen.
Gottes Cherub vor dem Paradies,
ht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma.

Darf ich
n weisesten der Könige in Demuth
widersprechen wagen? — Allzu tief
ehr' ich meines Königs Majestät,
seinen Sohn so rasch und streng zu richten.

Ihr redet gut,
Des Königs S
Nichts mehr da
(Er w

Mich ruft ein
Die Ketzerey stec
Der Aufruhr wä
Es ist die höchst
Exempel soll die
Den großen Eid
Der Christenheit
Dies Blutgericht
Mein ganzer Ho
(Er führt die

Sie
Don Karlos
M. Posa (ko

Ich bin entschlo
Sie will es —

Kein Augenblick

Graf von Lerma,

Ihr redet gut, den Vater zu bestechen:
Des Königs Stütze wird der Herzog seyn —
Nichts mehr davon —

(Er wendet sich gegen sein Gefolge).

Jetzt eil' ich nach Madrid.
Mich ruft ein königliches Amt. Die Pest
Der Ketzerey steckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
Es ist die höchste Zeit. Ein schauerndes
Exempel soll die Irrenden bekehren,
Den großen Eid, den alle Könige
Der Christenheit geloben, lös' ich morgen.
Dies Blutgericht soll ohne Beyspiel seyn;
Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.

(Er führt die Königin hinweg, die übrigen folgen).

Siebenter Auftritt.

Don Karlos (mit Briefen in der Hand) Marquis v. Posa (kommt von der entgegengesetzten Seite).

Karlos.

Ich bin entschlossen. Flandern sey gerettet.
Sie will es — das ist mir genug.

Marquis.

Auch ist
Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog

lang ich Audienz bey meinem Vater.
fordre dieses Amt für mich. Es ist
erste Bitte, die ich an ihn wage.
kann sie mir nicht weigern. Lange schon
ht er mich ungern in Madrid. Welch ein
lkommner Vorwand, mich entfernt zu halten!
— soll ich dir's gestehen, Roderich?
hoffe mehr — vielleicht gelingt es mir,
Angesicht zu Angesicht mit ihm
seiner Gunst mich wieder herzustellen.
hat noch nie die Stimme der Natur
ört — Laß mich versuchen, Roderich,
s sie auf meinen Lippen wird vermögen.

Marquis.

t endlich hör' ich meinen Karlos wieder!
t sind Sie wieder ganz Sie selbst.

Achter Auftritt.

Vorige. Graf Lerma.

Lerma.

So eben
der Monarch Aranjuez verlassen.
habe den Befehl —

Karlos.

Schon gut, Graf Lerma,
treffe mit dem König ein.

Mit Euer Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Karlos.

Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück
Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden
Noch Mehreres von Flandern mir erzählen.

(Zu Lerma, welcher noch wartet).

Ich folge gleich.

(Graf Lerma geht ab).

Neunter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis.

Karlos.

Ich habe dich verstanden.
Ich danke dir. Doch diesen Zwang entschuldigt
Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir
Nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges
Sey künftighin aus unserm Bund verwiesen!
Serede dich, wir beyde hätten uns
Auf einem Ball mit Masken eingefunden,
In Sklavenkleider du, und ich aus Laune
In einen Purpur eingemummt. So lange
Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,
Der Rolle treu mit lächerlichem Ernst,
Den süßen Rausch des Haufens nicht zu stören.
Doch durch die Larve winkt dein Karl dir zu,

) seiner so gewiß, den Reizungen
unumschränkten Majestät zu trotzen?
) ist ein großer Tag zurück — ein Tag —
dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —
einer schweren Probe sinken wird.
Philipp stirbt. Karl erbt das größte Reich
Christenheit. Ein ungeheurer Spalt
ßt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,
Gott ist heut, wer gestern Mensch noch war.
t hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit
Noch heut ein großes Wort in seinem Ohr —
kauft sich selbst und kriecht um ihren Götzen.
n Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,
Wollüsten ermattet seine Tugend,
seine Thorheit schickt ihm Peru Gold,
seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.
schläft berauscht in diesem Himmel ein,
seine Sklaven listig um ihn schufen.
g', wie sein Traum, währt seine Gottheit — Wehe
n Rasenden, der ihn mitleidig weckte.
s aber würde Roderich? — Die Freundschaft
wahr und kühn — die kranke Majestät
lt ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
n Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
nicht den Stolz des Fürsten.

Karlos.

Ich glaube dir. — Doch, hat die Wollust schloß
Dem Laster ihre Herzen auf. — Ich bin
Noch rein, ein drey und zwanzigjähr'ger Jüngling.
Was vor mir Tausende gewissenlos
In schwelgenden Umarmungen verpraßten,
Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,
Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben.
Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht Weiber thun?

Marquis.

Ich selbst. Könnt' ich
So innig Sie noch lieben, Karl, wenn ich
Sie fürchten müßte?

Karlos.

Das wird nie geschehen.
Bedarfst du meiner? Hast du Leidenschaften,
Die von dem Throne betteln? Reizt dich Gold?
Du bist ein reich'rer Unterthan, als ich
Ein König je seyn werde. — Geizest du
Nach Ehre? Schon als Jüngling hattest du
Ihr Maß erschöpft — du hast sie ausgeschlagen.
Wer von uns wird der Gläubiger des andern,
nd wer der Schuldner seyn? — Du schweigst?
Du zitterst
or der Versuchung? Nicht gewisser bist
u deiner selbst?

Marquis.

Wohlan. Ich weiche.
r meine Hand.

Karlos.

;o treu und warm, wie heute dem Infanten,
uch dermaleinst dem König zugethan? –

Marquis.

)as schwör' ich Ihnen.

Karlos.

Dann auch, wenn der Wurm
)er Schmeicheley mein unbewachtes Herz
mklammerte — wenn dieses Auge Thränen
erlernte, die es sonst geweint — dieß Ohr
)em Flehen sich verriegelte, willst du,
in schreckenloser Hüter meiner Tugend,
Rich kräftig fassen, meinen Genius
Bey seinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja.

Karlos.

nd jetzt noch eine Bitte! Nenn' mich Du.
ich habe deinesgleichen stets beneidet
m dieses Vorrecht der Vertraulichkeit.
)ies brüderliche Du betrügt mein Ohr,
Rein Herz, mit süßen Ahnungen von Gleichheit.
– Keinen Einwurf. — Was du sagen willst, errath' ich.
)ir ist es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
)em Königssohne, ist es viel. Willst du
Rein Bruder seyn?

Jetzt zum König,
Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

(Sie gehen ab).

Zweyter Akt.

Im Königlichen Pallast zu Madrid.

Erster Auftritt.

önig Philipp, unter einem Thronhimmel. Herzog von Alba, in einiger Entfernung von dem Könige mit bedecktem Haupte. Karlos.

Karlos.

en Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
teht Karlos dem Minister nach. Er spricht
ür Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.

(Er tritt mit einer Verbeugung zurück).

Philipp.

er Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Karlos (sich gegen Alba wendend).

o muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog
en König mir als ein Geschenk erbitten.
in Kind — Sie wissen ja — kann mancherley
n seinen Vater auf dem Herzen tragen,
as nicht für einen Dritten taugt. Der König
oll Ihnen unbenommen seyn — ich will
en Vater nur für diese kurze Stunde.

Philipp.

ier steht sein Freund.

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die beſſ're Wahlen treffen,
Als ihre Väter.

Karlos.

Kann der Ritterſtolz
Des Herzogs Alba, dieſen Auftritt hören?
So wahr ich lebe, den Zudringlichen,
Der zwiſchen Sohn und Vater, unberufen,
Sich einzudrängen nicht erröthet, der
In ſeines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazuſtehen ſich verdammt, möcht' ich
Bey Gott — und gält's ein Diadem — nicht ſpielen.

Philipp

(verläßt ſeinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen).

ntfernt euch, Herzog!

(Dieſer geht nach der Hauptthür, durch welche Karlos gekommen war; der König winkt ihm nach einer andern).

Nein, ins Kabinet,
is ich euch rufe.

Zweyter Auftritt.

önig Philipp. Don Karlos.

Karlos

ht, ſobald der Herzog das Zimmer verlaſſen hat, auf den König zu und fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchſten Empfindung).

r Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.
rum von Ihrem Herzen mich so lange
stoßen, Vater? Was hab' ich gethan?

Philipp.

fant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.
pare sie, ich mag sie nicht.

Karlos (aufstehend).

Das war es!
hör' ich Ihre Höflinge — Mein Vater!
ist nicht gut, bey Gott! nicht alles gut,
ht alles, was ein Priester sagt, nicht alles,
as eines Priesters Kreaturen sagen.
bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut
meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
hlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht —
wenn auch
t wilde Wallungen mein Herz verklagen,
ein Herz ist gut —

Philipp.

Dein Herz ist rein, ich weiß es,
ie dein Gebet.

Karlos.

Jetzt oder nie! — Wir sind allein.
er Etikette bange Scheidewand
t zwischen Sohn und Vater eingesunken.
tzt oder nie. Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
länzt in mir auf, und eine süße Ahnung
iegt durch mein Herz — Der ganze Himmel beugt

Versöhnung!

(Er fällt ihm zu Füßen).

Philipp.

Laß mich und steh auf!

Karlos.

Versöhnung!

Philipp (will sich von ihm losreißen).

Zu kühn wird mir dies Gaukelspiel —

Karlos.

Zu kühn
Die Liebe deines Kindes?

Philipp.

Vollends Thränen?
Unwürd'ger Anblick! — Geh aus meinen Augen!

Karlos.

Jetzt, oder nie! — Versöhnung, Vater!

Philipp.

Weg
Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
Geöffnet seyn, dich zu empfangen — So
Verwerf' ich dich! — Die feige Schuld allein
Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.
Wer zu bereuen nicht erröthet, wird
Sich Reue nie ersparen.

Karlos.

Wer ist das?
Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige

ch nachzuholen haben.

Philipp.

nkst du den schweren Zweifel deines Vaters
it schönen Worten zu erschüttern?

Karlos.

Zweifel?

will ihn tilgen, diesen Zweifel — will
ich hängen an das Vaterherz, will reißen,
ill mächtig reißen an dem Vaterherzen,
s dieses Zweifels felsenfeste Rinde
n diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
mich aus meines Königs Gunst vertrieben?
is bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
is wird ihm Alba für ein kinderlos
rscherztes Leben zur Vergütung geben?
wollen Liebe? — Hier in diesem Busen
ringt eine Quelle, frischer, feuriger,
in den trüben, sumpfigen Behältern,
Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Vermess'ner,

lt ein! — Die Männer, die du wagst zu schmähn,
nd die geprüften Diener meiner Wahl,
d du wirst sie verehren.

Karlos.

Nimmermehr.

fühle mich. Was Ihre Alba leisten,

Ihr Karlos hätte Sie geliebt. — Mir graut
Vor dem Gedanken, einsam und allein,
Auf einem Thron allein zu seyn. —

Philipp

(von diesen Worten ergriffen, steht nachdenkend und in sich gekehrt. Nach einer Pause).

Ich bin allein.

Karlos

(mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend).

Sie sind's gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr,
Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
Nur hassen Sie mich nicht mehr. — Wie entzückend
Und süß ist es, in einer schönen Seele,
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
Daß unsre Freude fremde Wangen röthet,
Daß unsre Angst in fremden Busen zittert.
Daß unsre Leiden fremde Augen wässern! —
Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem theuern, vielgeliebten Sohne
Der Jugend Rosenbahn zurück zu eilen,
Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen!
Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend
Unsterblich, unvergänglich fortzudauern,
Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön,
Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
Wie hoch sein Dank einst flammen wird! — Mein
Vater,

in Sohn! du brichſt dir ſelbſt den Stab. Sehr
reizend
ihlſt du ein Glück, das — du mir nie gewährteſt.

Karlos.

s richte der Allwiſſende! — Sie ſelbſt,
e ſchloſſen mich, wie aus dem Vaterherzen,
n Ihres Zepters Antheil aus. Bis jetzt,
s dieſen Tag — o war das gut, war's billig? —
s jetzt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,
Spanien ein Fremdling ſeyn, Gefangner
f dieſem Grund, wo ich einſt Herr ſeyn werde.
ir das gerecht, war's gütig? — O wie oft,
e oft, mein Vater, ſah ich ſchamroth nieder,
nn die Geſandten fremder Potentaten,
nn Zeitungsblätter mir das Neueſte
m Hofe zu Aranjuez erzählten!

Philipp.

heftig braust das Blut in deinen Adern.
würdeſt nur zerſtören.

Karlos.

Geben Sie
r zu zerſtören, Vater. — Heftig braust's
meinen Adern — Drey und zwanzig Jahre,
nichts für die Unſterblichkeit gethan!
bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf
n Königsthron pocht wie ein Gläubiger
s meinem Schlummer mich empor, und alle
rlorne Stunden meiner Jugend mahnen

Mich ruft die Weltgeschichte. Ahnenruhm,
Und des Gerüchtes donnernde Posaune.
Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
Die mich hieher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte?
Entdecke sie.

Karlos.

Der Aufruhr in Brabant
Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
Heischt starke, kluge Gegenwehr. Die Wuth
Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.
Wie ehrenvoll ist dieses Amt, wie ganz
Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer. Mich lieben
Die Niederländer, ich erkühne mich
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redest wie ein Träumender. Dies Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Karlos.

Will
Nur einen Menschen, Vater, und das ist
Das Einzige, was Alba nie gewesen.

Karlos.

Schicken Sie
ch mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's
f meine weiche Seele. Schon der Nahme
s königlichen Sohnes, der voraus
t meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Herzog Alba's Henker nur verheeren.
f meinen Knien bitt' ich drum. Es ist
erste Bitte meines Lebens — Vater,
trauen Sie mir Flandern —

Philipp

Infanten mit einem durchdringenden Blicke betrachtend).

Und zugleich
in bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?
s Messer meinem Mörder?

Karlos.

O mein Gott!
ich nicht weiter, und ist das die Frucht
n dieser längst erbetnen großen Stunde?
(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernst).
tworten Sie mir sanfter. Schicken Sie
h so nicht weg. Mit dieser übeln Antwort
cht' ich nicht gern entlassen seyn, nicht gern
lassen seyn mit diesem schweren Herzen.
handeln Sie mich gnädiger. Es ist
in dringendes Bedürfniß, ist mein letzter,
zweifelter Versuch — ich kann's nicht fassen,
ht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie

Ich las aus Ihrem Angesicht. Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden siegreich thronen,
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schaar
Der Höflinge, die bebende Grandezza,
Der Mönche sünderbleiche Zunft war Zeuge,
Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
Beschämen Sie mich nicht! So tödtlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von ihrer Gnade schwelgen,
Ihr Karlos nichts erbitten kann. Zum Pfande,
Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern.

Philipp.

Wiederhole
Dies Wort nicht mehr, bey deines Königs Zorn.

Karlos.

Ich wage meines Königs Zorn, und bitte
Zum letzten Mal — Vertrauen Sie mir Flandern.
Ich soll und muß aus Spanien. Mein Hierseyn
Ist Athemholen unter Henkershand —
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
Wie das Bewußtseyn eines Mords. Nur schnelle
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flandern.

Philipp (mit erzwungener Gelassenheit).

Solche Kranke
Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege,

Halt!

as wollen diese Mienen sagen?

Karlos (mit schwankender Stimme).

Vater,

widerruflich bleibt's bey der Entscheidung?

Philipp.

e kam vom König.

Karlos.

Mein Geschäft ist aus.

(Geht ab in heftiger Bewegung).

Dritter Auftritt.

hilipp bleibt eine Zeitlang in düstres Nachdenken ersunken stehen — endlich geht er einige Schritte im Saale auf und nieder. Alba nähert sich verlegen.

Philipp.

eyd jede Stunde des Befehls gewärtig,

ach Brüssel abzugehen.

Alba.

Alles steht

ereit, mein König.

Philipp.

Eure Vollmacht liegt

ersiegelt schon im Kabinet. Indessen

Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.
Auch Eure königliche Majestät
Sind außer Sich und scheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs?

Philipp
(nach einigem Auf- und Niedergehen).

Der Inhalt
War Herzog Alba.
(Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften, finster).
— Gern mag ich hören,
Daß Karlos meine Räthe haßt, doch mit
Verdruß entdeck' ich, daß er sie verachtet.

Alba (entfärbt sich und will auffahren).

Philipp.
Jetzt keine Antwort. Ich erlaube euch,
Den Prinzen zu versöhnen.

Alba.
Sire!

Philipp.
Sagt an,
Wer war es doch, der mich zum ersten Mal
Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?
Da hört' ich euch und nicht auch ihn. Ich will
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
Steht Karlos meinem Throne näher. Geht!

(Der König begiebt sich in das Kabinet. Der Herzog entfernt sich durch eine andere Thür).

on Karlos kommt im Gespräch mit einem Pagen
h die Mittelthür. Die Hofleute, welche sich im Vor-
saal befinden, zerstreuen sich bey seiner Ankunft
in den angrenzenden Zimmern.

Karlos.

Brief an mich? — Wozu denn dieser Schlüssel?
beydes mir so heimlich überliefert?
nm näher! Wo empfingst du das?

Page (geheimnißvoll).

Wie mich
Dame merken lassen, will sie lieber
athen als beschrieben seyn —

Karlos (zurückfahrend).

Die Dame?

(Indem er den Pagen genauer betrachtet).

s? — Wie? — Wer bist du denn?

Page.

Ein Edelknabe
n Ihrer Majestät, der Königin —

Karlos

erschrocken auf ihn zugehend, und ihm die Hand auf
den Mund drückend).

bist des Todes. Halt! ich weiß genug.

(Er reißt hastig das Siegel auf und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdessen kommt der Herzog von Alba, und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbey in der Königin Zimmer. Karlos fängt an heftig zu zittern, und wechselsweise zu erblassen und zu errötben. Nachdem er gelesen hat, steht er lange sprachlos, die

Augen

Mit eignen Händen.

Karlos.

Sie gab dir selbst den Brief? — O spotte nicht!
Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen;
Ich muß dir glauben, wenn du schwören kannst.
Wenn's Lüge war, gesteh's mir offenherzig,
Und treibe keinen Spott mit mir.

Page.

Mit wem?

Karlos

(sieht wieder in den Brief, und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat).

Du hast noch Aeltern? Ja? Dein Vater dient
Dem Könige, und ist ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bey Saint Quentin, ein Oberster
Der Reiterey des Herzogs von Savoyen,
Und hieß Alanzo Graf von Henarez.

Karlos

(indem er ihn bey der Hand nimmt, und die Augen bedeutend auf ihn heftet).

Den Brief gab dir der König?

Page (empfindlich).

Gnäd'ger Prinz,
Verdien' ich diesen Argwohn?

Karlos (liest den Brief).

„Dieser Schlüssel öffnet
Die hintern Zimmer in dem Pavillon

hörung wartet auf den Furchtsamen,
ld schöner Lohn auf den bescheidnen Dulder."

(Wie aus einer Betäubung erwachend).

h träume nicht — ich rase nicht — das ist
ein rechter Arm — das ist mein Schwert — das sind
eschrieb'ne Sylben. Es ist wahr und wirklich,
h bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin
h bin geliebt!

(Ausser Fassung durchs Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel emporgeworfen).

Page.

o kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Karlos.

rst laß mich zu mir selber kommen. — Zittern
icht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?
ab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je
u träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,
er sich so schnell gewöhnte, Gott zu seyn? —
er war ich, und wer bin ich nun? Das ist
n andrer Himmel, eine andre Sonne,
ls vorhin da gewesen war — Sie liebt mich!

Page (will ihn fortführen).

rinz, Prinz, hier ist der Ort nicht — Sie vergessen —

Karlos

(von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen).

en König, meinen Vater!

(Er läßt die Arme sinken, blickt scheu umher und fängt an sich zu sammeln).

In diese Brust vermauern soll, — ist schrecklich.
Ist schrecklich! —

(den Pagen bey der Hand fassend und bey Seite führend).

Was du gesehn — hörst du? und nicht gesehen,
Sey wie ein Sarg in deiner Brust versunken.
Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh. Man darf
Uns hier nicht treffen. Geh —

Page (will fort).

Karlos.

Doch halt! doch höre! —

(Der Page kommt zurück. Karlos legt ihm eine Hand auf die Schulter, und sieht ihm ernst und feierlich ins Gesicht).

Du nimmst ein schreckliches Geheimniß mit,
Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,
Worin es aufgefangen wird, zersprengt —
Beherrsche deine Mienen gut. Dein Kopf
Erfahre niemals, was dein Busen hütet.
Sey wie das todte Sprachrohr, das den Schall
Empfängt und wiedergibt, und selbst nicht höret.
Du bist ein Knabe — sey es immerhin
Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —
Wie gut verstund's die kluge Schreiberin,
Der Liebe einen Boten auszulesen!
Hier sucht der König seine Nattern nicht.

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauf seyn,
Um ein Geheimniß reicher mich zu wissen,
Als selbst der König —

ie Eitelkeit zu Winken dich verführen,
ie gnädig der Infant dir sey. Du kannst
icht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn
u mir gefällst. — Was du mir künftig magst
 hinterbringen haben, sprich es nie
it Sylben aus, vertrau es nie den Lippen;
en allgemeinen Fahrweg der Gedanken
etrete deine Zeitung nicht. Du sprichst
it deinen Wimpern, deinem Zeigefinger;
h höre dir mit Blicken zu. Die Luft,
as Licht um uns ist Philipps Kreatur;
e tauben Wände stehn in seinem Solde —
an kommt —

(Das Zimmer der Königin öffnet sich, und der Herzog von Alba tritt heraus).

Hinweg! auf Wiedersehen!

Page.

Prinz,
aß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!

(Ab).

Karlos.

 ist der Herzog. — Nein doch, nein, schon gut,
h finde mich.

Alba (ihm in den Weg tretend).

Zwey Worte, gnäd'ger Prinz.

Karlos.

Ganz recht — schon gut — ein andermal.

(Er will gehen).

Alba.

Der Ort
Scheint freylich nicht der schicklichste. Vielleicht
Gefällt es Eurer königlichen Hoheit
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Karlos.

Wozu? Das kann hier auch geschehn. — Nur schnell,
Nur kurz —

Alba.

Was eigentlich hierher mich führt,
Ist, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
Für das Bewußte abzutragen —

Karlos.

Dank?
Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba.

Denn kaum daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlassen hatten, ward mir angekündigt,
Nach Brüssel abzugehen.

Karlos.

Brüssel! So!

Alba.

Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bey des Königs Majestät
Kann ich es zuzuschreiben haben? —

Alba.

Sonst nichts?

as nimmt mich Wunder. — Eure Hoheit hätten
ir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Karlos.

as sonst? was dort?

Alba.

Doch schien es noch vor Kurzem,
s forderte das Schicksal dieser Länder
on Karlos eigne Gegenwart.

Karlos.

Wie so?
och ja — ja recht — das war vorhin — das ist
ch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba.

h höre mit Verwunderung —

Karlos (nicht mit Ironie).

Sie sind
n großer General — wer weiß das nicht?
r Neid muß es beschwören. Ich — ich bin
n junger Mensch. So hat es auch der König
meynt. Der König hat ganz recht, ganz recht.
h seh's jezt ein, ich bin vergnügt, und also
nug davon. Glück auf den Weg. Ich kann
zt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin
o eben etwas überhäuft — das Weitere
f morgen, oder wenn Sie wollen, oder
enn Sie von Brüssel wiederkommen —

noch immer bleibt).

Sie nehmen gute Jahrszeit mit. Die Reise
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
Und Deutschland — Deutschland? — Recht, in
Deutschland war es!
Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;
May — Junius, — im Julius, ganz recht,
Und spätestens zu Anfang des Augusts
Sind Sie in Brüssel. O ich zweifle nicht,
Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens
Sich werth zu machen wissen.

Alba (mit Bedeutung).

Werd' ich das,
In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos
(nach einigem Stillschweigen, mit Würde und Stolz).

Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
Zu führen, die Sie nicht im Stande sind
Mir zu erwiedern.

Alba.

Nicht im Stande? —

Karlos (ihm lächelnd die Hand reichend).

Schade,
aß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
en würd'gen Kampf mit Alba auszufechten.
in andermal —

Karlos.

Nun?

Alba.

dabey fällt mir ein, wie viele Nächte
seiner schönen Portugiesischen
nahlin, Ihrer Mutter, der Monarch
hl drum gegeben hätte, einen Arm,
diesen, seiner Krone zu erkaufen?
n mocht' es wohl bekannt seyn, wie viel
leichter
Sache sey, Monarchen fortzupflanzen,
Monarchien — wie viel schneller man
Welt mit einem Könige versorge,
Könige mit einer Welt.

Karlos.

Sehr wahr!
, Herzog Alba, doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
t Ihres Volkes fließen mußte, bis
Tropfen Sie zum König machen konnten.

Karlos.

wahr, bey Gott — und in zwey Worte alles
eßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze
Glücks entgegen setzen kann. — Doch nun
Anwendung? doch, Herzog Alba?

Mag's auf dem weichen Kissen unsrer Siege
Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
Die Perlen nur, und freylich nicht die Wunden,
Mit denen sie errungen ward. — Dies Schwert
Schrieb fremden Völkern spanische Gesetze,
Es blitzte dem Gekreuzigten voran,
Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens
Auf diesem Welttheil blut'ge Furchen vor:
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Karlos.

Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt
Nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewissen
Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,
Das ist es nicht, warum ich ihn beneide.
Sie sind ein großer Mann. — Auch das mag seyn;
Ich glaub' es fast. Nur fürcht' ich, kamen Sie
Um wenige Jahrtausende zu zeitig.
Ein Alba, sollt' ich meynen, war der Mann
Am Ende aller Tage zu erscheinen!
Dann, wenn des Lasters Riesentrotz die Langmuth
Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
Der Missethat in vollen Halmen steht,
Und einen Schnitter sonder Beyspiel fordert,
Dann stehen Sie an Ihrem Platz. — O Gott,
Mein Paradies! mein Flandern! — Doch ich soll
Es jetzt nicht denken. Still davon! Man spricht,

Wie schlecht verstand ich deine Meinung? Hätte
Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geschäft
Verweigertest, wo deine Alba glänzen? —
Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba.

Prinz,
Dies Wort verdiente —

Karlos (auffahrend).

Was?

Alba.

Doch davor schützt Sie
Der Königssohn.

Karlos (nach dem Schwert greifend).

Das fordert Blut! — Das Schwert
Gezogen, Herzog!

Alba (kalt).

Gegen wen?

Karlos (heftig auf ihn eindringend).

Das Schwert
Gezogen, ich durchstoße Sie.

Alba (zieht).

Wenn es
Denn seyn muß —

(Sie fechten).

Königin
(welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt).

Bloße Schwerter!

(Zum Prinzen, unwillig und mit gebietender Stimme).

Karlos!

Karlos
(vom Anblick der Königin ausser sich gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er au den Herzog zu und küßt ihn).

Versöhnung, Herzog! Alles sey vergeben!

(Er wirft sich stumm zu der Königen Füßen, steht dann rasch auf, und eilt ausser Fassung fort).

Alba
(der voll Erstaunen da steht, und kein Auge von ihnen verwendet).

Bey Gott, das ist doch seltsam! —

Königin
(steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Thür dreht sie sich um).

Herzog Alba!

(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer).

---

aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt.

Darauf der Page der Königin.

Prinzessin (springt schnell auf).

Er kommt!

Page (eilfertig).

Sind Sie allein? Mich wundert sehr,
Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß
Im Augenblick erscheinen.

Prinzessin.

Muß er? Nun
So will er auch — so ist es ja entschieden —

Page.

Er folgt mir auf den Fersen. — Gnäd'ge Fürstin,
Sie sind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie
Kann's niemand seyn und niemand seyn gewesen.
Welch eine Scene sah ich an!

Prinzessin (zieht ihn voll Ungeduld an sich).

Geschwind!
Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was
sprach er?
Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?
Er schien verlegen, schien bestürzt? Errieth
Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?
Geschwinde — Oder rieth er nicht? Er rieth
Wohl gar nicht? rieth auf eine falsche? — Nun?
Antwortest du mir denn kein Wort? O pfui,
Pfui schäme dich: so hölzern bist du nie,
So unerträglich langsam nie gewesen.

Im Vorsaal bey der Königin. Er stutzte
Und sah mich an, da mir das Wort entwischte,
Ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessin.

Er stutzte?
Sehr gut! sehr brav! Nur fort, erzähle weiter.

Page.

Ich wollte mehr noch sagen, da erblaßt' er,
Und riß den Brief mir aus der Hand, und sah
Mich drohend an, und sagt', er wisse alles.
Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing
Auf einmal an zu zittern.

Prinzessin.

Wisse alles?
Er wisse alles? Sagt' er das?

Page.

Und fragte
Mich dreymal, viermal, ob Sie selber wirklich,
Sie selber mir den Brief gegeben?

Prinzessin.

Ob
Ich selbst? Und also nannt' er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nannt er nicht. — Es möchten
Kundschafter, sagt' er, in der Gegend horchen,
Und es dem König plaudern.

Prinzessin (befremdet).

Sagt' er das?

Dem König? Hast du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!
Er nannt' es ein gefährliches Geheimniß,
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar sehr auf meiner Hut zu seyn, daß ja
Der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessin
(nach einigem Nachsinnen, voll Verwunderung).

Alles
Trifft zu. — Es kann nicht anders seyn — er muß
Um die Geschichte wissen. — Unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verrathen haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer sieht so scharf, so tief,
Wer anders, als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter, fahre weiter fort: er las
Das Billet —

Page.

Das Billet enthalte
Ein Glück, sagt' er, vor dem er zittern müsse;
Das hab' er nie zu träumen sich getraut.
Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
Dies zwang uns —

Prinzessin (ärgerlich).

Aber was in aller Welt
Hat jetzt der Herzog dort zu thun? Wo aber,

In so viel Zeit gewesen, als du brauchtest,
Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

Page.

Der Herzog, fürcht' ich —

Prinzessin.

Wiederum der Herzog?
Was will der hier? Was hat der tapfre Mann
Mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?
Den könnt' er stehen lassen, weiter schicken.
Wen auf der Welt kann man das nicht? — O wahrlich!
Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst
So schlecht, als, wie es schien, auf Damenherzen.
Er weiß nicht, was Minuten sind — Still! Still!
Ich höre kommen. Fort. Es ist der Prinz.

(Page eilt hinaus).

Hinweg, hinweg. — Wo hab' ich meine Laute?
Er soll mich überraschen. — Mein Gesang
Soll ihm das Zeichen geben —

Karlos

(stürzt herein. Er erkennt die Prinzessin, und steht da, wie vom Donner gerührt).

Gott!

Wo bin ich?

Prinzessin

(läßt die Laute fallen. Ihm entgegen).

Ah, Prinz Karlos? Ja wahrhaftig!

Karlos.

Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
Das rechte Kabinet verfehlt.

Prinzessin.

Wie gut
Versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen sind.

Karlos.

Prinzessin —
Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand
Den Vorsaal offen.

Prinzessin.

Kann das möglich seyn?
Mich däucht ja doch, daß ich ihn selbst verschloß.

Karlos.

Das däucht Sie nur, das däucht Sie — doch versichert!
Sie irren Sich. Verschließen wollen, ja,

Das

Auf einer — Laute jemand spielen — War's
Nicht eine Laute?

(indem er sich zweifelhaft umsieht).

Recht! dort liegt sie noch —
Und Laute — das weiß Gott im Himmel! —
Laute,
Die lieb' ich bis zur Raserey. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
Ins Kabinet der süßen Künstlerin,
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
Bezauberte, ins schöne Aug' zu sehen.

Prinzessin.

Ein liebenswürd'ger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

(Nach einigem Stillschweigen mit Bedeutung).

O schätzen muß ich den bescheidnen Mann,
Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
In solchen Lügen sich verstrickt.

Karlos (treuherzig).

Prinzessin,
Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmre,
Was ich verbessern will. Erlassen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie suchten
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menschen unbehorcht,
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
Ich Sohn des Unglücks zeige mich; sogleich

Prinz —

O das war boshaft.

Karlos.

Fürstin — ich verstehe,
Was dieser Blick in diesem Kabinet,
Bedeuten soll, und diese tugendhafte
Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessin.

Ist's möglich? — Ein Gewissen ohne Beyspiel
Für einen jungen Mann und Königssohn!
Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
Jetzt bitt' ich selbst darum: bey so viel Tugend
Erholt sich jedes Mädchens Angst. Doch wissen Sie,
Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
Bey meiner liebsten Arie erschreckte?
(Sie führt ihn zum Sopha und nimmt ihre Laute wieder).
Die Arie, Prinz Karlos, werd' ich wohl
Noch einmal spielen müssen; Ihre Strafe
Soll seyn, mir zuzuhören.

Karlos.

(Er setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstin).

Eine Strafe,
So wünschenswerth, als mein Vergehn — und wahrlich

Prinzessin.

Was? Sie haben Alles
Gehört? Das ist abscheulich, Prinz. — Es war,
Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Karlos.

Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —
Der schönste Text in diesem schönen Munde;
Doch freylich nicht so wahr gesagt, als schön.

Prinzessin.

Nicht? Nicht so wahr? — Und also zweifeln
Sie? —

Karlos (ernsthaft).

Ich zweifle fast, ob Karlos und die Fürstin
Von Eboli sich je verstehen können,
Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzessin stutzt, er bemerkt es, und fährt mit einer leichten Galanterie fort).

Denn wer,
Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?
Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr,
Umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe
Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin

(mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit).

O still! Das klingt ja fürchterlich. — Und freylich
Scheint dieses Schicksal Sie vor allen andern,
Und vollends heute — heute zu verfolgen.

Und warum leiden, Prinz? Bey diesen lauten
Berufe zum Genuß der Welt, bey allen
Geschenken der verschwend'rischen Natur,
Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn, und mehr,
Weit mehr als das, schon in der Fürstenwiege
Mit Gaben ausgestattet, die sogar
Noch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie der im ganzen strengen Rath der Weiber
Bestochne Richter sitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwerth und Männerruhm
Ausschliessend ohne Widerspruch entscheiden?
Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
Er glühen will, mit Paradiesen spielen
Und Götterglück verschenken muß — der Mann
Den die Natur zum Glück von Tausenden
Und wenigen mit gleichen Gaben schmückte,
Er selber sollte elend seyn? — O Himmel,
Der du ihm Alles, Alles gabst, warum,
Warum denn nur die Augen ihm versagen,
Womit er seine Siege sieht?

Karlos

(der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versunken war, wird durch das Stillschweigen der Prinzessin plötzlich zu sich selbst gebracht, und fährt in die Höhe).

Vortrefflich!
Ganz unvergleichlich, Fürstin. Singen Sie
Mir diese Stelle doch noch einmal.

Ja bey Gott!
Sie mahnen mich zur rechten Zeit. — Ich muß,
Muß fort — muß eilends fort.

Prinzessin (hält ihn zurück).

Wohin?

Karlos (in schrecklicher Beängstigung).

Hinunter
Ins Freye. — Lassen Sie mich los — Prinzessin
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf —

Prinzessin (hält ihn mit Gewalt zurück).

Was haben Sie? Woher
Dies fremde unnatürliche Betragen?

(Karlos bleibt stehen, und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu sich auf den Sopha zu ziehen).

Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — Ihr Blut
Ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie Sich zu mir —
Weg mit den schwarzen Fieberphantasien!
Wenn Sie Sich selber offenherzig fragen,
Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn
Von allen Rittern dieses Hofs nicht Einer,
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,
Sie zu verstehen, wollt' ich sagen — keine
Von allen würdig seyn?

Karlos (flüchtig, gedankenlos).

Vielleicht die Fürstin
Von Eboli —

Mit eine Bittschrift — ein Empfehlungsschreiben
An meinen Vater. Geben Sie! Man spricht,
Sie gelten viel.

Prinzessin.

Wer spricht das? (Ha! so war es
Der Argwohn, der dich stumm gemacht!)

Karlos.

Wahrscheinlich
Ist die Geschichte schon herum. Ich habe
Den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehn,
Um — bloß um meine Sporen zu verdienen.
Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater
Besorgt, wenn ich Armeen kommandierte, —
Mein Singen könne drunter leiden.

Prinzessin.

Karlos!
Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen
In dieser Schlangenwindung mir entgehn.
Hieher gesehen, Heuchler! Aug' in Auge!
Wer nur von Ritterthaten träumt — wird *der*,
Gestehen Sie, — wird *der* auch wohl so tief
Herab sich lassen, Bänder, die den Damen
Entfallen sind, begierig wegzustehlen,
Und — Sie verzeihn —

(Indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hembkrause wegschnellt, und eine Bandschleife, die da verborgen war, wegnimmt).

So kostbar zu verwahren?

Prinzessin.

Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?
Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten —
Versuchen Sie es; fragen Sie mich aus.
Wenn selbst der Laune Gaukeley'n, ein Laut,
Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,
Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,
Wenn selber schon Erscheinungen, Geberden,
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
Entgangen sind, urtheilen Sie, ob ich
Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

Karlos.

Nun das ist wahrlich viel gewagt. — Die Wette
Soll gelten, Fürstin. Sie versprechen mir
Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
Um die ich selber nie gewußt.

Prinzessin (etwas empfindlich und ernsthaft).

Nie, Prinz?
Besinnen Sie Sich besser. Sehn Sie um Sich! —
Dies Kabinet ist keines von den Zimmern
Der Königin, wo man das Bißchen Maske
Noch allenfalls zu loben fand. — Sie stutzen?
Sie werden plötzlich lauter Glut? — O freylich,
Wer sollte wohl so scharfklug, so vermessen,
So müßig seyn, den Karlos zu belauschen,
Wenn Karlos unbelauscht sich glaubt? — Wer
sah's,

Ein Irrthum, Prinz, den der Monarch sogar,
Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

Karlos (mit ironischem Lächeln).

Auch sogar der? Ja freylich, gute Fürstin,
Für den besonders war das nicht.

Prinzessin.

So wenig,
Als jener Auftritt in der Schloßkapelle,
Worauf sich wohl Prinz Karlos selbst nicht mehr
Besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
Der heil'gen Jungfrau in Gebet ergossen,
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
Gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.
Da fing Don Philipps heldenmüth'ger Sohn,
Gleich einem Ketzer vor dem heil'gen Amte,
Zu zittern an: auf seinen bleichen Lippen
Starb das vergiftete Gebet — im Taumel
Der Leidenschaft — es war ein Possenspiel
Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,
Der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,
Und Feuerküsse regnen auf den Marmor.

Karlos.

Sie thun mir Unrecht, Fürstin. Das war Andacht.

Prinzessin.

Ja, dann ist's etwas anders, Prinz — dann
freylich
War's damals auch nur Furcht vor dem Verluste,

Den er zwar gleich nachher so artig war,
Statt einer Karte wieder auszuspielen.

Karlos.

O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzessin.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.
Wie froh erschrack ich, als mir unvermuthet
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
In diesen Handschuh zu verstecken wußten.
Es war die rührendste Romanze, Prinz,
Die —

Karlos (ihr rasch ins Wort fallend).

Poesie! — Nichts weiter. — Mein Gehirn
Treibt öfters wunderbare Blasen auf,
Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
Das war es alles. Schweigen wir davon.

Prinzessin

(vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeit lang aus der Entfernung beobachtend).

Ich bin erschöpft — all meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling.

(Sie schweigt einige Augenblicke).

Doch wie? — Wär's ungeheurer Männerstolz,
Der nur, sich desto süßer zu ergetzen,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja?

Karlos.

Wie ich vor Ihnen.

Prinzessin.

(Sie verläßt ihn schnell, geht einigemal stillschweigend im Kabinet auf und nieder, und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und feierlich).

Endlich sey es denn —
Ich muß einmal zu reden mich entschließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind
Ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter.
An Ihren Busen werf' ich mich. Sie werden
Mich retten, Prinz, und wo ich ohne Rettung
Verloren bin, theilnehmend um mich weinen.

(Der Prinz rückt näher mit erwartungsvollem, theilnehmenden Erstaunen).

Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt
Um meine Hand — Rui Gomez, Graf von Silva —
Der König will, schon ist man Handels einig,
Ich bin der Kreatur verkauft.

Karlos (heftig ergriffen).

Verkauft?
Und wiederum verkauft? und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann in Süden?

Prinzessin.

Nein, hören Sie erst Alles. Nicht genug,

an ihrer Erzählung, ohne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen).

Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt
War es mein Stolz, der meine Tugend schützte;
Doch endlich —

Karlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?
Nein, nein, um Gottes willen, nein!

Prinzessin (stolz und edel).

Durch *wen*?
Armselige Vernünfteley! Wie schwach
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,
Der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie ist
Das Einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken, oder, ewig ungenossen,
Verscharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Rialto Gold,
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz
Sie *unter* ihrem Werthe loszuschlagen.

Karlos.

(Beym wunderbaren Gott! — Das Weib ist schön!)

Nur Einmal, aber ewig. Einen nur
Wird meine Liebe glücklich machen — Einen —
Doch diesen Einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
Der Schönheit hohe, himmlische Magie
Sind eines Strahles schwesterliche Farben,
Sind einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
Ich Rasende! ein abgeriß'nes Blatt
Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?
Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
Der Gottheit großes Meisterstück, verstümmeln,
Den Abend eines Prassers zu versüßen?

Karlos.

(Unglaublich! Wie? Ein solches Mädchen hatte
Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
Zum ersten Mal?)

Prinzessin.

Längst hätt' ich diesen Hof
Verlassen, diese Welt verlassen, hätte
In heil'gen Mauern mich begraben; doch
Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
Das mich an diese Welt allmächtig bindet.
Ach, ein Phantom vielleicht! Doch mir so werth!
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Karlos (voll Feuer auf sie zugehend).

Sie sind's!

Sie? Sie schwören's?
O das war meines Engels Stimme! Ja,
Wenn freilich Sie es schwören, Karl, dann glaub' ich's,
Dann bin ichs.

Karlos
(der sie voll Zärtlichkeit in die Arme schließt).

Süßes, seelenvolles Mädchen!
Anbetungswürdiges Geschöpf! — Ich stehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung. — Wer hätte dich gesehn,
Wer unter diesem Himmel dich gesehn,
Und rühmte sich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?
Was, schöner Engel, willst du hier? bey Pfaffen
Und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich
Für solche Blumen. — Möchten sie sie brechen?
Sie möchten — o ich glaub' es gern. — Doch nein!
So wahr ich Leben athme, nein! — Ich schlinge
Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich
Durch eine teufelvolle Hölle dich!
Ja — laß mich deinen Engel seyn. —

Prinzessin (mit dem vollem Blick der Liebe).

O Karlos!
Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
Und grenzenlos belohnt Ihr schönes Herz
Die schwere Müh', es zu begreifen!

(Sie nimmt seine Hand, und will sie küssen).

(mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand sieht).

Wie schön ist diese Hand!
Wie reich ist sie! — Prinz, diese Hand hat noch
Zwey kostbare Geschenke zu vergeben —
Ein Diadem und Karlos Herz — und beydes
Vielleicht an Eine Sterbliche? — An Eine?
Ein großes göttliches Geschenk! — Beynahe
Für Eine Sterbliche zu groß! — Wie, Prinz?
Wenn Sie zu einer Theilung sich entschlössen?
Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,
Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen;
Drum besser, Prinz, Sie theilen, und gleich jetzt,
Gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl schon?
Sie hätten wirklich? O dann um so besser!
Und kenn ich diese Glückliche?

Karlos.

Du sollst.
Dir Mädchen, Dir entdeck' ich mich — der Unschuld,
Der lautern, unentheiligten Natur
Entdeck' ich mich. An diesem Hof bist du
Die Würdigste, die Einzige, die Erste,
Die meine Seele ganz versteht. — Ja denn!
Ich läugn' es nicht — ich liebe!

Prinzessin.

Böser Mensch!
So schwer ist das Geständniß dir geworden?
Beweinenswürdig mußt' ich seyn, wenn du
Mich liebenswürdig finden solltest?

Solches Spiel mit mir zu treiben!
O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Sogar
Den Schlüssel zu verläugnen!

Karlos.

Schlüssel! Schlüssel!

(Nach einem dumpfen Besinnen).

Ja so — so war's. — Nun merk' ich — — O
mein Gott!

(Seine Knie wanken, er hält sich an einen Stuhl und verhüllt das Gesicht).

Prinzessin.

(Eine lange Stille von beyden Seiten. Die Fürstin schreyt laut und fällt).

Abscheulich! Was hab' ich gethan?

Karlos

(sich aufrichtend, im Ausbruch des heftigsten Schmerzes).

So tief
Herabgestürzt von allen meinen Himmeln! —
O das ist schrecklich!

Prinzessin

(Das Gesicht in das Kissen verbergend).

Was entdeck' ich? Gott!

Karlos (vor ihr niedergeworfen).

Ich bin nicht schuldig, Fürstin — Leidenschaft —
Ein unglücksel'ger Mißverstand — Bey Gott!
Ich bin nicht schuldig.

Prinzessin (stößt ihn von sich).

Weg aus meinen Augen,
Um Gottes willen —

Bayerische Staatsbibliothek München

Aus Großmuth, aus Barmherzigkeit hinaus
Von meinen Augen! — Wollen Sie mich morden?
Ich hasse Ihren Anblick!

(Karlos will gehen).

Meinen Brief
Und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder.
Wo haben Sie den andern Brief?

Karlos.

Den andern?
Was denn für einen andern?

Prinzessin.

Den vom König.

Karlos (zusammenschreckend).

Von wem?

Prinzessin.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Karlos.

Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzessin.

O Himmel!
Wie schrecklich hab' ich mich verstrickt! Den Brief!
Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Karlos.

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessin.

Den Brief!
Im Namen aller Heiligen!

Karlos.

Prinzessin.

Ich bin des Todes! — Geben Sie.

Karlos.

Der Brief —

Prinzessin

(in Verzweiflung die Hände ringend).

Was hab ich Unbesonnene gewagt?

Karlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessin,
Das ändert freylich alles schnell. — Das ist
(den Brief frohlockend empor haltend).
Ein unschätzbarer — schwerer — theurer Brief,
Den alle Kronen Philipps einzulösen
Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind. — Den Brief
Behalt' ich.

(Er geht).

Prinzessin (wirft sich ihm in den Weg).

Großer Gott! Ich bin verloren!

Neunter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

(Sie steht noch betäubt, ausser Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach, und will ihn zurück rufen).

Prinz, noch ein Wort. Prinz, hören Sie —
Er geht!
Auch das noch! Er verachtet mich — Da steh' ich

Bayerische Staatsbibliothek München

Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.
Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.
Doch w e r ist diese Glückliche? — So viel
Ist offenbar — er liebt, was er nicht sollte.
Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
Verkriecht sich seine Leidenschaft — Warum
Vor diesem, der sie wünschte? — Oder ist's
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhlerische Absicht
Verrathen war — da jauchzten seine Mienen,
Frohlockt' er wie ein Glücklicher . . . Wie kam es,
Daß seine strenge Tugend hier verstummte?
Hier? Eben hier? — Was kann denn er dabey,
Er zu gewinnen haben, wenn der König
Der Königin die —

(Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überrascht. — Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Karlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell, und erkennt sie).

O ich Rasende!
Jetzt endlich, jetzt — Wo waren meine Sinne?
Jetzt gehen mir die Augen auf — Sie hatten
Sich lang' geliebt, eh' der Monarch sie wählte.
Nie ohne s i e sah mich der Prinz. — Sie also,
S i e war gemeynt, wo ich so grenzenlos,
So warm, so wahr mich angebetet glaubte?
O ein Betrug, der ohne Beyspiel ist!
Und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen —

(Stillschweigen).

Bayerische Staatsbibliothek München

Wo unerhört der glänzendste Monarch
Der Erde schmachtet — Wahrlich! solche Opfer
Bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig
War nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt er mich,
Wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die Probe
War fast zu kühn für die romant'sche Treue,
Die nicht erwiedert werden soll — Er nimmt
Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,
Die Königin ihm zugeschickt — Er glaubt
An diesen Riesenschritt der Liebe — kommt,
Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipps Frau
Die rasende Entschließung zu. — Wie kann er,
Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?
Es ist am Tag'. Er wird erhört. Sie liebt!
Beym Himmel, diese Heilige empfindet!
Wie fein ist sie! . . . Ich zitterte, ich selbst,
Vor dem erhabnen Schreckbild dieser Tugend.
Ein höh'res Wesen ragt sie neben mir,
In ihrem Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit
Mißgönnt' ich diese hohe Ruhe, frey
Von jeder Wallung sterblicher Naturen.
Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte
An beyden Tafeln schwelgen wollen? hätte
Den Götterschein der Tugend schaugetragen,
Und doch zugleich des Lasters heimliche
Entzückungen zu naschen sich erdreistet?
Das durfte sie? Das sollte ungerochen
Der Gauklerin gelungen seyn? gelungen,

(Sie geht ab).

Zehnter Auftritt.

Ein Zimmer im königlichen Pallaste.

Herzog von Alba. Pater Domingo.

Domingo.

Was wollen Sie mir sagen?

Alba.

Eine wicht'ge
Entdeckung, die ich heut gemacht, worüber
Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.

Welche
Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Karlos
Und ich begegnen diesen Mittag uns
Im Vorgemach der Königin. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit
Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern,
Die Königin auf das Getöse öffnet
Das Zimmer, wirft sich zwischen uns und sieht

Verschwunden.

Domingo (nach einigem Stillschweigen).

Das ist sehr verdächtig. — Herzog,
Sie mahnen mich an etwas. — — Aehnliche
Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst
In meiner Brust. — Ich flohe diese Träume —
Doch hab' ich Niemand sie vertraut. Es gibt
Zweyschneid'ge Klingen, ungewisse Freunde —
Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,
Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.
Entwischte Worte sind beleidigte
Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß,
Bis es die Zeit ans Licht hervorgewälzt.
Gewisse Dienste Königen zu leisten,
Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
Zurücke prallt. — Ich wollte, was ich sage,
Auf eine Hostie beschwören — doch
Ein Augenzeugniß, ein erhaschtes Wort,
Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage,
Als mein lebendigstes Gefühl. — Verwünscht,
Daß wir auf Span'schem Boden stehn!

Alba.

Warum
Auf diesem nicht?

Domingo.

An jedem andern Hofe
Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier

Am besten glückte, sie zu überraschen.

Alba.

Hören Sie weiter — Karlos hatte heut
Gehör beym König. Eine Stunde währte
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
Der Niederlande. Laut und heftig bat er;
Ich hört es in dem Kabinet. Sein Auge
War roth geweint, als ich ihm an der Thür
Begegnete. Den Mittag drauf erscheint er
Mit einer Miene des Triumphs. Er ist
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,
Sagt er, und besser. Heucheln konnt' er nie.
Wie soll ich diese Widersprüche reimen?
Der Prinz frohlockt, hintangesetzt zu seyn,
Und mir ertheilt der König eine Gnade
Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß
Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
Sieht einer Landsverweisung ähnlicher,
Als einer Gnade.

Domingo.

Dahin also wär' es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten? —
Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen
Sie diesen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird? — der Prinz —

(Ich kenn' ihn — ich durchdringe seine Seele)
Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
Den rasenden Entwurf, Regent zu seyn,
Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren. —
Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
Die, stolz und sicher und sich selbst genug,
Von keinem Glauben betteln will. — Er denkt!
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
Chimäre — er verehrt den Menschen — Herzog,
Ob er zu unserm König taugt?

Alba.

Phantome!
Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle spielen möchte. — Bleibt
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbey,
Trifft ihn einmal die Reihe zu befehlen.

Domingo.

Ich zweifle. — Er ist stolz auf seine Freyheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen sich bequemen muß. — Taugt er
Auf unsern Thron? Der kühne Riesengeist
Wird unsrer Staatskunst Linien durchreißen.
Umsonst versucht' ich's, diesen troz'gen Muth
In dieser Zeiten Wollust abzumatten;
Er überstand die Probe — Schrecklich ist
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
Wird sechzig Jahr' alt.

Schon schleicht, verborgen zwar, in beider Brust
Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich kenne diese Valois. Fürchten wir
Die ganze Rache dieser stillen Feindin,
Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist
Das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor.
In eine Schlinge stürzen beide. — Jetzt
Ein solcher Wink dem Könige gegeben,
Bewiesen oder nicht bewiesen — viel
Ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,
Wir zweifeln beide nicht. Zu überzeugen
Fällt keinem Ueberzeugten schwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.

Alba.

Doch nun die wichtigste von allen Fragen!
Wer nimmt's auf sich, den König zu belehren.

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,
Was lange schon, des großen Planes voll,
Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unser Bündniß zu vollenden,
Die dritte, wichtigste Person. — Der König
Liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähre
Die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.
Ich bin sein Abgesandter — Unserm Plane

Ich hoffe Alles. — Jene Lilien
Von Valois zerknickt ein Span'sches Mädchen
Vielleicht in einer Mitternacht.

Alba.

Was hör' ich?
Ist's Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beym Himmel!
Das überrascht mich! Ja! Der Streich vollendet!
Dominikaner! ich bewundre dich.
Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo.

Still! Wer kommt! —
Sie ist's — sie selbst.

Alba.

Ich bin im nächsten Zimmer,
Wenn man —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.

(Der Herzog von Alba geht ab).

Eilfter Auftritt.

Die Prinzessin. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren
Befehlen, gnäd'ge Fürstin.

Domingo.

Wie?

Prinzessin.

Wer war es,
Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog
Von Alba, gnäd'ge Fürstin, der nach mir
Um die Erlaubniß bittet, vorgelassen
Zu werden.

Prinzessin.

Herzog Alba? Was will der?
Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht
Es mir zu sagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das lang' entbehrte Glück verschafft, der Fürstin
Von Eboli mich wiederum zu nähern?
(Pause, worin er ihre Antwort erwartet).
Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünsche spricht? ob ich
Mit Grund gehofft, daß beßre Ueberlegung
Mit einem Anerbieten Sie versöhnt,
Das Eigensinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung. —

Prinzessin.

Brachten Sie
Dem König meine letzte Antwort?

Bey Ihnen, sie zu mildern.

Prinzessin.

Melden Sie
Dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf
Ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

Prinzessin.

Für Scherz doch nicht? Bey Gott! Sie machen mir
Ganz bange. — Wie? Was hab' ich denn gethan,
Wenn sogar Sie — Sie selber Sich entfärben?

Domingo.

Prinzessin, diese Ueberraschung — kaum
Kann ich es fassen —

Prinzessin.

Ja, hochwürd'ger Herr,
Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's faßten.
Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen
Sie Sich die Mühe zu ergrübeln, wessen
Beredsamkeit Sie diese Wendung danken.
Zu Ihrem Trost setz' ich hinzu: Sie haben
Nicht Theil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig
Die Kirche nicht, obschon Sie mir bewiesen,
Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
Für höh're Zwecke zu gebrauchen wüßte.
Auch diese nicht. — Dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch —

Prinzessin.

Bitten Sie
Von meinetwegen den Monarchen, ja
In dieser Handlung mich nicht zu verkennen.
Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage
Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt.
Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung
Zurücke stieß, da glaubt' ich im Besitze
Der schönsten Königin ihn glücklich — glaubte
Die treue Gattin meines Opfers werth.
Das glaubt' ich damals — damals. Freylich jetzt,
Jetzt weiß ich's besser.

Domingo.

Fürstin, weiter, weiter!
Ich hör' es, wir verstehen uns.

Prinzessin.

Genug,
Sie ist erhascht. Ich schone sie nicht länger.
Die schlaue Diebin ist erhascht. Den König,
Ganz Spanien, und mich hat sie betrogen.
Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe
Beweise, die sie zittern machen sollen.
Der König ist betrogen — doch bey Gott!
Er sey es ungerochen nicht. Die Larve
Erhabner, übermenschlicher Entsagung
Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirn
Der Sünderin erkennen soll. Es kostet
Mir einen ungeheuern Preis, doch — das

Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

(Er geht hinaus).

Prinzessin (erstaunt).

Was wird das?

Zwölfter Auftritt.

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo (der den Herzog hereinführt).

Unsre Nachricht, Herzog Alba,
Kommt hier zu spät. Die Fürstin Eboli
Entdeckt uns ein Geheimniß, das sie eben
Von uns erfahren sollte.

Alba.

Mein Besuch
Wird dann um so viel minder sie befremden.
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzessin.

Sie sprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünschten
Zu wissen, gnäd'ge Fürstin, welchen Ort,
Und welche beß're Stunde Sie —

Geheimniß länger nicht zu bergen — es
Nicht länger mehr dem König zu entziehn.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,
Durch Sie, Prinzessin, muß er das. Wem sonst,
Wem sollt' er lieber glauben, als der strengen,
Der wachsamen Gespielin seines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, sobald sie will,
Ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba.

Ich bin
Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das
Ist man gewohnt von mir vorauszusetzen.
Die Fürstin Eboli ist frey. Wo wir
Verstummen müssen, zwingen Pflichten Sie
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald,
Gleich jetzt muß es geschehn. Die Augenblicke
Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann
Mir den Befehl zum Abmarsch bringen. —

Von dem Infanten aufgefangen, müßten
Hier Wirkung thun. — Laß sehen. — Nicht wahr?
— Ja.
Sie schlafen doch — so däucht mir — in demselben
Gemache mit der Königin.

Prinzessin.

Zunächst
An diesem. — Doch was soll mir das?

Domingo.

Wer sich
Auf Schlösser gut verstände! — Haben Sie
Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzessin (nachdenkend).

Das könnte
Zu etwas führen. — Ja — der Schlüssel wäre
Zu finden, denk' ich. —

Domingo.

Briefe wollen Boten — —
Der Königin Gefolg' ist groß. — — Wer hier
Auf eine Spur gerathen könnte! — — Gold
Vermag zwar viel —

Alba.

Hat niemand wahrgenommen,
Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht Einen;
In ganz Madrid nicht Einen.

Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
Von dem Gemach der Königin heraus kam,
Stand der Infant bey einem ihrer Pagen;
Sie sprachen heimlich —

Prinzessin (rasch einfallend).

Nicht doch! Nein! Das war —
Das war von etwas anderm.

Domingo.

Können wir
Das wissen? — Nein der Umstand ist verdächtig. —
(Zum Herzog).
Und kannten Sie den Pagen?

Prinzessin.

Kinderpossen!
Was wird's auch sonst gewesen seyn? Genug,
Ich kenne das. — Wir sehen uns also wieder,
Eh' ich den König spreche. — Unterdessen
Entdeckt sich viel.

Domingo (sie auf die Seite führend).

Und der Monarch darf hoffen?
Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?
Und welche schöne Stunde seinen Wünschen
Erfüllung endlich bringen wird? Auch dieß?

Prinzessin.

In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt mich
Von der Person der Königin — das ist

An

Gewonnen ist das große Spiel. Trotz sey
Geboten allen Königinnen —

Prinzessin.

Horch!
Man fragt nach mir — die Königin verlangt mich.
Auf Wiedersehen.

(Sie eilt ab).

Dreyzehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Domingo
(nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den Augen begleitet hat).

Herzog, diese Rosen,
Und ihre Schlachten —

Alba.

Und dein Gott — so will ich
Den Blitz erwarten, der uns stürzen soll!

(Sie gehen ab).

Vierzehnter Auftritt.

In einem Karthäuserkloster.

Don Karlos. Der Prior.

Karlos (zum Prior, indem er hereintritt).
Schon da gewesen also? — Das beklag' ich.

Er will
Doch wiederkommen? Hinterließ er's nicht?

Prior.

Vor Mittag noch, versprach er.

Karlos

(an ein Fenster und sich in der Gegend umsehend).

Euer Kloster
Liegt weit ab von der Straße. — Dorthin zu
Sieht man noch Thürme von Madrid. — Ganz recht,
Und hier fließt der Mansanares — Die Landschaft
Ist, wie ich sie mir wünsche. — Alles ist
Hier still, wie ein Geheimniß.

Prior.

Wie der Eintritt
Ins and're Leben.

Karlos.

Eurer Redlichkeit,
Hochwürd'ger Herr, hab' ich mein Kostbarstes,
Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher
Darf wissen oder nur vermuthen, wen
Ich hier gesprochen und geheim. Ich habe
Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verläugnen;
Drum wählt' ich dieses Kloster. Vor Verräthern,
Vor Ueberfall sind wir doch sicher? Ihr
Besinnt euch doch, was ihr mir zugeschworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.

Karlos.

Denkt ihr etwa,
Daß hinter diese Vorsicht die Furcht,
Ein schuldiges Gewissen sich verkrieche?

Prior.

Ich denke nichts.

Karlos.

Ihr irrt euch, frommer Vater,
Ihr irrt euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert
Vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn,
Das kümmert uns sehr wenig. Diese Freystatt
Steht dem Verbrechen offen, wie der Unschuld.
Ob, was du vorhast, gut ist oder übel,
Rechtschaffen oder lasterhaft — das mache
Mit deinem eignen Herzen aus.

Karlos (mit Wärme).

Was wir
Verheimlichen, kann euern Gott nicht schänden.
Es ist sein eignes, schönstes Werk. — Zwar euch,
Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?
Erlassen Sie mir's, lieber Prinz. Die Welt
Und ihr Geräthe liegt schon lange Zeit
Versiegelt da auf jene große Reise.
Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied
Noch einmal es erbrechen? — Es ist wenig,

Fünfzehnter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis von Posa tritt herein.

Karlos.

Ach endlich einmal, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung
Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
Ging zweymal auf und zweymal unter, seit
Das Schicksal meines Karlos sich entschieden;
Und jetzt, erst jetzt werd' ich es hören. — Sprich.
Ihr seyd versöhnt?

Karlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp:
Und auch mit Flandern ist's entschieden?

Karlos.

Daß
Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
Entschieden, ja.

Marquis.

Das kann nicht seyn. Das ist nicht.
Soll ganz Madrid belogen seyn? Du hattest
Geheime Audienz, sagt man. Der König —

Du gehst nicht
Nach Flandern?

Karlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis

O meine Hoffnung!

Karlos.

Das nebenbey. O Roderich, seitdem
Wir uns verliessen, was hab' ich erlebt!
Doch jezt vor Allem deinen Rath! Ich muß
Sie sprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Karlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? Sey ruhig.
Ich soll und werde glücklich seyn. — Doch davon
Ein andermal. Jezt schaffe Rath, wie ich
Sie sprechen kann. —

Marquis.

Was soll das? Worauf gründet
Sich dieser neue Fiebertraum?

Karlos.

Nicht Traum!
Beym wundervollen Gott nicht! — Wahrheit,
Wahrheit!

(Den Brief des Königs an die Fürstin von Eboli hervorziehend).

In diesem wichtigen Papier enthalten!

Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?
(Nachdem er es gelesen).
An wen ist dieser Brief?

Karlos.

An die Prinzessin
Von Eboli. — Vorgestern bringt ein Page
Der Königin von unbekannten Händen
Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Pallastes, den die Königin bewohnt,
Ein Kabinet, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, du folgtest?

Karlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — Ich kenne
Nur Eine solche Dame. Wer als sie
Wird sich von Karlos angebetet wähnen?
Voll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Platze;
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegen schallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entsetzen!

Marquis.

O ich errathe Alles.

Karlos.

Ohne Rettung

Gab sie der süßen Täuschung sich dahin,
Sie selber sey der Abgott dieser Blicke.
Gerührt von meiner Seele stillen Leiden,
Beredet sich großmüthig = unbesonnen
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwiedern.
Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten;
Sie hat die Kühnheit es zu brechen — offen
Liegt ihre schöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig
Erzählst du das? — Die Fürstin Eboli
Durchschaute dich. Kein Zweifel mehr, sie drang
In deiner Liebe innerstes Geheimniß.
Du hast sie schwer beleidigt. Sie beherrscht
Den König.

Karlos (zuversichtlich).

Sie ist tugendhaft.

Marquis.

Sie ist's
Aus Eigennutz der Liebe. — Diese Tugend,
Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig
Reicht sie empor zu jenem Ideale,
Das aus der Seele mütterlichem Boden,
In stolzer, schöner Grazie empfangen,
Freywillig sproßt und ohne Gärtners Hülfe
Verschwenderische Blüthen treibt! Es ist
Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
In einem rauhen Himmelsstrich getrieben;

Erwäge selbst! Wird sie der Königin
Es je vergeben können, daß ein Mann
An ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend
Vorüber ging, sich für Don Philipps Frau
In hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Karlos.

Kennst du die Fürstin so genau?

Marquis.

Gewiß nicht.
Kaum daß ich zweymal sie gesehn. Doch nur
Ein Wort laß mich noch sagen: Mir kam vor,
Daß sie geschickt des Lasters Blößen mied,
Daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte.
Dann sah ich auch die Königin. — O Karl,
Wie anders Alles, was ich hier bemerkte!
In angeborner stiller Glorie,
Mit sorgenlosem Leichtsinn, mit des Anstands
Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
Mit festem Heldenschritte wandelt sie
Die schmale Mittelbahn des Schicklichen,
Unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,
Wo sie von eignem Beyfall nie geträumt.
Erkennt mein Karl auch hier in diesem Spiegel,
Auch jetzt noch seine Eboli? — Die Fürstin
Blieb standhaft, weil sie liebte; Liebe war
In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
Du hast sie nicht belohnt — sie fällt.

Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Karl
Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben
An menschliche Vortrefflichkeit, zu stehlen!

Marquis.

Verdien' ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
Das wollt' ich nicht, bey Gott im Himmel nicht! —
O diese Eboli — sie wär' ein Engel,
Und ehrerbietig wie du selbst stürzt' ich
Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
Sie — dein Geheimniß nicht erfahren.

Karlos.

Sieh,
Wie eitel deine Furcht ist! Hat sie andre
Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?
Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis.

Ein Erröthen
Zurück zu nehmen, haben manche schon
Der Schande sich geopfert.

Karlos (mit Heftigkeit aufstehend).

Nein, das ist
Zu hart, zu grausam. Sie ist stolz und edel;
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst
Versuchst du meine Hoffnungen zu schrecken.
Ich spreche meine Mutter.

Marquis.

Jetzt? Wozu?

Karlos.

Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß

Karlos.

Befrage
Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
Daß ich sie spreche!

Marquis (mit Bedeutung).

Sagtest du mir nicht,
Du liebtest deine Mutter? — Du bist Willens,
Ihr diesen Brief zu zeigen?

(Karlos sieht zur Erde und schweigt).

Karl, ich lese
In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremd bis diesen Augenblick. — Du wendest
Die Augen von mir? So ist's wahr? — Ob ich
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehn —

(Karlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn).

Karlos.

Was, bist du rasend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit).

Wirklich — ich gesteh' es —
An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So schien es.
Darum zerriß ich ihn.

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen).

Sprich doch — was haben
Entweihungen des königlichen Bettes
Mit Deiner — Deiner Liebe denn zu schaffen?

Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden!

Karlos.

Wie, Roderich? Was glaubst du?

Marquis.

O ich fühle,
Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja einst,
Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,
So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte
In deinem weiten Busen Raum. Das Alles
Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,
Von einem kleinen Eigennutz verschlungen.
Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne
Dem ungeheuern Schicksal der Provinzen,
Nicht einmal eine Thräne mehr! — O Karl,
Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,
Seitdem du niemand liebst als Dich!

Karlos

(wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem Weinen).

Ich weiß,
Daß du mich nicht mehr achtest.

Marquis.

Nicht so, Karl!
Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königin gehörte dir, war dir
Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
Mißtrautest du bescheiden deinen Rechten.

Du jauchztest, der Beleidigte zu seyn;
Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte deine Phantasie,
Dein Stolz empfand Genugthuung — dein Herz
Versprach sich Hoffnung. Sieh, ich wußt' es wohl,
Du hattest diesmal selbst Dich mißverstanden.

Karlos (gerührt).

Nein, Roderich, du irrest sehr. Ich dachte
So edel nicht, bey weitem nicht, als du
Mich gerne glauben machen möchtest.

Marquis.

Bin
Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Karl,
Wenn Du verirrest, such' ich allemal
Die Tugend unter Hunderten zu rathen,
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch nun
Wir besser uns verstehen, sey's! Du sollst
Die Königin jetzt sprechen, mußt sie sprechen. —

Karlos (ihm um den Hals fallend).

O wie erröth' ich neben dir!

Marquis.

Du hast
Mein Wort. Nun überlaß mir alles Andre.
Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantasie. — Du sollst
Ihn hören, Karl, aus einem schönern Munde.
Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht
Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.

Erinnre dich an Flandern!

Karlos.

Alles, Alles,
Was Du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis (geht an ein Fenster).

Die Zeit ist um. Ich höre dein Gefolge.
(Sie umarmen sich).
Jetzt wieder Kronprinz und Vasall.

Karlos.

Du fährst
Sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Karlos.

Halt! noch ein Wort!
Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht,
Die äußerst wichtig: — „Briefe nach Brabant
Erbricht der König." Sey auf deiner Hut!
Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle. —

Marquis.

Wie erfuhrst du das?

Karlos.

Don Raymond
Von Taxis ist mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

Auch das!
So nehmen sie den Umweg über Deutschland!
(Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren).

Dritter Akt.

Das Schlafzimmer des Königs.

Erster Auftritt.

Auf dem Nachttische zwey brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knien eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

König.

Daß sie sonst Schwärmerin gewesen — wer
Kann's läugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,
Und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?
So ist's erwiesen, sie ist falsch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst bringt. Er sieht mit Befremdung auf).

Wo war ich?
Wacht denn hier Niemand, als der König? — Was?
Die Lichter schon herab gebrannt? doch nicht
Schon Tag? — Ich bin um meinen Schlummer.
Nimm
Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat

die schlafenden Knaben, und bleibt eine Zeitlang schweigend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Glocke).

Schläft's irgend
Vielleicht in meinem Vorsaal auch?

Zweyter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma
(mit Bestürzung, da er den König gewahr wird).

Befinden
Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König.

Im linken
Schloßpavillon war Feuer. Hörtet ihr
Den Lermen nicht?

Lerma.

Nein, Ihre Majestät.

König.

Nein? Wie? Und also hätt' ich nur geträumt?
Das kann von Ohngefähr nicht kommen. Schläft
Auf jenem Flügel nicht die Königin?

Lerma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Der Traum erschreckt mich.
Man soll die Wachen künftig dort verdoppeln,

Ich entdecke
Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.
Darf ich es wagen, Ihre Majestät
An ein kostbares Leben zu erinnern,
An Völker zu erinnern, die die Spur
Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung
In solchen Mienen lesen würden — Nur
Zwey kurze Morgenstunden Schlaf —

König (mit zerstörten Blicken).

Schlaf,
Schlaf find' ich in Eskurial. — So lange
Der König schläft, ist er um seine Krone,
Der Mann um seines Weibes Herz — Nein! Nein!
Es ist Verläumdung. — War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name
Des Weibes heißt Verläumdung. Das Verbrechen
Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben).

Ruft Herzog Alba!

(Pagen gehen).

Tretet näher, Graf!
Ist's wahr?

(Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen).

O eines Pulses Dauer nur
Allwissenheit! — Schwört mir, ist's wahr? Ich bin
Betrogen? Bin ich's? Ist es wahr?

Lerma.

Mein großer,
Mein bester König. —

König

An diesen Felsen und will Wasser, Wasser
Für meinen heißen Fieberdurst — Er gibt
Mir glühend Gold.

Lerma.

Was wäre wahr, mein König?

König.

Nichts. Nichts. Verlaßt mich. Geht.
(Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück).
Ihr seyd vermählt?
Seyd Vater? Ja?

Lerma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Vermählt, und könnt' es wagen, eine Nacht,
Bey Eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
Ist silbergrau und ihr erröthet nicht,
An eures Weibes Redlichkeit zu glauben?
O geht nach Hause. Eben trefft ihr sie
In eures Sohns blutschändrischer Umarmung.
Glaubt eurem König, geht — Ihr steht bestürzt?
Ihr seht mich mit Bedeutung an? — weil ich,
Ich selber etwa graue Haare trage?
Unglücklicher, besinnt euch. Königinnen
Beflecken ihre Tugend nicht. Ihr seyd
Des Todes, wenn ihr zweifelt —

Lerma (mit Hitze).

Wer kann das?
In allen Staaten meines Königs, wer
Ist frech genug, mit giftigem Verdacht

Und eure Beste also auch? Sie hat
Sehr warme Freunde um mich her, find' ich.
Das muß ihr viel gekostet haben — mehr,
Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.
Ihr seyd entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Lerma.

Schon hör' ich ihn im Vorsaal —
(Im Begriff zu gehn).

König (mit gemildertem Tone).

Graf! — Was ihr
Vorhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen.
Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergesst,
Was ich im wachen Traum gesprochen. Hört ihr?
Vergesst es. Ich bin euer gnäd'ger König.
(Er reicht ihm die Hand zum Küsse. Lerma geht, und öffnet dem Herzog von Alba die Thür).

Dritter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba
(nähert sich dem Könige mit ungewisser Miene.)

Ein mir so überraschender Befehl —
Zu dieser ausserordentlichen Stunde?
(Er stutzt, wie er den König genauer betrachtet).
Und dieser Anblick —

Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (steht betreten still).

Wie?

König.

Ich bin auf's tödtlichste gekränkt — man weiß es,
Und Niemand, der mich warnte!

Alba (mit einem Blick des Erstaunens).

Eine Kränkung,
Die meinem König gilt und meinem Aug'
Entging?

König (zeigt ihm die Briefe).

Erkennt ihr diese Hand?

Alba.

Es ist
Don Karlos Hand. —

König.

(Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet).

Vermuthet ihr noch nichts?
Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?
War's nur sein Ehrgeiz, dieser nur, wovor
Ich zittern sollte?

Alba.

Ehrgeiz ist ein großes —
Ein weites Wort, worin unendlich viel
Noch liegen kann.

König.

Und wißt ihr nichts besonders
Mir zu entdecken?

Und meine Einsicht schuldig. Was ich sonst
Vermuthe, denke oder weiß, gehört
Mir eigen zu. Es sind geheiligte
Besitzungen, die der verkaufte Sklave,
Wie der Vasall, den Königen der Erde
Zurückzuhalten Vorrecht hat — Nicht alles,
Was klar vor meiner Seele steht, ist reif
Genug für meinen König. Will er doch
Befriedigt seyn, so muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König (gibt ihm die Briefe).

Les't.

Alba

(liest und wendet sich erschrocken gegen den König).

Wer war

Der Rasende, dieß unglücksel'ge Blatt
In meines Königs Hand zu geben?

König.

Was?

So wißt ihr, wen der Inhalt meynt? — Der Name
Ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurücktretend).

Ich war zu schnell.

König.

Ihr wißt?

Alba (nach einigem Bedenken).

Es ist heraus.

(aufstehend in einer schrecklichen Bewegung).

O einen neuen Tod hilf mir erdenken,
Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,
So weltbekannt, so laut ist das Verständniß,
Daß man des Forschens Mühe überhoben,
Schon auf den ersten Blick es räth — Das ist
Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!
Ich also bin der Letzte, der es findet!
Der letzte durch mein ganzes Reich —

Alba (wirft sich dem Könige zu Füßen).

Ja, ich bekenne
Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme
Mich einer feigen Klugheit, die mir da
Zu schweigen rieth, wo meines Königs Ehre
Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
Zu reden mich bestürmten — weil doch Alles
Verstummen will — weil die Bezauberung
Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
So sey's gewagt, ich rede; weiß ich gleich,
Daß eines Sohns einschmeichelnde Betheurung,
Daß die verführerischen Reizungen,
Die Thränen der Gemahlin —

König (rasch und heftig).

Stehet auf.
Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf.
Sprecht unerschrocken.

Alba (aufstehend).

Ihre Majestät
Besinnen Sich vielleicht noch jenes Vorfalls
Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden

Ha!

Was werd' ich hören? Weiter!

Alba.

Die Marquisin

Von Mondekar ward aus dem Reich verbannt,
Weil sie Großmuth genug besaß, sich schnell
Für ihre Königin zu opfern — Jetzt
Sind wir berichtet — Die Marquisin hatte
Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
Der Prinz war dort gewesen.

König (schrecklich auffahrend).

Dort gewesen?

Doch also —

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,
Die von dem linken Eingang dieser Laube
Nach einer Grotte sich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Dem Prinzen dort begegnet, und das war,
Beynah' auf die Minute ausgerechnet,
Dieselbe Zeit, wo Eure Majestät
Sich in der Laube zeigten.

König
(aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend).

Und sie weinte,

Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröthen!

Ja, Herzog Alba — Ihr habt Recht — das könnte
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt
Mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,
Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend).

Auch das nicht?
Und das? Und wieder das? Und dieser laute
Zusammenklang verdammender Beweise?
O es ist klarer als das Licht — Was ich
Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevel
Begann da schon, als ich von euern Händen
Sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh' ich
Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,
Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.
Da fing es an, das falsche Spiel!

Alba.

Dem Prinzen
Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.
Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,
In feurigen Empfindungen verstanden,
Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste
Geständniß zu begleiten pflegt, und kühner
Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
Erlaubter Rückerinnerung. Verschwistert
Durch Harmonie der Meynung und der Jahre,
Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie

Des Kabinets aufmerksamer zu prüfen?
Sie war gefaßt auf Liebe, und empfing
Ein Diadem —

König (beleidigt und mit Bitterkeit).

Ihr unterscheidet sehr —
Sehr weise, Herzog — Ich bewundre eure
Beredsamkeit. Ich dank' euch.

(Aufstehend kalt und stolz).

Ihr habt recht:
Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe
Von diesem Inhalt zu verbergen — mir
Die strafbare Erscheinung des Infanten
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat
Aus falscher Großmuth sehr gefehlt. Ich werde
Sie zu bestrafen wissen.

(Er zieht die Glocke).

Wer ist sonst
Im Vorsaal? — Euer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba.

Sollt' ich
Durch meinen Eifer Eurer Majestät
Zum zweyten Mal mißfallen haben?

König (zu einem Pagen, der herein tritt).

Laßt
Domingo kommen.

(Der Page geht ab).

Ich vergeb' es euch,

Vierter Auftritt.

Der König. Domingo.

Der König
(geht einigemal auf und ab, sich zu sammeln).

Domingo
(tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem Könige, den er eine Zeitlang mit feyerlicher Stille betrachtet).

Wie froh erstaun' ich, Eure Majestät
So ruhig, so gefaßt zu sehn.

König.

Erstaunt ihr? —

Domingo.

Der Vorsicht sey's gedankt, daß meine Furcht
Doch also nicht gegründet war! Nun darf
Ich um so eher hoffen.

König.

Eure Furcht?
Was war zu fürchten?

Domingo.

Ihre Majestät,
Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits
Um ein Geheimniß weiß —

König (finster).

Hab' ich denn schon
Den Wunsch geäußert, es mit euch zu theilen?

Das Siegel, unter dem ich es erfahren,
Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frey.
Am Beichtstuhl ward es mir vertraut — vertraut
Als Missethat, die das empfindliche
Gewissen der Entdeckerin belastet,
Und Gnade bey dem Himmel sucht. Zu spät
Beweint die Fürstin eine That, von der
Sie Ursach hat die fürchterlichsten Folgen
Für ihre Königin zu ahnen.

König.

Wirklich?
Das gute Herz! — Ihr habt ganz recht vermuthet,
Weswegen ich euch rufen ließ. Ihr sollt
Aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,
Worein ein blinder Eifer mich geworfen.
Von Euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen
Mit mir. Was soll ich glauben, was beschließen?
Von eurem Amte fordr' ich Wahrheit.

Domingo.

Sire,
Wenn meines Standes Mildigkeit mir auch
Der Schonung süße Pflicht nicht auferlegte,
Doch würd' ich Eure Majestät beschwören,
Um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,
Bey dem Entdecken still zu stehn — das Forschen
In ein Geheimniß ewig aufzugeben,
Das niemals freudig sich entwickeln kann.
Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden.
Ein Wort des Königs — und die Königin

Die sich die Lästerung erlaubt.

König.

Gerüchte?

Von mir, und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!

Verdammenswerthe Lügen! Ich beschwör' es.
Doch freylich gibt es Fälle, wo der Glaube
Des Volks, und wär' er noch so unerwiesen,
Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bey Gott!

Und hier gerade wär' es —

Domingo.

Guter Name

Ist das kostbare, einz'ge Gut, um welches
Die Königin mit einem Bürgerweibe
Wetteifern muß —

König.

Für den doch, will ich hoffen,

Hier nicht gezittert werden soll?

(Er ruht mit ungewissem Blick auf Domingo. Nach einigem Stillschweigen).

Kaplan,

Ich soll noch etwas Schlimmes von euch hören.
Verschiebt es nicht. Schon lange les' ich es
In diesem Unglück bringenden Gesichte.
Heraus damit! Sey's was es wolle; Laßt
Nicht länger mich auf dieser Folter beben.
Was glaubt das Volk?

Nur — daß es so weit schon sich wagen durfte,
Dergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich
So lang' um einen Tropfen Gift euch bitten?

Domingo.

Das Volk denkt an den Monat noch zurück,
Der Eure königliche Majestät
Dem Tode nahe brachte — Dreyßig Wochen
Nach diesem liest es von der glücklichen
Entbindung —

(Der König steht auf und zieht die Glocke. Herzog von Alba tritt herein. Domingo betroffen).

Ich erstaune, Sire!

König (dem Herzog Alba entgegen gehend).

Toledo!
Ihr seyd ein Mann. Schützt mich vor diesem Priester!

Domingo.

(Er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke. Nach einer Pause).

Wenn wir voraus es hätten wissen können,
Daß diese Nachricht an dem Ueberbringer
Geahndet werden sollte —

König.

Bastart, sagt ihr?
Ich war, sagt ihr vom Tode kaum erstanden,
Als sie sich Mutter fühlte? — Wie? das war
Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,
Als ihr den heiligen Dominikus

An was verlangt ihr, daß ich glauben soll?
O ich durchschau' euch. Wäre das Komplott
Schon damals reif gewesen — ja, dann war
Der Heilige um seinen Ruhm.

Alba.

Komplott!

König.

Ihr solltet
Mit dieser beyspiellosen Harmonie
Jetzt in derselben Meynung euch begegnen,
Und doch nicht einverstanden seyn? Mich wollt
Ihr das bereden? Mich? Ich soll vielleicht
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euern Raub euch stürztet?
Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,
An meines Zornes Wallung euch geweidet?
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,
Die meinem Sohn beschieden war? Wie gern
Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
Mit meines Zornes Riesenarm bewehrte?
Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,
Den man nur spannen dürfe nach Gefallen? —
Noch hab' ich meinen Willen auch — und wenn
Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
Bey euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung
Hat unsre Treue nicht erwartet.

Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure
Dienstfertigkeit? — Ist, was ihr vorgebt, wahr;
Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?
Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
Ihr fürchtet nur; ihr gebt mir schwankende
Vermuthungen — Am Absturz einer Hölle
Laßt ihr mich stehen und entflieht.

Domingo.

Sind andre
Beweise möglich, wo das Auge selbst
Nicht überwiesen werden kann?

König

(Nach einer großen Pause ernst und feierlich zu Domingo sich wendend).

Ich will
Die Großen meines Königreichs versammeln,
Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet
Heraus vor allen — habt ihr Muth — und klaget
Als eine Buhlerin sie an! — Sie soll
Des Todes sterben — ohne Rettung — sie
Und der Infant soll sterben — aber — merkt euch!
Kann sie sich reinigen — Ihr selbst! Wollt ihr
Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
Entschließet euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstummt!
Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba

(der stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig).

Ich will es.

Das Ihr in scharfen Schlachten euer Leben
An etwas weit Geringeres gewagt —
Mit eines Würfelspielers Leichtsinn für —
Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
Ist Euch das Leben? — Königliches Blut
Geb' ich dem Rasenden nicht Preis, der nichts
Zu hoffen hat, als ein geringes Daseyn
Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
Verwerf' ich. Geht — Geht, und im Audienzsaal
Erwartet meine weiteren Befehle.

(Beyde gehen ab).

Fünfter Auftritt.

Der König allein.

Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht —
Du hast mir viel gegeben. Schenke mir
Jetzt einen Menschen. Du — du bist's allein:
Denn deine Augen prüfen das Verborgene.
Ich bitte dich um einen Freund, denn ich
Bin nicht, wie du, allwissend. Die Gehülfen,
Die du mir zugeordnet hast, was sie
Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben
Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,
Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken,
Wie deine Wetter reinigen die Welt.
Ich brauche Wahrheit — Ihre stille Quelle
Im dunkeln Schutt des Irrthums aufzugraben.

Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,
Den Einzigen mich finden.

(Er öffnet eine Schatulle, und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeitlang darin geblättert).

Bloße Namen —
Nur Namen stehen hier, und nicht einmal
Erwähnung des Verdiensts, dem sie den Platz
Auf dieser Tafel danken — und was ist
Vergeßlicher als Dankbarkeit? Doch hier
Auf dieser andern Tafel les' ich jede
Vergehung pünktlich beygeschrieben. Wie?
Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtniß
Der Rache dieser Hülfe noch?

(Liest weiter).

Graf Egmont?
Was will der hier? — Der Sieg bey Saint Quentin
War längst verwirkt. Ich werf' ihn zu den Todten.

(Er löscht diesen Namen aus, und schreibt ihn auf die andre Tafel. Nachdem er weiter gelesen).

Marquis von Posa? — Posa? — Posa? Kann
Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!
Und zweyfach angestrichen — ein Beweis,
Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte!
Und war es möglich? dieser Mensch entzog
Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
Die Augen seines königlichen Schuldners?
Bey Gott! im ganzen Umkreis meiner Staaten
Der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf!

Besäß'

(Er geht ab).

Sechster Auftritt.

Der Audienzsaal.

Don Karlos im Gespräch mit dem Prinzen von Parma. Die Herzoge von Alba, Feria, und Medina Sidonia. Graf von Lerma, und noch andere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia

(von allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich zum Herzog von Alba, der allein und in sich gekehrt auf- und abgeht).

Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog. —
Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel
Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia.

Im Feuer
Des Englischen Geschützes war mir's leichter,
Als hier auf diesem Pflaster.

(Karlos, der mit stiller Theilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm jetzt, und drückt ihm die Hand).

Warmen Dank
Für diese großmuthsvolle Thräne, Prinz.

Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade
Und Ihrer Unschuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,
Wie keine noch im Meer erschienen — Was ist
Ein Kopf wie dieser gegen siebzig
Versunkne Gallionen? — Aber Prinz —
Fünf Söhne, hoffnungsvoll wie Sie — das bricht
Mein Herz —

Siebenter Auftritt.

Der König kommt angekleidet heraus. Die Vorigen. Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beyden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillschweigen.

König
(den ganzen Kreis flüchtig durchschauend).

Bedeckt euch!

(Don Karlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst, und küssen dem Könige die Hand. Er wendet sich mit einiger Freundlichkeit zu dem letztern, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen).

Eure Mutter, Neffe,
Will wissen, wie man in Madrid mit euch
Zufrieden sey.

Gebt euch zufrieden. Auch an euch wird einst
Die Reihe seyn, wenn diese Stämme brechen.

(Zum Herzog von Feria).

Was bringt ihr mir?

Feria

(ein Knie vor dem Könige beugend).

Der Großkomthur des Ordens
Von Calatrava starb an diesem Morgen.
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König

(nimmt den Orden, und sieht im ganzen Zirkel herum).

Wer wird
Nach ihm am würdigsten ihn tragen?

(Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um).

Herzog,
Ihr seyd mein erster Feldherr — seyd nie mehr,
So wird euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr).

Sieh da! mein Admiral!

Medina Sidonia

(nähert sich wankend, und kniet vor dem Könige nieder, mit gesenktem Haupt).

Das, großer Könïg,
Ist Alles, was ich von der Span'schen Jugend
Und der Amada wiederbringe.

König.

(Nach einem langen Stillschweigen).

Gott

Und Dank,

Daß ihr in euch mir einen würd'gen Diener
Erhalten habt! — Für diesen, meine Granden,
Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.

(Er gibt ihm einen Wink aufzustehen und sich zu bedecken — dann wendet er sich gegen die Andern).

Was giebt es noch?

(Zu Don Karlos und dem Prinzen von Parma).

Ich dank' euch, meine Prinzen.

(Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich, und überreichen dem Könige knieend ihre Papiere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem Herzog von Alba).

Legt das im Kabinet mir vor — Bin ich zu Ende?

(Niemand antwortet) —

Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden
Sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß
Recht gut, daß dieser Marquis Posa mir
Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
Warum erscheint er nicht?

Lerma.

Der Chevalier
Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,
Die er durch ganz Europa unternommen.

Alba.

Marquis von Posa? — Recht! das ist der kühne
Maltheser, Ihre Majestät, von dem
Der Ruf die schwärmerische That erzählte.
Als auf des Ordensmeisters Aufgebot
Die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,
Die Soliman belagern ließ, verschwand
Auf einmal von Alkala's hoher Schule
Der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen
Stand er vor la Valette. „Man kaufte mir
Das Kreuz," sagt' er: „ich will es jetzt verdie-
nen."
Von jenen vierzig Rittern war er einer,
Die gegen Piali, Ulucciali,
Und Mustapha und Hassem das Kastell
Sankt Elmo in drey wiederholten Stürmen
Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
Erstiegen ward, und um ihn alle Ritter
Gefallen, wirft er sich ins Meer und kommt
Allein erhalten an bey la Valette.
Zwey Monate darauf verläßt der Feind
Die Insel, und der Ritter kommt zurück,
Die angefangnen Studien zu enden.

Feria.

Und dieser Marquis Posa war es auch,
Der nachher die berüchtigte Verschwörung
In Catalonien entdeckt, und bloß

Erstaunt — Was ist das für ein Mensch, der das
Gethan, und unter dreyen, die ich frage,
Nicht einen einz'gen Neider hat? — Gewiß!
Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten
Charakter oder keinen — Wunders wegen
Muß ich ihn sprechen.

(Zum Herzog von Alba).

Nach gehörter Messe
Bringt ihn in's Kabinet zu mir.

(Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria).

Und Ihr
Nehmt meine Stelle im geheimen Rathe.

(Er geht ab).

Feria.

Der Herr ist heute sehr gnädig.

Medina Sidonia.

Sagen Sie:
Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

Feria.

Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme
Den wärmsten Antheil, Admiral.

Einer von den Granden.

Auch ich.

Ein Zweyter.

Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geschlagen.
Ein eben so verdienter General!

Wie reich sind sie auf einmal durch zwey Worte!

(Alle gehen ab).

Achter Auftritt.

Das Kabinet des Königs.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis (im Hereintreten).

Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht seyn.
Sie irren Sich im Namen — Und was will
Er denn von mir?

Alba.

Er will Sie kennen lernen.

Marquis.

Der bloßen Neugier wegen — O dann Schade
Um den verlornen Augenblick — das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba.

Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut
Sie können, diesen Augenblick, und Sich,
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
Verloren.

(Er entfernt sich).

Sich bietet. Wahrlich dieser Höfling gibt
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.

(Nach einigem Auf- und Niedergehen).

Wie komm' ich aber hierher? Eigensinn
Des launenhaften Zufalls wär' es nur,
Was mir mein Bild in *diesen* Spiegeln zeigt?
Aus einer Million gerade mich,
Den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im
Gedächtnisse des Königs auferweckte
Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — Und was
Ist Zufall anders, als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
Den Zufall gibt die Vorsehung — Zum Zwecke
Muß ihn der Mensch gestalten — Was der König
Mit mir auch wollen mag, gleich viel! — Ich weiß,
Was ich — ich mit dem König soll — Und wär's
Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,
In des Despoten Seele kühn geworfen —
Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! So könnte,
Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll
Und sehr besonnen seyn. Seyn oder nicht —
Gleich viel! In diesem Glauben will ich handeln.

(Er macht einige Gänge durch das Zimmer, und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemählde stehen. Der König erscheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Befehle gibt. Alsdann tritt er herein, steht an der Thüre still, und sieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden).

entgegen, und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen).

König

(betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung).

Mich schon gesprochen also?

Marquis.

Nein.

König.

Ihr machtet
Um meine Krone euch verdient. Warum
Entziehet ihr euch meinem Dank? In meinem
Gedächtniß drängen sich der Menschen viel.
Allwissend ist nur einer. Euch kam's zu,
Das Auge eures Königes zu suchen.
Weswegen thatet ihr das nicht?

Marquis.

Es sind
Zwey Tage, Sire, daß ich ins Königreich
Zurück gekommen.

König.

Ich bin nicht gesonnen,
In meiner Diener Schuld zu stehn — Erbittet
Euch eine Gnade!

Marquis.

Ich genieße die Gesetze.

König.

Dies Recht hat auch der Mörder.

Doch das war zu erwarten — Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überschäumt — Ihr tratet
Aus meinen Diensten, hör' ich?

Marquis.

Einem Bessern
Den Platz zu räumen, zog ich mich zurück.

König.

Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,
Wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht
Befürchtet ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die eures Geistes würdig ist.

Marquis.

O nein!
Ich bin gewiß, daß der erfahrne Kenner,
In Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,
Beym ersten Blicke wird gelesen haben,
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
Mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,
Die Eure königliche Majestät
Durch diese stolze Meynung auf mich häufen;
Doch —

(Er hält inne).

König.

Ihr bedenket euch?

Marquis.

Ich bin — ich muß
Gestehen, Sire, — sogleich nicht vorbereitet.

Auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr
Von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So schwach sind diese Gründe? Fürchtet ihr
Dabey zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
Sie zu erschöpfen, Sire — mein Leben höchstens,
Die Wahrheit aber setz' ich aus, wenn Sie
Mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer
Ungnade und Geringschätzung ist mir
Die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,
So will ich ein Verbrecher lieber als
Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene).

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürstendiener seyn.
(Der König sieht ihn mit Erstaunen an).
Ich will
Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie
Mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewog'ne That. Sie wollen
Nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
Nur meinen Kopf im Rath. Nicht meine Thaten,
Der Beyfall, den sie finden an dem Thron,
Soll meiner Thaten Endzweck seyn. Mir aber,
Mir hat die Tugend eignen Werth. Das Glück,
Das er Monarch mit meinen Händen pflanzte,

Wo ich der Künstler könnte seyn? — Ich liebe
Die Menschheit, und in Monarchien darf
Ich niemand lieben als mich selbst.

König.

Dies Feuer
Ist lobenswerth. Ihr möchtet Gutes stiften.
Wie ihr es stiftet, kann dem Patrioten,
Dem Weisen gleich viel heißen. Suchet euch
Den Posten aus in meinen Königreichen,
Der euch berechtigt, diesem edeln Triebe
Genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand
Verbreiten — ist das Menschenglück? — Ist das
Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
Den Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde
Die Majestät erzittern — Nein! Ein neues
Erschuf der Krone Politik — ein Glück,
Das sie noch reich genug ist auszutheilen,
Und in dem Menschenherzen neue Triebe,
Die sich von diesem Glücke stillen lassen.
In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,
Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen
Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.

Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,
Die Sie uns prägen, auszustreun. Ich muß
Mich weigern, diese Stempel auszugeben. —
Ich kann nicht Fürstendiener seyn.

König (etwas rasch).

Ihr seyd
Ein Protestant.

Marquis (nach einigem Bedenken).

Ihr Glaube, Sire, ist auch
Der meinige.

(Nach einer Pause).

Ich werde mißverstanden.
Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
Von den Geheimnissen der Majestät
Durch meine Hand den Schleyer weggezogen.
Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,
Was mich zu schrecken aufgehört? Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
Verwesen hier.

(Die Hand auf die Brust gelegt).

Die lächerliche Wuth
Der Neuerung, die nur der Ketten Last,
Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe
Ein Bürger derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemählde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Athem löscht es aus.

Ja!

König

(steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber stehen. Für sich).

Neu zum wenigsten ist dieser Ton!
Die Schmeicheley erschöpft sich. Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal
Die Probe von dem Gegentheil. Warum nicht?
Das Ueberraschende macht Glück. — Wenn ihr
Es so verstehet, gut, so will ich mich
Auf eine neue Kronbedienung richten —
Den starken Geist —

Marquis.

Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
Selbst in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
Mir däucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu; die haben
Freywillig ihres Adels sich begeben,
Freywillig sich auf diese niedre Stufe
Herab gestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.

Find' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber Schade!
Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten,
Und dieser neugegoßnen Kreatur
Zum Gott Sich gaben — da versahen Sie's
In etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort
Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!
Bereuenswerther Tausch! Unselige
Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menschen
Zu ihrem Saitenspiel herunterstürzten,
Wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bey Gott,
Er greift in meine Seele!)

Marquis.

Aber Ihnen
Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
Um diesen Preis sind Sie ein Gott. — Und schrecklich,
Wenn das nicht wäre — wenn für diesen Preis,
Für das zertretne Glück von Millionen,
Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freyheit,
Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
Das Ihre Wünsche reifen kann? — Ich bitte

Worte leise mit dem Könige. Dieser gibt ihm einen Wink, sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen Stellung sitzen).

König (zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen).

Redet aus!

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

Ich fühle, Sire — den ganzen Werth —

König.

Vollendet!
Ihr hattet mir noch mehr zu sagen.

Marquis.

Sire!
Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant. —
So viele reiche, blühende Provinzen!
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
Ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes!
Das, dacht' ich, das muß göttlich seyn! — Da stieß
Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

(Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem Könige, der es versucht, diesen Blick zu erwiedern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht).

Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie können,
Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich
Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.
O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt,
Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist
Des Opferers ein Loblied anzustimmen!
Daß Menschen nur — nicht Wesen höh'rer Art —
Die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere

Jahr-

Und die Nothwendigkeit wird menschlich seyn.

König.

Wann, denkt ihr, würden diese menschlichen
Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor
Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet
In meinem Spanien euch um. Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
Und diese Ruhe gönn' ich den Flamändern.

Marquis (schnell).

Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen,
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen,
Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
Der die Gestalt der Welt verjüngt! Sie wollen
Allein in ganz Europa — Sich dem Rade
Des Weltverhängisses, das unaufhaltsam
In vollem Laufe rollt, entgegen werfen?
Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?
Sie werden nicht! Schon flohen Tausende
Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
Den Sie verloren für den Glauben, war
Ihr edelster. Mit offnen Mutterarmen
Empfängt die Fliehenden Elisabeth,
Und fruchtbar blüht durch Künste unsers Landes
Britanien. Verlassen von dem Fleiß
Der neuen Christen liegt Grenada öde
Und jauchzend sieht Europa seinen Feind

Und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk
Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
Umsonst ein großes königliches Leben
Zerstörenden Entwürfen hingeopfert.
Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.
Des langen Schlummers Bande wird er brechen,
Und wiederfordern sein geheiligt Recht.
Zu einem Nero und Busiris wirft
Er Ihren Namen, und — das schmerzt mich, denn
Sie waren gut.

König.

Wer hat euch dessen so
Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer).

Ja, beym Allmächtigen!
Ja — Ja — Ich wiederhol' es. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder. Lassen Sie,
Großmüthig wie der Starke, Menschenglück
Aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen
In Ihrem Weltgebäude. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder. Werden Sie
Von Millionen Königen ein König.

(Er nähert sich ihm kühn, und indem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet).

O könnte die Beredsamkeit von allen
Den Tausenden, die dieser großen Stunde
Theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,

Die uns vernichtet. Werden Sie uns Muster
Des Ewigen und Wahren! Niemals — niemals
Besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich
Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem Span'schen Namen.
Gehn Sie Europens Königen voran.
Ein Federzug von dieser Hand, und neu
Erschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreyheit —

(Sich ihm zu Füßen werfend).

König

(überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis geheftet).

Sonderbarer Schwärmer!
Doch — stehet auf — ich —

Marquis.

Sehen Sie Sich um
In seiner herrlichen Natur! Auf Freyheit
Ist sie gegründet — und wie reich ist sie
Durch Freyheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Thau den Wurm, und läßt
Noch in den todten Räumen der Verwesung
Die Willkühr sich ergetzen — Ihre Schöpfung,
Wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes
Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen
Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freyheit
Entzückende Erscheinung nicht zu stören —
Er läßt des Uebels grauenvolles Heer
In seinem Weltall lieber toben — ihn,
Den Künstler wird man nicht gewahr, bescheiden

Als dieses Freygeists Lästerung gepriesen.

König.

Und wollet ihr es unternehmen, dies
Erhabne Muster in der Sterblichkeit,
In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,
Sie können es. Wer anders? Weyhen Sie
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach so lang' — des Thrones Größe nur
Gewuchert hatte — Stellen Sie der Menschheit
Verlornen Adel wieder her. Der Bürger
Sey wiederum, was er zuvor gewesen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte. *)

---

*) Die erste Ausgabe enthält hier noch folgende Stelle:
Der Landmann rühme sich des Pflugs, und gönne
Dem König, der nicht Landmann ist, die Krone.
In seiner Werkstatt träume sich der Künstler
Zum Bildner einer schönern Welt. Den Flug
Des Denkens hemme ferner keine Schranke,
Als die Bedingung endlicher Naturen.
Nicht in der Vatersorge stillem Kreis
Erscheine der gekrönte Fremdling. Nie
Erlaub' er sich der Liebe heilige
Mysterien unedel zu beschleichen.
Die Menschheit zweifle, ob er ist. Belohnt
Durch eignen Beyfall, berge sich der Künstler
Der angenehm betrogenen Maschine.

Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann ist
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König (nach einem großen Stillschweigen).

Ich ließ euch bis zu Ende reden — Anders,
Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,
Mahlt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßstab euch nicht unterwerfen.
Ich bin der erste, dem ihr euer Innerstes
Enthüllt. Ich glaub' es, weil ich's weiß. Um dieser
Enthaltung willen, solche Meynungen,
Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen
Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser
Bescheidnen Klugheit willen, junger Mann,
Will ich vergessen, daß ich sie erfahren,
Und wie ich sie erfahren. Stehet auf.
Ich will den Jüngling, der sich übereilte,
Als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ich's will — Gift also selbst,
Find' ich, kann in gutartigen Naturen
Zu etwas Besserm sich veredeln — Aber
Flieht meine Inquisition. — Es sollte
Mir leid thun —

Marquis.

Wirklich? Sollt' es das?

König (in seinem Anblick verloren).

Ich habe
Solch einen Menschen nie gesehen — Nein!
Nein, Marquis! Ihr thut mir zu viel. Ich will
Nicht Nero seyn. Ich will es nicht seyn — will

Marquis (rasch).

Und meine
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's
Zu thun, nicht meine Sache wollt' ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire? —

König.

Und wenn
Ihr so gut wisset, wie die Folgezeit
Mich richten wird, so lerne sie an euch,
Wie ich mit Menschen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis.

O! der gerechteste
Der Könige sey nicht mit Einem Male
Der ungerechteste — In Ihrem Flandern
Sind tausend Bessere als ich. Nur Sie —
Darf ich es frey gestehen, großer König?
Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde
Vielleicht zum ersten Mal die Freyheit.

König (mit gemildertem Ernst).

Nichts mehr
Von diesem Inhalt, junger Mann. — Ich weiß,
Ihr werdet anders denken, kennet ihr
Den Menschen erst, wie ich — Doch hätt' ich euch
Nicht gern zum letzten Mal gesehn. Wie fang' ich
Es an, euch zu verbinden?

Marquis.

Lassen Sie

Ertrag ich nicht. Ihr seyd von heute an
In meinen Diensten — Keine Einwendung!
Ich will es haben.

(Nach einer Pause).

Aber wie? Was wollte
Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt
Auf meinem Thron mich ausgefunden, Marquis.
Nicht auch in meinem Hause?

(Da sich der Marquis zu bedenken scheint).

Ich versteh' Euch.
Doch — wär' ich auch von allen Vätern der
Unglücklichste, kann ich nicht glücklich seyn
Als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
Wenn der Besitz der liebenswürdigsten
Gemahlin einem Sterblichen ein Recht
Zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie
Der glücklichste durch Beydes.

König (mit finstrer Miene).

Nein! ich bin's nicht!
Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
Gefühlt als eben jetzt —

(Mit einem Blicke der Wehmuth auf dem Marquis verweilend).

Marquis.

Der Prinz denkt edel
Und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

Wer kann

Es wagen, Sire!

König.

Die Welt! Die Lästerung!

Ich selbst! — Hier liegen Zeugnisse, die ganz
Unwidersprechlich sie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
Mich fürchten lassen — Aber, Marquis — schwer,
Schwer fällt es mir, an Eines nur zu glauben.
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sollte
Gewesen seyn, so tief sich zu entehren,
O wie viel mehr ist mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verläumdet?
Haßt nicht der Priester meinen Sohn und sie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr werth als sie alle.

Marquis.

Sire,

Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist
Und über alle Lästerung — Es heißt
Weibliche Tugend.

König.

Ja! das sag' ich auch.

So tief, als man die Königin bezüchtigt,
Herab zu sinken, kostet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre heil'ge Bande nicht. Ihr kennt

Marquis (überrascht und erschrocken).

Mich, Sire?

König.

Ihr standet
Vor eurem Herrn, und habt nichts für euch selbst
Erbeten — nichts. Das ist mir neu — Ihr werdet
Gerecht seyn. Leidenschaft wird euern Blick
Nicht irren — Dränget euch zu meinem Sohn,
Erforscht das Herz der Königin. Ich will
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.
Und jetzt verlaßt mich!

(Er zieht eine Glocke).

Marquis.

Kann ich es mit Einer
Erfüllten Hoffnung? — Dann ist dieser Tag
Der schönste meines Lebens.

König (reicht ihm die Hand zum Kusse).

Er ist kein
Verlorner in dem meinigen.

(Der Marquis steht auf und geht. Graf Lerma tritt herein).

Der Ritter
Wird künftig ungemeldet vorgelassen.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Saal bey der Königin.

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzessin von Eboli. Die Gräfin Fuentes und noch andere Damen.

Königin
(zur Oberhofmeisterin, indem sie aufsteht).

Der Schlüssel fand sich also nicht? — So wird
Man die Schatulle mir erbrechen müssen,
Und zwar sogleich —

(Da sie die Prinzessin von Eboli gewahr wird, welche sich ihr nähert und ihr die Hand küßt).

Willkommen, liebe Fürstin.
Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —
Zwar noch sehr blaß —

Fuentes (etwas tückisch).

Die Schuld des bösen Fiebers,
Das ganz erstaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzessin?

Olivarez.

Die Fürstin Eboli
Litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft. —

Königin.

Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.

Eboli.

Nichts — gar nichts, meine Königin. Ich bitte
Um die Erlaubniß, wegzugehen —

Königin.

Sie
Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie
Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn
Wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfin,
Auf dieses Tabouret sich niedersetzen.

Eboli.

Im Freyen wird mir besser.

(Sie geht ab).

Königin.

Folgen Sie
Ihr, Gräfin — Welche Anwandlung!

(Ein Page tritt herein, und spricht mit der Herzogin, welche sich alsdann zur Königin wendet).

Olivarez.

Der Marquis
Von Posa, Ihre Majestät — Er kommt
Von seiner Majestät, dem König.

Zweyter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

(Der Marquis läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen Wink gibt, aufzustehen).

Königin.

Was ist meines Herrn Befehl?
Darf ich ihn öffentlich —

Marquis.

Mein Auftrag lautet
An Ihre königliche Majestät allein.

(Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königin).

Dritter Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin (voll Verwunderung).

Wie? Darf ich meinen Augen trauen, Marquis?
Sie an mich abgeschickt vom König?

Marquis.

Dünkt
Das Ihre Majestät so sonderbar?
Mir ganz und gar nicht.

Marquis.

Daß es seltsam klingt?
Das mag wohl seyn. — Die gegenwärt'ge Zeit
Ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.

Königin.

An größern kaum.

Marquis.

Gesetzt, ich hätte mich
Bekehren lassen endlich — wär' es müde,
An Philipps Hof den Sonderling zu spielen?
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich
Den Menschen nützlich machen will, muß doch
Zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.
Wozu der Sekte prahlerische Tracht?
Gesetzt — Wer ist von Eitelkeit so frey,
Um nicht für seinen Glauben gern zu werben?
Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen
Auf einen Thron zu setzen?

Königin.

Nein! — Nein, Marquis.
Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieser
Unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie sind
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben
Wär' noch die Frage, denk' ich.

Marquis.

Zweydeuteley. Kann seyn.

Königin.

Unredlichkeit.
Zum wenigsten. Der König wollte mir
Wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,
Was Sie mir sagen werden.

Marquis.

Nein.

Königin.

Und kann
Die gute Sache schlimme Mittel adeln?
Kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zweifel!
Ihr edler Stolz zu diesem Amte borgen?
Kaum glaub' ich es. —

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier
Nur gelten soll, den König zu betrügen.
Doch das ist meine Meynung nicht. Ihm selbst
Gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen,
Als er mir aufgetragen hat.

Königin.

Daran
Erkenn' ich Sie, und nun genug! Was macht er?

Marquis.

Der König? — Wie es scheint, bin ich sehr bald
An meiner strengen Richterin gerächt.

Gehört muß es doch werden! Der Monarch
Läßt Ihre Majestät ersuchen, dem
Ambassadeur von Frankreich kein Gehör
Für heute zu bewilligen. Das war
Mein Auftrag. Er ist abgethan.

Königin.

Und das
Ist Alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu sagen haben?

Marquis.

Alles ohngefähr,
Was mich berechtigt hier zu seyn.

Königin.

Ich will
Mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,
Was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis.

Das muß es, meine Königin — Zwar, wären
Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor
Gewissen Menschen Sie zu warnen — doch
Das braucht es nicht bey Ihnen. Die Gefahr
Mag auf= und untergehen um Sie her,
Sie sollen's nie erfahren. Alles dies
Ist ja nicht so viel werth, den goldnen Schlaf
Von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Karlos —

Den einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es
Verbrechen ist, die Wahrheit anzubeten —
Und eben so beherzt für **s e i n e** Liebe,
Wie Jener für die seinige zu sterben.
Ich bringe wenig Worte — Aber hier,
Hier ist er selbst.

(Er gibt der Königin einen Brief).

K ö n i g i n (nachdem sie ihn gelesen).

Er muß mich sprechen, sagt er.

M a r q u i s.

Das sag' ich auch.

K ö n i g i n.

Wird es ihn glücklich machen,
Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich
Es auch nicht bin?

M a r q u i s.

Nein — aber thätiger
Soll es ihn machen und entschloß'ner.

K ö n i g i n.

Wie?

M a r q u i s.

Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

K ö n i g i n.

Ernannt — so hör' ich.

M a r q u i s.

Widerrufen kann
Der König nie. Wir kennen ja den König.
Doch wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht
bleiben —

Hier

Wissen Sie
Es zu verhindern?

Marquis.

Ja — vielleicht. Das Mittel
Ist fast so schlimm, als die Gefahr. Es ist
Verwegen, wie Verzweiflung. — Doch ich weiß
Von keinem andern.

Königin.

Nennen Sie mir's.

Marquis.

Ihnen,
Nur Ihnen, meine Königin, wag' ich
Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
Es Karlos hören, ohne Abscheu hören.
Der Name freylich, den es führen wird,
Klingt etwas rauh —

Königin.

Rebellion —

Marquis.

Er soll
Dem König ungehorsam werden, soll
Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo
Mit offnen Armen die Flamänder ihn
Erwarten. Alle Niederlande stehen
Auf seine Losung auf. Die gute Sache
Wird stark durch einen Königssohn. Er mache
Den Span'schen Thron durch seine Waffen zittern.
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüssel ihm bewilligen.

Ihn heute sprach.

Königin (nach einer Pause).

Der Plan, den Sie mir zeigen,
Erschreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich
glaube,
Daß Sie nicht unrecht haben. — Die Idee
Ist kühn, und eben darum, glaub' ich,
Gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.
Weiß sie der Prinz?

Marquis.

Er sollte, war mein Plan,
Aus Ihrem Mund zum erstenmal sie hören.

Königin.

Unstreitig! Die Idee ist groß. — Wenn anders
Des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er finde
Dort einen Egmont und Oranien,
Die braven Krieger Kaiser Karls, so klug
Im Kabinet, als fürchterlich im Felde.

Königin (mit Lebhaftigkeit).

Nein! die Idee ist groß und schön — Der Prinz
Muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn spielen sieht,
Drückt mich an seiner Statt zu Boden — Frank-
reich
Versprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin

. Auch das liegt schon
Bereit —

Königin.

Und dazu weiß ich Rath.

Marquis.

So darf ich
Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königin.

Ich will mir's überlegen.

Marquis.

Karlos dringt
Auf Antwort, Ihre Majestät. — Ich hab'
Ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren.

(Seine Schreibtafel der Königin reichend).

Zwei Zeilen sind für jetzt genug —

Königin (nachdem sie geschrieben).

Werd' ich
Sie wiedersehn?

Marquis.

So oft Sie es befehlen.

Königin.

So oft — so oft ich es befehle? — Marquis!
Wie muß ich diese Freyheit mir erklären?

Marquis.

So arglos als Sie immer können. Wir
Genießen sie, das ist genug — das ist
Für meine Königin genug.

Königin (abbrechend).

Wie sollt' es

O ich wußt' es,
Ich mußte hier verstanden werden —

Herzogin Olivarez (erscheint an der Thür).

Königin (fremd zum Marquis.)

Was
Von meinem Herrn, dem König, kommt, werd' ich
Als ein Gesetz verehren. Gehen Sie,
Ihm meine Unterwerfung zu versichern!

(Sie giebt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab).

Vierter Auftritt.

Gallerie.

Don Karlos und Graf Lerma.

Karlos.

Hier sind wir ungestört. Was haben Sie
Mir zu entdecken?

Lerma.

Eure Hoheit hatten
An diesem Hofe einen Freund.

Karlos (stutzt).

Den ich
Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß

Denn kurz, ich hab' es von mir selbst.

Karlos.

Von wem

Ist denn die Rede?

Lerma.

Marquis Posa —

Karlos.

Nun?

Lerma.

Wenn etwa mehr, als Jemand wissen darf,
Von Eurer Hoheit ihm bewußt seyn sollte,
Wie ich beynahe fürchte —

Karlos.

Wie Sie fürchten?

Lerma.

— Er war beym König.

Karlos.

So?

Lerma.

Zwey volle Stunden,
Und in sehr heimlichem Gespräch.

Karlos.

Wahrhaftig?

Lerma.

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Karlos.

Das will ich glauben.

Hoffentlich

Kein schlimmes Zeichen.

Lerma.

Auch ward heute Morgen
Im Schlafgemache Seiner Majestät
Der Königin sehr räthselhaft erwähnt.

Karlos (tritt bestürzt zurück).

Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen,
Empfing ich den Befehl, ihn künftighin
Unangemeldet vorzulassen.

Karlos.

Das
Ist wirklich viel.

Lerma.

Ganz ohne Beyspiel, Prinz,
So lang' mir denkt, daß ich dem König diene.

Karlos.

Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, sagten Sie,
Wie ward der Königin erwähnt?

Lerma (tritt zurück).

Nein, Prinz,
Nein! Das ist wider meine Pflicht.

Karlos.

Wie seltsam!

Das Erste war ich Ihnen,
Das Zweyte bin ich dem Monarchen schuldig.

Karlos.

— Sie haben Recht.

Lerma.

Den Marquis hab' ich zwar
Als Mann von Ehre stets gekannt.

Karlos.

Dann haben
Sie ihn sehr gut gekannt.

Lerma.

Jedwede Tugend
Ist fleckenfrey bis auf den Augenblick
Der Probe.

Karlos.

Auch wohl hier und da noch drüber.

Lerma.

Und eines großen Königs Gunst dünkt mir
Der Frage werth. An diesem goldnen Angel
Hat manche starke Tugend sich verblutet.

Karlos.

O ja.

Lerma.

Oft sogar ist es weise, zu entdecken,
Was nicht verschwiegen bleiben kann.

Karlos.

Ja! weise!
Doch, wie sie sagen, haben Sie den Marquis
Als Mann von Ehre nur gekannt?

(Er will gehen).

Karlos

(folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand.)

Dreyfach
Gewinn ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe
Um einen Freund mich reicher, und es kostet
Mir den nicht, den ich schon besaß.

(Lerma geht ab).

Fünfter Auftritt.

Marquis v. Posa kommt durch die Gallerie. Karlos.

Marquis.

Karl! Karl!

Karlos.

Wer ruft? Ah! Du bist's! Eben recht. Ich eile
Voraus ins Kloster. Komm bald nach.

(Er will gehen).

Marquis.

Nur zwey
Minuten — bleib.

Karlos.

Wenn man uns überfiele —

Du warst bey meinem Vater?

Marquis.

Er ließ mich rufen; ja.

Karlos (voll Erwartung.)

Nun?

Marquis.

Es ist richtig.

Du wirst sie sprechen.

Karlos.

Und der König? Was

Will denn der König?

Marquis.

Der? Nicht viel. — Neugierde

Zu wissen, wer ich bin. — Dienstfertigkeit

Von unbestellten guten Freunden. Was

Weiß ich? Er bot mir Dienste an.

Karlos.

Die du

Doch abgelehnt?

Marquis.

Versteht sich.

Karlos.

Und wie kamt

Ihr aus einander?

Marquis.

Ziemlich gut.

Karlos.

Von mir

War also wohl die Rede nicht?

Hier vorläufig
Zwey Worte von der Königin, und morgen
Werd' ich erfahren, wo und wie —

Karlos.

(liest sehr zerstreut, steckt die Schreibtafel ein, und will gehen).

Beym Prior
Triffst du mich also.

Marquis.

Warte doch. Was eilst du?
Es kommt ja Niemand.

Karlos (mit erkünsteltem Lächeln).

Haben wir denn wirklich
Die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute
Erstaunlich sicher.

Marquis.

Heute? Warum heute?

Karlos.

Und was schreibt mir die Königin?

Marquis.

Hast du
Denn nicht im Augenblick gelesen:

Karlos.

Ich?
Ja so.

Marquis.

Was hast du denn? Was ist dir?

Karlos.

(liest das Geschriebene noch einmal. Entzückt und feurig).

Engel

Wenn Du es mir gebietest, ich gehorche. —
Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige
Entschließung mich bereiten soll. Was kann
Sie damit meynen? Weißt du nicht?

Marquis.

Wenn ich's
Auch wüßte, Karl — bist du auch jetzt gestimmt
Es anzuhören?

Karlos.

Hab' ich dich beleidigt?
Ich war zerstreut. Vergib mir, Roderich.

Marquis.

Zerstreut? Wodurch?

Karlos.

Durch — ich weis selber nicht.
Dies Souvenir ist also mein?

Marquis.

Nicht ganz!
Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar
Deins auszubitten.

Karlos.

Meins? Wozu?

Marquis.

Und was
Du etwa sonst, an Kleinigkeiten, die
In keines Dritten Hände fallen dürfen,
An Briefen oder abgerissenen
Koncepten bey dir führst — kurz deine
Brieftasche —

Sucht sie doch Niemand. Gib.

Karlos (sehr unruhig).

Das ist doch seltsam!
Woher auf einmal diese —

Marquis.

Sey ganz ruhig.
Ich will nichts damit angedeutet haben.
Gewißlich nicht. Es ist Behutsamkeit
Vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeynt,
So wahrlich nicht, daß du erschrecken solltest.

Karlos (gibt ihm die Brieftasche).

Verwahr' sie gut.

Marquis.

Das werd' ich.

Karlos (sieht ihn bedeutend an).

Roderich!
Ich gab dir viel.

Marquis.

Noch immer nicht so viel,
Als ich von dir schon habe — Dort also
Das Uebrige, und jetzt leb' wohl — leb' wohl!

(Er will gehen).

Karlos.

(kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück).

Gib mir die Briefe doch noch einmal. Einer
Von ihr ist auch darunter, den sie damals,
Als ich so tödtlich krank gelegen, nach

Nimm alles.

(Er nimmt ihn heraus und gibt die Brieftasche zurück).

Marquis.

Karl, ich thu' es ungern. Just
Um diesen Brief war mir's zu thun.

Karlos.

Leb' wohl!

(Er geht langsam und still weg, an der Thür bleibt er einen Augenblick stehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief).

Da hast du ihn.

(Seine Hand zittert. Thränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals und drükt sein Gesicht wider dessen Brust).

Das kann mein Vater nicht?
Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht?

(Er eilt fort).

Sechster Auftritt.

Marquis

(sieht ihm erstaunt nach).

Wär's möglich? Wär' es? Also hätt' ich ihn
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen
Wär' diese Falte wirklich mir entgangen?

hatte
Er dieser seltsamen Verschlossenheit
Zu seinem Freunde sich versehn? — Auch schmerz=
zen!
Ich kann dir's nicht ersparen, Karl, und länger
Muß ich noch deine gute Seele quälen.
Der König glaubte dem Gefäß, dem er
Sein heiliges Geheimniß übergeben,
Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
Geschwätzigkeit, wenn mein Verstummen dir
Nicht Leiden bringt? Vielleicht erspart? Warum
Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
Die über seinem Scheitel hängt? — Genug,
Daß ich sie still an dir vorüber führe,
Und, wenn du aufwachst, heller Himmel ist.
(Er geht ab).

Kabinet des Königs.

Siebenter Auftritt.

Der König in einem Sessel — neben ihm die Infan=
tin Klara Eugenia.

König
(nach einem tiefen Stillschweigen).

Nein! Es ist dennoch meine Tochter — Wie
Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?

(Er stutzt und hält inne).

Mein Blut!
Was kann ich Schlimm'res fürchten? Meine Züge,
Sind sie die seinigen nicht auch?

(Er hat das Medaillon in die Hand genommen, und sieht wechselsweise auf das Bild und in einen gegenüber stehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, steht schnell auf und drückt die Infantin von sich).

Weg! Weg!
In diesem Abgrund geh' ich unter.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.

Eben
Sind Ihre Majestät, die Königin,
Im Vorgemach erschienen.

König.

Jetzt?

Lerma.

Und bitten
Um gnädiges Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?

(Er geht ab).

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin (tritt herein). Die Infantin.

(Die Letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an. Die Königin fällt vor dem Könige nieder, welcher stumm und verwirrt steht).

Königin.

Mein Herr
Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.

König.

Gerechtigkeit? —

Königin.

Unwürdig seh' ich mir
An diesem Hof begegnet. Meine
Schatulle ist erbrochen —

König.

Was?

Königin.

Und Sachen
Von großem Werth für mich daraus verschwunden —

König.

Die eines Unbelehrten Dreistigkeit
Vermögend wäre —

König.

Dreistigkeit — Bedeutung —
Doch — stehen Sie auf!

Königin.

Nicht eher mein Gemahl,
Bis Sie durch ein Versprechen Sich gebunden,
Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner
Genugthuung den Thäter mir zu stellen;
Wo nicht, von einem Hofstaat mich zu trennen,
Der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf —
In dieser Stellung — Stehn Sie auf —

Königin (steht auf).

Daß er
Von Range seyn muß, weiß ich — denn in der
Schatulle lag an Perlen und Demanten
Weit über eine Million, und er
Begnügte sich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königin.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
Und dann ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Von —

An mich.

König.

Von dem Infanten? Und das sagen Sie mir?

Königin.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König.

Mit dieser Stirne?

Königin.

Was fällt Ihnen auf?
Ich denke, Sie erinnern Sich der Briefe,
Die mit Bewilligung von beyden Kronen
Don Karlos mir nach Saint Germain geschrieben.
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,
In diese Freyheit einbedungen worden,
Ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig
Sich diesen kühnen Schritt erlaubt — das will
Ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.
Wenn's Uebereilung war, so war es die
Verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge.
Denn damals fiel ihm wohl nicht bey, daß es
Für seine Mutter wäre —

(Sieht die Bewegung des Königs).

Was ist das?
Was haben Sie?

Das schöne Bild —

Königin.

Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon, und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beyde sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen:)

Wahrlich, Sire!

Dies Mittel, seiner Gattin Herz zu prüfen,
Dünkt mir sehr königlich und edel — Doch
Noch eine Frage möcht' ich mir erlauben.

König.

Das Fragen ist an mir.

Königin.

Durch meinen Argwohn
Soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden. —
Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl
Gewesen —

König.

Ja.

Königin.

Dann hab' ich Niemand anzuklagen
Und Niemand weiter zu bedauern — Niemand
Als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,
Bey welcher solche Mittel sich verlohnen

König.

Die Sprache kenn' ich. — Doch, Madam,
Zum zweyten Male soll sie mich nicht täuschen,

Was ist das?

König.

Kurz also

Und ohne Hinterhalt, Madam! — Ist's wahr,
Noch wahr, daß Sie mit Niemand dort gesprochen
Mit Niemand? Ist das wirklich wahr?

Königin.

Mit dem Infanten

Hab' ich gesprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, so ist's

Am Tage. Es ist offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königin.

Ehre, Sire?

Wenn Ehre zu verletzen war, so fürcht' ich,
Stand eine größ're auf dem Spiel, als mir
Kastilien zur Morgengabe brachte.

König.

Warum verläugneten Sie mir?

Königin.

Weil ich

Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
Der Höflinge, auf Deliquenten-Weise
Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde
Ich nicht verläugnen, wenn mit Ehrerbietung
Und Güte sie gefordert wird. — Und war

Zu ihrer stillen Thaten Rechenschaft
Gezogen werden? Ich gestattete
Dem Prinzen die Zusammenkunft, um die
Er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl,
Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
Nicht über Dinge will zum Richter setzen,
Die ich für tadellos erkannt — und Ihnen
Verbarg ich es, weil ich nicht lüstern war,
Mit Eurer Majestät um diese Freyheit
Vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.

König.

Sie sprechen kühn, Madame, sehr —

Königin.

Und auch darum
Setz' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich
Der Billigkeit, die er verdient, sich zu
Erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königin.

Denn warum soll ich es
Verbergen, Sire? — Ich schätz' ihn sehr und lieb' ihn,
Als meinen theuersten Verwandten, der
Einst werth befunden worden, einen Namen
Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
Noch nicht recht einseh'n lernen, daß er mir
Gerade darum fremder sollte seyn,
Als jeder Andre, weil er ehedem

Ich will nicht hassen, wenn ich soll — und weil
Man endlich doch zu reden mich gezwungen —
Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden sehn —

König.

Elisabeth! Sie haben
In schwachen Stunden mich gesehen. Diese
Erinnerung macht Sie so kühn. Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Festigkeit geprüft. — Doch fürchten
Sie desto mehr. Was bis zu Schwächen mich
Gebracht, kann auch zur Raserey mich führen.

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König (nimmt ihre Hand).

Wenn es ist,
Doch ist -- und ist es denn nicht schon? -- wenn Ihrer
Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß
Auch nur um eines Athems Schwere steigt —
Wenn ich der Hintergangne bin —

(Er läßt ihre Hand los).

Ich kann
Auch über diese letzte Schwäche siegen.
Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen,
Elisabeth!

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König.

Dann meinetwegen fließe Blut —

Ich kenne
Mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte
Und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königin.

Wie sehr
Beklag' ich Eure Majestät —

König (außer Fassung).

Beklagen!
Das Mitleid einer Buhlerin —

Infantin
(hängt sich erschrocken an ihre Mutter).

Der König zürnt,
Und meine schöne Mutter weint.

König
(stößt das Kind unsanft von der Königin).

Königin
(mit Sanftmuth und Würde; aber mit zitternder Stimme).

Dies Kind
Muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung.
Komm mit mir, meine Tochter!
(Sie nimmt sie auf den Arm).
Wenn der König
Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits
Der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,
Die unsre Sache führen.
(Sie will gehen).

König (betreten).

Königin.

Gott! Was ist das? —

Infantin (ruft voll Schrecken).

Ach! Meine Mutter blutet!

(Sie eilt hinaus).

König (ängstlich um sie beschäftigt).

Welch fürchterlicher Zufall! Blut! Verdien' ich,
Daß Sie so hart mich strafen! Stehen Sie auf!
Erholen Sie Sich! Stehen Sie auf! Man kommt
Man überrascht uns — Stehen Sie auf! — Soll sich
Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?
Muß ich Sie bitten, aufzustehn?

(Sie richtet sich auf, von dem Könige unterstützt).

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Domingo, treten erschrocken herein. Damen folgen.

König.

Man bringe
Die Königin zu Hause. Ihr ist übel.

(Die Königin geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo treten näher).

Alba.

Die Königin in Thränen, und auf ihrem
Gesichte Blut —

Wir?

König.

Die mir
Genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen;
Zu meiner Ueberzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,
Was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank' es Euch.
Ich habe, was mich reut, gethan. War das
Die Sprache eines schuldigen Gewissens?

Marquis von Posa.
(noch außerhalb der Scene).

Ist der Monarch zu sprechen?

Eilfter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

König.
(bey dieser Stimme lebhaft auffahrend, und dem Marquis einige Schritte entgegen gehend).

Ach! Das ist er!
Seyd mir willkommen, Marquis — Euer, Herzog,
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns!
(Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwunderung an, und gehen).

Marquis.

Sire!

Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Tod für Sie entgegen ging, fällt es
Doch hart, sich so entfernt zu sehn!

König.

Euch ziemt

Es, so zu denken, so zu handeln mir.
Was ihr in wenig Stunden mir gewesen,
War Er in einem Menschenalter nicht.
Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;
Das Siegel meiner königlichen Gunst
Soll hell und weit auf eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Beneidet sehn.

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hülle
Der Dunkelheit allein ihn fähig machte,
Des Namens werth zu seyn?

König.

Was bringt

Ihr mir?

Marquis.

Als ich das Vorgemach durchgehe,
Hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte,
Das mir unglaublich däucht — Ein heftiger
Wortwechsel — Blut — die Königin —

Wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn
Von Eurer Majestät indeß vielleicht
Etwas geschehen wäre — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
Der Sache ganze Lage.

König.

Nun?

Marquis.

Ich fand
Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
Mit einigen Papieren wegzunehmen,
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

(Er gibt Karlos Brieftasche dem Könige).

König (durchsieht sie begierig).

Ein Schreiben
Vom Kaiser, meinem Vater — — Wie? Von dem
Ich nie gehört zu haben mich entsinne?

(Er liest es durch, legt es bey Seite und eilt zu den andern Papieren).

Der Plan zu einer Festung — Abgerissene
Gedanken aus dem Tacitus — Und was
Denn hier? — Die Hand sollt' ich doch kennen!
Es ist von einer Dame.

(Er liest aufmerksam, bald laut, bald leise).

„Dieser Schlüssel — —
Die hintern Zimmer in dem Pavillon
Der Königin" — — Ha! Was wird das? —
„Hier darf

Der Königin? Unmöglich —

König.

Der Prinzessinn
Von Eboli —

Marquis.

So wär' es wahr, was mir
Unlängst der Page Henarez gestanden,
Der Brief und Schlüssel überbrachte.

König

(des Marquis Hand fassend, in heftiger Bewegung).

Marquis!
Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!
Dies Weib — Ich will es nur gestehen — Marquis,
Dies Weib erbrach der Königin Schatulle,
Die erste Warnung kam von ihr — Wer weiß,
Wie viel der Mönch drum wissen mag — ich bin
Durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis.

Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!
Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlin doch zu viel gethan —

Marquis.

Wenn zwischen
Dem Prinzen und der Königin geheime
Verständnisse gewesen sind, so waren

Der Königin entsprang.

König.

Ich glaubt' es immer.

Marquis.

Die Königin hat Ehrgeitz — Darf ich mehr
Noch sagen? Mit Empfindlichkeit sieht sie
In ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht,
Und von des Thrones Antheil ausgeschlossen.
Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König.

Vor ihren
Staatsklugen Planen zittr' ich nicht.

Marquis.

Ob sie geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts Schlimmeres zu fürchten? Diese Frage
Scheint mir der Untersuchung werth. Hier, glaub' ich,
Ist eine streng're Wachsamkeit vonnöthen —

König.

Ihr haftet mir für ihn. —

Marquis (nach einigem Bedenken).

Wenn Eure Majestät
Mich fähig halten, dieses Amt zu führen,
So muß ich bitten, es uneingeschränkt
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König.

Das soll geschehen.

König.

Durch keinen. Ich versprech' es euch. Ihr wart
Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
Für diesen Wink euch schuldig!

(Zu Lerma, der bey den letzten Worten hereintritt).

Wie verließt ihr

Die Königin?

Lerma.

Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht.

(Er sieht den Marquis mit zweydeutigen Blicken an und geht).

Marquis (nach einer Pause zum Könige).

Noch eine Vorsicht scheint mir nöthig.
Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.
Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen
Ihn führen — Darum rieth ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall
Durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer

Verhaftsbefehl, den Eure Majestät
In meine Hände niederlegen, mich
Im Augenblicke der Gefahr sogleich

(zum Schreibepult gehend, und den Verhaftsbefehl niederschreibend).

Das Reich
Ist auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel
Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl).

Es ist auf's Aeußerste, mein König.

König (legt die Hand auf seine Schulter).

Geht,
Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen
Und meinen Nächten Schlaf zurück zu bringen.

(Beyde gehen ab zu verschiedenen Seiten).

Gallerie

Dreyzehnter Auftritt.

Karlos kommt in der größten Beängstigung. Graf Lerma ihm entgegen.

Karlos.

Sie such' ich eben.

Lerma.

Und ich Sie.

Karlos.

Ist's wahr?
Um Gottes willen, ist es wahr?

Bey allen Heiligen antworten Sie.
Was muß ich glauben? Was ist wahr?

Lerma.

Sie fiel
Ohnmächtig hin und ritzte sich im Fallen.
Sonst war es nichts.

Karlos.

Sonst hat es nicht Gefahr?
Sonst nichts? Bey Ihrer Ehre, Graf?

Lerma.

Nicht für
Die Königin — doch desto mehr für Sie.

Karlos.

Für meine Mutter nicht! Nun Gott sey Dank!
Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,
Der König rase gegen Kind und Mutter,
Und ein Geheimniß sey entdeckt.

Lerma.

Das letzte
Kann auch wohl wahr seyn —

Karlos.

Wahr seyn! Wie?

Lerma.

Prinz, Eine Warnung gab ich Ihnen heute,
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie
Die zweyte besser.

Karlos.

Wie?

Lerma.

Mit Gold durchwirkt in Ihrer Hand —

Karlos (etwas bestürzt).

So eines
Besitz' ich. Ja — Nun? —

Lerma.

Auf der Decke, glaub' ich
Ein Schattenriß, mit Perlen eingefaßt —

Karlos.

Ganz recht.

Lerma.

Als ich vorhin ganz unvermuthet
Ins Kabinet des Königs trat, glaubt' ich
Das nämliche in seiner Hand zu sehen,
Und Marquis Posa stand bey ihm —

Karlos
(nach einem kurzen erstarrenden Stillschweigen, heftig).

Das ist
Nicht wahr.

Lerma (empfindlich).

Dann freylich bin ich ein Betrüger.

Karlos (sieht ihn lange an).

Der sind Sie. Ja.

Lerma.

Ach! ich verzeih' es Ihnen.

Karlos
(geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder, und bleibt endlich vor ihm stehen).

Was hat er dir zu Leid gethan? Was haben

Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Karlos.

O Gott!
Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Lerma.

Auch
Erinnr' ich mich des Königs eigner Worte:
Wie vielen Dank, sagt' er, als ich herein trat,
Bin ich für diese Neuigkeit euch schuldig!

Karlos.

O stille! stille!

Lerma.

Herzog Alba soll
Gefallen seyn — dem Prinzen Ruy Gomez
Das große Siegel abgenommen und
Dem Marquis übergeben seyn —

Karlos (in tiefes Grübeln verloren).

Und mir verschwieg er!
Warum verschwieg er mir?

Lerma.

Der ganze Hof
Staunt ihn schon als allmächtigen Minister,
Als unumschränkten Günstling an —

Karlos.

Er hat
Mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm theuer,
Wie seine eigne Seele. O das weiß ich —

Und Karlos Glück zu klein für seine Liebe.
Er opferte mich seiner Tugend. Kann
Ich ihn drum schelten? — Ja! Es ist gewiß!
Jetzt ist's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.
(Er geht seitwärts und verhüllt das Gesicht).

Lerma (nach einigem Stillschweigen).
Mein bester Prinz, was kann ich für Sie thun?

Karlos (ohne ihn anzusehen).
Zum König gehen und mich auch verrathen.
Ich habe nichts zu schenken.

Lerma.
Wollen Sie
Erwarten, was erfolgen mag?

Karlos
(stützt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus).
Ich hab' ihn
Verloren. O! Jetzt bin ich ganz verlassen!

Lerma
(nähert sich ihm mit theilnehmender Rührung).
Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Karlos.
Auf meine Rettung? — Guter Mensch!

Lerma.
Und sonst,
Sonst haben Sie für Niemand mehr zu zittern?

Karlos (fährt auf).
Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!
Der Brief, den ich ihm wieder gab! ihm erst

Doch schonen sollen. Lerma, [illegible]

(Rasch, entschlossen).

Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß
Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —
Wen schick' ich denn? Hab' ich denn Niemand mehr?
Gott sey gelobt! Noch einen Freund — und hier
Ist nichts mehr zu verschlimmern.

(Schnell ab).

Lerma (folgt ihm und ruft ihm nach).

Prinz! Wohin?

(Geht ab).

Vierzehnter Auftritt.

Die Königin. Alba. Domingo.

Alba.

Wenn uns vergönnt ist, große Königin —

Königin.

Was steht zu Ihren Diensten?

Domingo.

Redliche Besorgniß
Für Ihrer königlichen Majestät
Erhabene Person erlaubt uns nicht
Bey einem Vorfall müßig still zu schweigen,
Der Ihre Sicherheit bedroht.

Domingo.

Und unsern Eifer — unsre Dienste zu
Den Füßen Ihrer Majestät zu legen.

Königin (sieht sie verwundernd an).

Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher
Ergebenheit war ich mir von Domingo
Und Herzog Alba wirklich nicht vermuthend.
Ich weiß, wie ich sie schätzen muß — Sie nennen
Mir ein Komplott, das mich bedrohen soll.
Darf ich erfahren, wer — —

Alba.

Wir bitten Sie,
Vor einem Marquis Posa Sich zu hüten,
Der für des Königs Majestät geheime
Geschäfte führt.

Königin.

Ich höre mit Vergnügen,
Daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis
Hat man mir längst als einen guten Menschen,
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
Die höchste Gunst gerechter ausgetheilt —

Domingo.

Gerechter ausgetheilt? Wir wissen's besser.

Alba.

Es ist längst kein Geheimniß mehr, wozu
Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königin.

Wie?

Schatulle nachgesehen?

Königin.

Wie?

Domingo.

Und haben
Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königin.

Wie so? Warum? Was ich vermisse, weiß
Mein ganzer Hof — Doch Marquis Posa? Wie
Kommt Marquis Posa damit in Verbindung?

Alba.

Sehr nahe, Ihre Majestät — denn auch
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen diesen Morgen
Gesehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt.

Königin (nach einigem Nachdenken).

Sehr seltsam,
Bey Gott, und äusserst sonderbar! — Ich finde
Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
Und wiederum zwey Freunde, die ich nie besessen
Zu haben mich entsinnen kann — Denn wirklich
(indem sie einen durchdringenden Blick auf Beide heftet).
Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,
Den schlimmen Dienst, der mir bey meinem Herrn
Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Domingo.

Herzog Alba! Uns!

Königin

(noch immer die Augen fest auf sie gerichtet).

Wie lieb
Ist es mir also, meiner Uebereilung
So bald gewahr zu werden — Ohnehin
Hatt' ich beschlossen, Seine Majestät
Noch heut' zu bitten, meinen Kläger mir
Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich
Auf Herzog Alba's Zeugniß mich berufen.

Alba.

Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?

Königin.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienste zu entkräften, die
Wi Ihnen im Verborgenen —

Königin.

Im Verborgenen?

(Mit Stolz und Ernst).

Ich wünsche doch zu wissen, Herzog Alba,
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen, oder
Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,
Das ihr Gemahl nicht wissen darf — — Bin ich
Unschuldig oder schuldig?

Domingo

Welche Frage!

Muß ich erwarten, bis er's wird — Wohl dem,
Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!

(Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; jene entfernen sich nach einer andern Seite).

Zimmer der Prinzessin von Eboli.

Fünfzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Gleich darauf Karlos.

Eboli.

So ist sie wahr, die ausserordentliche Zeitung,
Die schon den ganzen Hof erfüllt?

Karlos (tritt herein).

Erschrecken Sie
Nicht, Fürstin! Ich will sanft seyn, wie ein Kind.

Eboli.

Prinz — diese Ueberraschung.

Karlos.

Sind Sie noch
Beleidigt? Noch?

Eboli.

Prinz!

Was soll das?
Sie scheinen zu vergessen, Prinz — Was suchen
Sie bey mir?

Karlos (ihre Hand mit Heftigkeit fassend).

Mädchen, kannst Du ewig hassen?
Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli (will sich losmachen).

Woran
Erinnern Sie mich, Prinz?

Karlos.

An deine Güte
Und meinen Undank — Ach! ich weiß es wohl!
Schwer hab' ich dich beleidigt, Mädchen, habe
Dein sanftes Herz zerrissen, habe Thränen
Gepreßt aus diesen Engelblicken — ach!
Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli.

Prinz, lassen Sie mich — ich —

Karlos.

Ich bin gekommen,
Weil du ein sanftes Mädchen bist, weil ich
Auf deine gute, schöne Seele baue.
Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr
Auf dieser Welt, als dich allein. Einst war'st
Du mir so gut — du wirst nicht ewig hassen,
Und wirst nicht unversöhnlich seyn.

Laß mich

An jene goldne Zeiten dich erinnern —
An deine Liebe laß mich dich erinnern,
An deine Liebe, Mädchen, gegen die
Ich so unwürdig mich verging. Laß mich
Jetzt gelten machen, was ich Dir gewesen,
Was Deines Herzens Träume mir gegeben —
Noch einmal — nur noch Einmal stelle mich,
So wie ich damals war, vor Deine Seele
Und diesem Schatten opfre, was Du mir,
Mir ewig nie mehr opfern kannst.

Eboli.

O Karl!
Wie grausam spielen Sie mit mir!

Karlos.

Sey größer
Als dein Geschlecht. Vergiß Beleidigungen,
Thu, was vor dir kein Weib gethan — nach dir
Kein Weib mehr thun wird. Etwas Unerhörtes
Fordr' ich von dir — Laß mich — auf meinen Knien
Beschwör' ich dich — laß mich, zwey Worte laß mich
Mit meiner Mutter sprechen.

(Er wirft sich vor ihr nieder).

Leibwache.

Marquis

(athemlos, ausser sich dazwischentretend).

Was hat er

Gestanden? Glauben Sie ihm nicht!

Karlos

(noch auf den Knien, mit erhobner Stimme).

Bey Allem,

Was heilig —

Marquis (unterbricht ihn mit Heftigkeit).

Er ist rasend. Hören Sie

Den Rasenden nicht an.

Karlos (lauter, dringender).

Es gilt um Tod

Und Leben. Führen Sie mich zu ihr!

Marquis

(zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm).

Ich

Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.

(Zu einem von den Offizieren).

Graf

Von Kordua! Im Namen des Monarchen.

(Er zeigt den Verhaftsbefehl).

Der Prinz ist Ihr Gefangener.

(Karlos steht erstarrt, wie vom Donner gerührt. Die Prinzessin stößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Offiziere erstaunen. Eine lange und

Sie bleiben; und

(zu dem Offizier).

Sie haften mir dafür,
Daß Seine Hoheit Niemand spreche — Niemand —
Sie selbst nicht, bey Gefahr des Kopfs!

(Er spricht noch einiges leise mit dem Offizier, darauf wendet er sich zum andern).

Ich werfe
Sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,
Ihm Rechenschaft zu geben —

(Zu Karlos).

Und auch Ihnen —
Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde.

(Karlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseyns hinwegführen — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die Prinzessin versucht es noch einmal zu entfliehen; der Marquis führt sie beym Arme zurück).

Eboli.

Um aller Himmel willen, lassen Sie
Mich diesen Ort —

Marquis
(führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst).

Was hat er Dir gesagt,
Unglückliche?

Eboli

Nichts — Lassen Sie mich — Nichts.

Marquis
(hält sie mit Gewalt zurück. Ernster).

Wie viel hast du erfahren? Hier ist kein
Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt
Es Niemand mehr erzählen.

Eboli (sieht ihm erschrocken ins Gesicht).

Großer Gott!
Was meynen Sie damit? Sie wollen mich
Doch nicht ermorden.

Marquis (zieht einen Dolch).

In der That, das bin
Ich sehr gesonnen. Mach' es kurz!

Eboli.

Mich? Mich?
O ewige Barmherzigkeit! Was hab'
Ich denn begangen?

Marquis
(zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gesetzt).

Noch ist's Zeit. Noch trat

(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen).

Eboli

(ist an ihm niedergesunken, und sieht ihm fest ins Gesicht)

Nun? Was zaudern Sie?
Ich bitte nicht um Schonung — Nein! Ich habe
Verdient zu sterben, und ich will's.

Marquis

(läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Besinnen)

Das wäre
So feig als es barbarisch ist — Nein! Nein!
Gott sey gelobt! — Noch gibt's ein andres Mittel!

(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessin stürzt fort durch eine andere Thür).

Ein Zimmer der Königin.

Achtzehnter Auftritt.

Die Königin zur Gräfin Fuentes.

Was für ein Auflauf im Pallaste? Jedes
Getöse, Gräfin, macht mir heute Schrecken.
O sehen Sie doch nach und sagen mir,
Was es bedeutet.

(Die Gräfin Fuentes geht ab; und herein stürzt die Prinzessin von Eboli).

Eboli

(athemlos, bleich und entstellt, vor der Königin niedergesunken).

Königin! Zu Hülfe!
Er ist gefangen.

Königin.

Wer?

Eboli.

Der Marquis Posa
Nahm, auf Befehl des Königs, ihn gefangen.

Königin.

Wen aber? Wen?

Eboli.

Den Prinzen.

Königin.

Rasest du?

Eboli.

So eben führten sie ihn fort.

Königin.

Und wer
Nahm ihn gefangen?

Eboli.

Marquis Posa.

Königin.

Nun!
Gott sey gelobt, daß es der Marquis war,
Der ihn gefangen nahm!

Warum er
Gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,
Vermuth' ich, der dem heftigen Charakter
Des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli.

Nein! Nein!
Ich weiß es besser — Nein — O Königin!
Verruchte, teufelische That! — Für ihn
Ist keine Rettung mehr! Er stirbt!

Königin.

Er stirbt?

Eboli.

Und seine Mörderin bin ich.

Königin.

Er stirbt?
Wahnsinnige, bedenkst Du?

Eboli.

Und warum —
Warum er stirbt! — O hätt' ich wissen können,
Daß es bis dahin kommen würde!

Königin (nimmt sie gütig bei der Hand).

Fürstin,
Noch sind Sie ausser Fassung. Sammeln Sie
Erst ihre Geister, daß Sie ruhiger,
Nicht in so grauenvollen Bildern, die
Mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.
Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli.

Der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.
Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick
Zu Ihrer Glorie empor zu richten.
Zertreten Sie die Elende, die sich,
Zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung,
Zu Ihren Füßen krümmt.

Königin.

Unglückliche!
Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli.

Engel
Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
Noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie
So liebevoll gelächelt — Lernen Sie
Ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,
Der Sie bestohlen.

Königin.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe
Dem König ausgeliefert.

Königin.

Sie?

Eboli.

Der sich
Erdreistet hat, Sie anzuklagen —

Rache — Liebe — Raserey —
Ich haßte Sie und liebte den Infanten — —

Königin.

Weil Sie ihn liebten — ?

Eboli.

Weil ich's ihm gestan[d]
Und keine Gegenliebe fand.

Königin (nach einem Stillschweigen).

O jetzt
Enträthselt sich mir Alles! — Stehn Sie auf!
Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben.
Es ist nun schon vergessen — Stehn Sie auf!

(Sie reicht ihr den Arm)

Eboli.

Nein! Nein!
Ein schreckliches Geständniß ist noch übrig.
Nicht eher, große Königin —

Königin (aufmerksam).

Was werd' ich
Noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli.

Der König —
Verführung — O Sie blicken weg — Ich lese
In Ihrem Angesicht Verwerfung — Das
Verbrechen, dessen ich Sie zeihte — ich
Beging es selbst.

(Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden
Die Königin geht ab. Große Pause. Die Herzogi[n]

in die Höhe, da sie die Königin nicht mehr gewahr wird).

Zwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Eboli.

Gott! Sie hat mich verlassen! Jetzt ist es aus.

Olivarez (tritt ihr näher).

Prinzessin Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin.
Die Königin schickt Sie heraus, mein Urtheil
Mir anzukündigen — Geschwind!

Olivarez.

Ich habe
Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz
Und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen —

Eboli

(nimmt ein goldnes Ordenskreuz vom Busen und gibt es in die Hände der Herzogin).

Doch Einmal noch ist mir vergönnt, die Hand
Der besten Königin zu küssen?

Ich sehe

Die Königin nicht wieder?

Olivarez (umarmt sie mit abgewandtem Gesicht).

Leben Sie glücklich!

(Sie geht schnell fort. Die Prinzessin folgt ihr b[is] an die Thür des Kabinets, welche sogleich hinter d[er] Herzogin verschlossen wird. Einige Minuten bleibt [sie] stumm und unbeweglich auf den Knien davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verhüllte[m] Gesicht).

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin.

Ach endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen!

Marquis.

(bleich, mit zerstörtem Gesicht, bebender Stimme und durc[h] diesen ganzen Auftritt in feierlicher, tiefer Bewegung)

Sind Ihre Majestät allein? Kann Niemand
In diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königin.

Kein Mensch — Warum? Was bringen Sie?

(Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurücktritt)

Und wie

Marquis.

Sie wissen
Vermuthlich schon —

Königin.

Daß Karl gefangen worden,
Und zwar durch Sie, setzt man hinzu — So ist
Es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menschen
Als Ihnen glauben.

Marquis.

Es ist wahr.

Königin.

Durch Sie?

Marquis.

Durch mich.

Königin.

(sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an).

Ich ehre Ihre Handlungen,
Auch wenn ich sie nicht fasse — Diesmal aber
Verzeihen Sie dem bangen Weib. Ich fürchte,
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Marquis.

Ich hab' es
Verloren.

Königin.

Gott im Himmel!

Marquis.

Seyn Sie
Ganz ruhig, meine Königin. Für ihn
Ist schon gesorgt. Ich hab' es mir verloren.

Königin.

Was werd ich hören! Gott!

So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?
Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
Des Zufalls schweres Steuer zu regieren,
Und doch nicht der Allwissende zu seyn?
O es ist billig! — Doch warum denn jetzt
Von mir? Der Augenblick ist kostbar, wie
Das Leben eines Menschen! Und wer weiß,
Ob aus des Richters karger Hand nicht schon
Die letzten Tropfen für mich fallen?

Königin.

Aus
Des Richters Hand? — Welch feyerlicher Ton!
Ich fasse nicht, was diese Reden meynen,
Doch sie entsetzen mich —

Marquis.

Er ist gerettet!
Um welchen Preis er's ist, gleich viel! Doch nu
Für heute. Wenig Augenblicke sind
Noch sein. Er spare sie. Noch diese Nacht
Muß er Madrid verlassen.

Königin.

Diese Nacht noch?

Marquis.

Anstalten sind getroffen. In demselben
Karthäuserkloster, das schon lange Zeit
Die Zuflucht unsrer Freundschaft war gewesen,
Erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechseln,
Was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bey. Zwar hätt' i

Ihn diesen Abend, darum wend' ich mich
An Sie —

Königin.

Um meiner Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie Sich deutlicher — nicht in
So fürchterlichen Räthseln reden Sie
Mit mir — Was ist geschehn?

Marquis.

Ich habe noch
Ein wichtiges Bekenntniß abzulegen;
In Ihre Hände leg ich's ab. Mir ward
Ein Glück, wie es nur Wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürstensohn — Mein Herz,
Nur einem Einzigen geweiht, umschloß
Die ganze Welt! — In meines Karlos Seele
Schuf ich ein Paradies für Millonen.
O meine Träume waren schön — Doch es
Gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit
Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.
Bald hat er seinen Roderich nicht mehr,
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,
Hier — hier — auf diesem heiligen Altare,
Im Herzen seiner Königin leg' ich
Mein letztes kostbares Vermächtniß nieder,
Hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin —

(Er wendet sich ab, Thränen ersticken seine Stimme).

Königin.

Das ist
Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,

Sagen Sie
Dem Prinzen, daß er denken soll des Eides,
Den wir in jenen schwärmerischen Tagen
Auf die getheilte Hostie geschworen.
Den meinigen hab' ich gehalten, bin
Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt ist's
An ihm, den seinigen —

Königin.

Zum Tod?

Marquis.

Er mache —
O sagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,
Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
Der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege
Die erste Hand an diesen rohen Stein.
Ob er vollende oder unterliege —
Ihm einerley! Er lege Hand an. Wenn
Jahrhunderte dahin geflohen, wird
Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,
Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen,
Und ihren neuen Liebling mit derselben
Begeisterung entzünden. Sagen Sie
Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann seyn wird,
Nicht öffnen soll dem tödtenden Insekte
Gerühmter besserer Vernunft das Herz
Der zarten Götterblume — daß er nicht

Wie, Marquis?

Und wozu führt —

Marquis.

Und sagen Sie ihm, daß
Ich Menschenglück auf seine Seele lege,
Daß ich es sterbend von ihm fordre — fordre!
Und sehr dazu berechtigt war. Es hätte
Bey mir gestanden, einen neuen Morgen
Heraufzuführen über diese Reiche.
Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte
Mich seinen Sohn — Ich führe seine Siegel,
Und seine Alba sind nicht mehr.

(Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf die Königin).

Sie weinen —
O diese Thränen kenn' ich, schöne Seele!
Die Freude macht sie fließen. Doch vorbey,
Es ist vorbey. Karl oder ich. Die Wahl
War schnell und schrecklich. Einer war verloren,
Und **ich** will dieser Eine seyn — ich lieber,
Verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

Königin.

Jetzt,
Jetzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis.

Zwey kurze Abendstunden hingegeben,
Um einen hellen Sommertag zu retten.

Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch weh'!
Weh' mir und ihm, wenn ich bereuen sollte,
Vielleicht das Schlimmere gewählt! — Nein
Nein!
Ich kenne meinen Karlos — das wird nie
Geschehn — und meine Bürgin, Königin,
Sind Sie!

(nach einigem Stillschweigen).

Ich sah sie keimen, diese Liebe, sah
Der Leidenschaften unglückseligste
In seinem Herzen Wurzel fassen — Damals
Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe,
Die mir nicht unglückselig war. Die Welt
Kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
Wo sie nur Tod — In dieser hoffnungslosen
Flamme
Erkannt' ich früh der Hoffnung goldnen Strahl.
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,
Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben;
Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,
Die Sprache Worte — da verwies ich ihn
Auf dieses — meine ganze Leitung war,
Ihm seine Liebe zu erklären.

Königin.

Marquis,
Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie

Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel
Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir
Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln.

Marquis.

Für alle Weiber, nur für Eines nicht.
Auf eines schwör' ich — Oder sollten Sie,
Sie der Begierden edelster sich schämen,
Der Heldentugend Schöpferin zu seyn?
Was geht es König Philipp an, wenn seine
Verklärung in Eskurial den Mahler,
Der vor ihr steht mit Ewigkeit entzündet?
Gehört die süße Harmonie, die in
Dem Saitenspiele schlummert, seinem Käufer,
Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
Das Recht erkauft, in Trümmer es zu schlagen,
Doch nicht die Kunst dem Silberton zu rufen,
Und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen.
Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beyde
Gehören für einander. Diesen Glauben
Soll mir kein feiges Vorurtheil zerstören.
Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
Von Menschenfurcht, von falschem Heldenmuth
Zu nichtiger Verläugnung nie versucht,
Unwandelbar und ewig ihn zu lieben;
Versprechen Sie mir dieses? — Königin —
Versprechen Sie's in meine Hand?

Königin.

Mein Herz,

Beruhigt — Meine Arbeit ist gethan.

(Er neigt sich gegen die Königin und will gehen).

Königin (begleitet ihn schweigend mit den Augen).

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,
Wenn wir — wie bald — uns wiedersehn?

Marquis.

(kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet).

Gewiß!
Wir sehen uns wieder.

Königin.

Ich verstand Sie Posa —
Verstand Sie recht gut — Warum haben Sie
Mir das gethan?

Marquis.

Er oder ich.

Königin.

Nein! Nein!
Sie stürzten Sich in diese That, die Sie
Erhaben nennen. Läugnen Sie nur nicht.
Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach
Gedürstet — Mögen tausend Herzen brechen,
Was kümmert Sie's, wenn sich Ihr Stolz nur weidet.
O jetzt — jetzt lern' ich Sie verstehn! Sie haben
Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis (betroffen, für sich).

Nein! Darauf
War ich nicht vorbereitet —

Keine.

Königin.

Keine?
Besinnen Sie Sich wohl. Ist keine möglich?
Auch nicht durch mich?

Marquis.

Auch nicht durch Sie.

Königin.

Sie kennen mich
Zur Hälfte nur — ich habe Muth.

Marquis.

Ich weiß es.

Königin.

Und keine Rettung?

Marquis.

Keine.

Königin (verläßt ihn und verhüllt das Gesicht).

Gehen Sie!
Ich schätze keinen Mann mehr.

Marquis.

(in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen).

Königin!
— O Gott! das Leben ist doch schön!

(Er springt auf und geht schnell fort. Die Königin in ihr Kabinet).

Herzog von Alba und Domingo gehen st[illegible]
schweigend und abgesondert auf und nieder. Graf Lerm[a]
kommt aus dem Kabinet des Königs, alsdann D[on]
Raimond von Taxis, der Oberpostmeister.

Lerma.

Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?

Alba.

Noch nicht.

(Lerma will wieder hineingehen).

Taxis (tritt auf).

Graf Lerma melden Sie mich an.

Lerma.

Der König ist für Niemand.

Taxis.

Sagen Sie,
Ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät
Ist äusserst dran gelegen. Eilen Sie.
Es leidet keinen Aufschub.

(Lerma geht ins Kabinet).

Alba (tritt zum Oberpostmeister).

Lieber Taxis,
Gewöhnen Sie Sich zur Geduld. Sie sprechen
Den König nicht —

Taxis.

Nicht? Und warum?

Alba.

Sie hätten

Von Posa? Wie? Ganz recht? Das ist derselbe,
Aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

Alba.

Brief? Welchen Brief?

Taxis.

Den ich nach Brüssel habe
Befördern sollen —

Alba (aufmerksam).

Brüssel?

Taxis.

Den ich eben
Dem König bringe —

Alba.

Brüssel! Haben Sie
Gehört, Kaplan? Nach Brüssel!

Domingo (tritt dazu).

Das ist sehr
Verdächtig.

Taxis.

Und wie ängstlich, wie verlegen
Er mir empfohlen worden!

Domingo.

Aengstlich? So?

Alba.

An wen ist denn die Aufschrift?

Taxis.

An den Prinzen
Von Nassau und Oranien.

Was könn

Es anders seyn? — Ja freylich, diesen Brief
Muß man sogleich dem König überliefern.
Welch ein Verdienst von Ihnen, würd'ger Man
So streng zu seyn in Ihres Königs Dienst!

Taxis.

Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba.

Sie thaten wohl.

Lerma.

(kommt aus dem Kabinet. Zum Oberpostmeister).

Der König will Sie sprechen.

(Taxis geht hinein).

Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo.

Man sucht
Ihn aller Orten.

Alba.

Sonderbar und seltsam.
Der Prinz ein Staatsgefangner, und der König
Noch selber ungewiß warum?

Domingo.

Er war
Nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben.

Alba.

Wie nahm es denn der König auf?

Lerma.

Alba.

Was war das? Still!

Taxis (aus dem Kabinet).

Graf Lerma!

(Beide hinein).

Alba (zu Domingo).

Was geht hier vor?

Domingo.

Mit diesem Ton des Schreckens?
Wenn dieser aufgefangne Brief? — Mir ahnet
Nichts gutes, Herzog.

Alba.

Lerma läßt er rufen!
Und wissen muß er doch, daß Sie und ich
Im Vorsaal —

Domingo.

Unsre Zeiten sind vorbey.

Alba.

Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier
Sonst alle Thüren sprangen? Wie ist alles
Verwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo

(hat sich leise der Kabinetsthür genähert, und bleibt lauschend davor stehen).

Horch!

Alba (nach einer Pause).

Alles
Ist todtenstill. Man hört sie Athem holen.

Mir ist so feierlich

So bang, als sollte dieser Augenblick

Ein großes Loos entscheiden.

Drey und zwanzigster Auftrit

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Fe
und Medina Sidonia mit noch einigen ande
Granden treten auf. Die Vorigen.

Parma.

Ist der König

Zu sprechen.

Alba.

Nein.

Parma.

Nein? wer ist bey ihm?

Feria.

Marquis

Von Posa ohne Zweifel?

Alba.

Den erwartet man

So eben.

Parma.

Diesen Augenblick

Sind wir von Saragossa eingetroffen.

Feria.

Es ist wahr? Er ist
Durch den Maltheser in Verhaft genommen?

Alba.

So ist's.

Parma.

Warum? Was ist geschehn?

Alba.

Warum?
Das weiß kein Mensch, als Seine Majestät
Und Marquis Posa.

Parma.

Ohne Zuziehung
Der Kortes seines Königreichs?

Feria.

Weh' dem,
Der Theil gehabt an dieser Staatsverletzung.

Alba.

Weh' ihm! So ruf' ich auch.

Medina Sidonia.

Ich auch.

Die übrigen Granden.

Wir alle.

Alba.

Wer folgt mir in das Kabinet? — Ich werfe
Mich zu des Königs Füßen.

Lerma (stürzt aus dem Kabinet).

Herzog Alba!

Wenn der Maltheser kommt

Der Herr ist jetzo nicht allein, er wird
Ihn rufen lassen —

Domingo

(zu Lerma, indem sich alle übrigen voll neugieriger Erw
tung um ihn versammeln).

Graf, was ist geschehen?
Sie sind ja blaß wie eine Leiche.

Lerma (will forteilen).

Das
Ist teufelisch!

Parma und Feria.

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia.

Was macht
Der König?

Domingo (zugleich).

Teufelisch? Was denn?

Lerma.

Der König hat
Geweint.

Domingo.

Geweint?

Alle (zugleich, mit betretnem Erstaunen).

Der König hat geweint?

(Man hört eine Glocke im Kabinet. Graf Lerma eilt hinein

Domingo (ihm nach, will ihn zurückhalten).

Graf, noch ein Wort — Verzeihen Sie — Weg ist er
Da stehn wir angefesselt von Entsetzen.

Eboli (eilig, ausser sich).

Wo ist der König? Wo? Ich muß ihn sprechen.

(Zu Feria).

Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria.

Der König
Hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch
Wird vorgelassen.

Eboli.

Unterzeichnet er
Das fürchterliche Urtheil schon? Er ist
Belogen. Ich beweis' es ihm, daß er
Belogen ist.

Domingo

(gibt ihr von ferne einen bedeutenden Wink).

Prinzessin Eboli!

Eboli (geht auf ihn zu).

Sie auch da, Priester? Recht! Sie brauch ich eben.
Sie sollen mir's bekräftigen.

(Sie ergreift seine Hand, und will ihn ins Kabinet mit fortreissen).

Domingo.

Ich? — Sind
Sie bey Sich, Fürstin?

Feria.

Bleiben Sie zurück.
Der König hört Sie jetzt nicht an.

Weg! Weg!

Sie wagen Alles. Bleiben Sie zurück!

Eboli.

Mensch, zitt're du vor deines Götzen Zorn.
Ich habe nichts zu wagen.

(Wie sie ins Kabinet will, stürzt heraus)

Herzog Alba.

(Seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gang. eilt auf Domingo zu und umarmt ihn).

Lassen Sie
In allen Kirchen ein Te Deum tönen.
Der Sieg ist unser!

Domingo.

Unser?

Alba (zu Domingo und den übrigen Granden)

Jetzt hinein
Zum Herrn. Sie sollen weiter von mir hören.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer im königlichen Pallast, durch eine eiserne Gitterthür von einem großen Vorhofe abgesondert, in welchem Wachen auf und nieder gehen.

Karlos an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Offiziere, die mit ihm eingeschlossen sind. Marquis von Posa tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und spricht leise mit den Offizieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor Karlos und betrachtet ihn einige Augenblicke schweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche diesen aus seiner Betäubung erweckt.

Karlos

(steht auf, wird den Marquis gewahr, und fährt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen starren Augen an, und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte).

Marquis.

Ich bin es, Karl.

Ich bildete

Mir ein, du könntest deinen Freund hier brauchen.

Karlos.

Wahrhaftig? Meyntest du das wirklich? Sieh!
Das freut mich — freut mich unbeschreiblich. Ach
Ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis

Ich hab' es auch um Dich verdient.

Karlos.

Nicht wahr?
O wir verstehen uns noch ganz. So hab'
Ich's gerne. Diese Schonung, diese Milde
Steht großen Seelen an, wie du und ich.
Laß seyn, daß meiner Forderungen eine
Unbillig und vermessen war, mußt du
Mir darum auch die billigen versagen?
Hart kann die Tugend seyn, doch grausam nie,
Unmenschlich nie — Es hat dir viel gekostet!
O ja, mir däucht, ich weiß recht gut, wie sehr
Geblutet hat Dein sanftes Herz, als Du
Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis.

Karlos!
Wie meynst du das?

Karlos.

Du selbst wirst jetzt vollenden,
Was ich gesollt und nicht gekonnt — Du wirst
Den Spaniern die goldnen Tage schenken,

Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
Für Deine großen Hoffnungen gestorben.
Vorsehung oder Zufall führen Dir
Den König zu — Es kostet mein Geheimniß,
Und er ist dein — du kannst sein Engel werden.
Für mich ist keine Rettung mehr — vielleicht
Für Spanien — Ach hier ist nichts verdammlich,
Nichts, nichts, als meine rasende Verblendung,
Bis diesen Tag nicht eingesehn zu haben,
Daß du — so groß als zärtlich bist.

Marquis.

Nein! Das,
Das hab' ich nicht vorhergesehen — nicht
Vorhergesehn, daß eines Freundes Großmuth
Erfinderischer könnte seyn, als meine
Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt
Zusammen — ich vergaß dein Herz.

Karlos.

Zwar wenn dir's möglich wär' gewesen, ihr
Dies Schicksal zu ersparen — sieh, das hätte
Ich unaussprechlich dir gedankt. Konnt' ich
Denn nicht allein es tragen? Mußte sie
Das zweyte Opfer seyn? — Doch still davon!
Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.
Was geht die Königin dich an? Liebst du
Die Königin? Soll deine strenge Tugend
Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
Verzeih' mir — ich war ungerecht.

(Er nimmt sein Portefeuille heraus).

Hier
Sind von den Briefen ein'ge wieder, die
Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
Sie zu dir.

Karlos

(sieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an).

Wie?

Marquis.

Ich gebe sie dir wieder,
Weil sie in deinen Händen sich'rer jetzt
Seyn dürften als in meinen.

Karlos.

Was ist das?
Der König las sie also nicht? bekam
Sie gar nicht zu Gesichte?

Marquis.

Diese Briefe?

Karlos.

Du zeigtest ihm nicht alle?

Marquis.

Wer sagt dir,
Daß ich ihm Einen zeigte?

Karlos (äußerst erstaunt).

Ist es möglich?

Graf Lerma.

Der Mann hat Lügen nie gelernt. Ganz recht;
Die andern Briefe liegen bey dem König.

Karlos
(sieht ihn lange mit sprachlosem Erstaunen an).

Weßwegen bin ich aber hier?

Marquis.

Zur Vorsicht,
Wenn du vielleicht zum zweyten Mal versucht
Seyn möchtest, eine Eboli zu deiner
Vertrauten zu erwählen.

Karlos (wie aus einem Traume erwacht).

Ha! Nun endlich!
Jetzt seh' ich — jetzt wird Alles Licht —

Marquis (geht nach der Thür).

Wer kommt?

Zweyter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba
(nähert sich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch diesen ganzen Auftritt den Rücken zuwendend).

Prinz, Sie sind frey. Der König schickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.

(Karlos sieht den Marquis verwundernd an. Alle schweigen still).

Zugleich

Ich werde
Gefangen eingesetzt und frey erklärt,
Und ohne mir bewußt zu seyn, warum
Ich beides werde?

Alba.

Aus Versehen, Prinz,
So viel ich weiß, zu welchem irgend ein
— Betrüger den Monarchen hingerissen.

Karlos.

Doch aber ist es auf Befehl des Königs,
Daß ich mich hier befinde?

Alba.

Ja, durch ein
Versehen Seiner Majestät.

Karlos.

Das thut
Mir wirklich leid — Doch wenn der König sich
Versieht, kommt es dem König zu, in eigner
Person den Fehler wieder zu verbessern.

(Er sucht die Augen des Marquis, und beobachtet eine stolze Herabsetzung gegen den Herzog).

Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen
Der Lästerung und Neugier ruhn auf mir.
Was seine Majestät aus Pflicht gethan,
Will ich nicht scheinen ihrer Huld zu danken.
Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte

Wird keinen Anstand nehmen, Eurer Hoheit
Dies billige Verlangen zu gewähren,
Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
Zu ihm begleiten darf —

Karlos.

Ich bleibe hier,
Bis mich der König, oder sein Madrid
Aus diesem Kerker führen. Bringen Sie
Ihm diese Antwort.

(Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeitlang im Vorhofe verweilen und Befehle austheilen).

Dritter Auftritt.

Karlos und Marquis von Posa.

Karlos

(nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Erstaunen zum Marquis).

Was ist aber das?
Erkläre mir's. Bist du denn nicht Minister?

Marquis.

Ich bin's gewesen, wie du siehst.

(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung).

O Karl,
Es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen.
Jetzt ist's gethan. Gepriesen sey die Allmacht,
Die es gelingen ließ!

Du bist
Gerettet, Karl — bist frey — und ich —
(Er hält inne).

Karlos.

Und du?

Marquis.

Und ich — ich drücke dich an meine Brust
Zum ersten Mal mit vollem, ganzem Rechte;
Ich hab' es ja mit Allem, Allem, was
Mir theuer ist, erkauft — O Karl, wie süß,
Wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin
Mit mir zufrieden.

Karlos.

Welche plötzliche
Veränderung in deinen Zügen? So
Hab' ich dich nie gesehen. Stolzer hebt
Sich deine Brust, und deine Blicke leuchten.

Marquis.

Wir müssen Abschied nehmen, Karl. Erschrick nich
O sey ein Mann! Was du auch hören wirst,
Versprich mir, Karl, nicht durch unbänd'gen Schmer
Unwürdig großer Seelen, diese Trennung
Mir zu erschweren — Du verlierst mich, Karl —
Auf viele Jahre — Thoren nennen es
Auf ewig.

(Karlos zieht seine Hand zurück, sieht ihn starr an un
antwortet nichts).

Sey ein Mann! Ich habe sehr

Darauf gefreut — Komm, laß uns niedersitzen —
Ich fühle mich erschöpft und matt.

(Er rückt nahe an Karlos, der noch immer in einer todten Erstarrung ist, und sich unwillkührlich von ihm niederziehen läßt).

Wo bist du?
Du gibst mir keine Antwort? — Ich will kurz seyn.
Den Tag nachher, als wir zum letztenmal
Bey den Karthäusern uns gesehn, ließ mich
Der König zu sich fordern. Den Erfolg
Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
Daß dein Geheimniß ihm verrathen worden,
Daß Briefe, in der Königin Schatulle
Gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
Aus seinem eignen Munde dies erfahren,
Und daß — ich sein Vertrauter war.

(Er hält inne, Karlos Antwort zu erfahren: dieser verharrt in seinem Stillschweigen).

Ja, Karl!
Mit meinen Lippen brach ich meine Treue.
Ich selbst regierte das Komplott, das dir
Den Untergang bereitete. Zu laut
Sprach schon die That. Dich frey zu sprechen, war
Zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,
War Alles, was mir übrig blieb — und so
Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.
— Du hörst mich nicht?

Karlos.

Ich höre. Weiter. Weiter.

Doch ich, von falscher Zärtlichkeit bestochen,
Von stolzem Wahn geblendet, ohne Dich
Das Wagestück zu enden, unterschlage
Der Freundschaft mein gefährliches Geheimniß.
Das war die große Uebereilung! Schwer
Hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Raserey
War meine Zuversicht. Verzeih' — sie war
Auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet.

(Hier schweigt er. Karlos geht aus seiner Versteinerung in lebhafte Bewegung über).

Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt
Dich zittern vor erdichteten Gefahren.
Die Königin in ihrem Blut — das Schrecken
Des wiederhallenden Pallastes — Lerma's
Unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt
Mein unbegreifliches Verstummen, Alles
Bestürmt dein überraschtes Herz — du wankst —
Gibst mich verloren — Doch, zu edel selbst,
An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,
Schmückst du mit Größe seinen Abfall aus,
Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten,
Weil du noch treulos ihn verehren darfst.
Verlassen von dem Einzigen wirfst du
Der Fürstin Eboli dich in die Arme —
Unglücklicher! in eines Teufels Arme;
Denn diese war's, die dich verrieth.

(Karlos steht auf).

Ich sehe

Dich

Ist keine Rettung mehr —

Karlos.

Nein! Nein! Sie war
Gerührt. Du irrest dich. Gewiß war sie
Gerührt.

Marquis.

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen!
Nichts — Nichts — Kein Ausweg — Keine Hülfe — keine
Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
Macht mich zur Furie, zum Thier — ich setze
Den Dolch auf eines Weibes Brust — Doch jetzt —
Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.
„Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?
Wahrscheinlich oder nicht! — Für ihn genug,
Scheinbar genug für König Philipp, weil
Es übel ist! Es sey! Ich will es wagen.
Vielleicht ein Donner, der so unverhofft
Ihn trifft, macht den Tyrannen stutzen — und
Was will ich mehr? Er überlegt, und Karl
Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten."

Karlos.

Und das — das hättest du gethan?

Marquis.

Ich schreibe
An Wilhelm von Oranien, daß ich
Die Königin geliebt, daß mir's gelungen,

Hinzu, daß ich entdeckt zu seyn besorge,
Daß du, von meiner Leidenschaft belehrt,
Zur Fürstin Eboli geeilt, vielleicht
Durch ihre Hand die Königin zu warnen —
Daß ich dich hier gefangen nahm, und nun,
Weil alles doch verloren, Willens sey,
Nach Brüssel mich zu werfen — Diesen Brief —

Karlos (fällt ihm erschrocken ins Wort).

Hast du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,
Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis.

Dem König ausgeliefert werden — Wie
Die Sachen stehn, hat Taxis seine Pflicht
Bereits gethan.

Karlos.

Gott! So bin ich verloren!

Marquis.

Du? Warum du?

Karlos.

Unglücklicher, und du
Bist mit verloren. Diesen ungeheuern
Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.
Nein! den vergiebt er nimmermehr!

Marquis.

Betrug?
Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,
Daß es Betrug gewesen?

Marquis.

Du rasest; bleib zurück!

Karlos.

Weg! Weg!

Um Gottes willen! Halte mich nicht auf!
Indem ich hier verweile, dingt er schon
Die Mörder.

Marquis.

Desto edler ist die Zeit.
Wir haben uns noch viel zu sagen.

Karlos.

Was?

Eh' er noch Alles —

(Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beym Arme und sieht ihn bedeutend an).

Marquis.

Höre, Karlos — War
Ich auch so eilig, so gewissenhaft,
Da du für mich geblutet hast — ein Knabe?

Karlos

(bleibt gerührt und voll Verwunderung vor ihm stehen).

O gute Vorsicht!

Marquis.

Rette dich für Flandern!
Das Königreich ist dein Beruf. Für Dich
Zu sterben war der meinige.

Karlos.

(geht auf ihn zu und nimmt ihn bey der Hand, voll der innigsten Empfindung)

Nein! Nein!

Das hat ein Freund für seinen Freund gethan,
Es wird ihn rühren. Glaube mir! er ist
Nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß, es wird ihn rühren. Seine Augen we
Von warmen Thränen übergehen, und dir
Und mir wird er verzeihn —

(Es geschieht ein Schuß durch die Gitterthür. K
springt auf).

Ha! Wem galt das?

Marquis.

Ich glaube — mir.

(Er sinkt nieder).

Karlos.

(fällt mit einem Schrey des Schmerzes neben ihm zu Bod

O himmlische
Barmherzigkeit!

Marquis (mit brechender Stimme).

Er ist geschwind — Der König —
Ich hoffte — länger — Denk' auf Deine Rettung
Hörst du? — auf Deine Rettung — Deine Mu
Weiß alles — ich kann nicht mehr —

(Karlos bleibt wie todt bey dem Leichnam li
Nach einiger Zeit tritt der König herein, von v
Granden begleitet, und fährt bey diesem Anblick bet
zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die Gra
stellen sich in einen halben Kreis um diese beyden,
sehen wechselsweise auf den König und seinen S
Dieser liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens. —
König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille).

Alba, Feria und Medina Sidonia.
Der Prinz von Parma. Graf Lerma.
Domingo und viele Granden.

König (mit gütigem Ton).

Deine Bitte
Hat Statt gefunden, mein Infant. Hier bin ich,
Ich selbst mit allen Großen meines Reichs,
Dir Freyheit anzukündigen.

(Karlos blickt auf und sieht um sich her, wie einer, der aus dem Traume erwacht. Seine Augen heften sich bald auf den König, bald auf den Todten. Er antwortet nicht).

Empfange
Dein Schwert zurück. Man hat zu rasch verfahren.

(Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm sich aufrichten).

Mein Sohn ist nicht an seinem Platz. Steh auf!
Komm in die Arme deines Vaters!

Karlos.

(empfängt ohne Bewußtseyn die Arme des Königs — besinnt sich aber plötzlich, hält inne und sieht ihn genauer an).

Dein
Geruch ist Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

(Er stößt ihn zurück, alle Granden kommen in Bewegung).

Nein! Steht nicht so betroffen da! Was hab'
Ich Ungeheures denn gethan? Des Himmels
Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts.
Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr
Das Brandmahl nicht an seiner Stirne? Gott
Hat ihn gezeichnet.

bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, da[s der] König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide

König.

Das Schwert

Gezückt auf Deinen Vater?

Alle anwesende Granden

(ziehen die ihrigen).

Königsmord!

Karlos.

(den König fest an der einen Hand, das bloße Schwe[rt] in der andern)

Steckt eure Schwerter ein! Was wollt ihr? Gla[ubt]
Ihr, ich sey rasend? Nein, ich bin nicht rasend.
Wär' ich's, so thatet ihr nicht gut, mich zu
Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze
Sein Leben schwebt. Ich bitte, haltet Euch
Entfernt. Verfassungen, wie meine, wollen
Geschmeichelt seyn — drum bleibt zurück! was ich
Mit diesem König abzumachen habe,
Geht euern Leheneid nichts an. Seht nur
Wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an!
Seht ihr? O seht auch hieher — Das hat er
Gethan, der große Künstler!

König

(zu den Granden, welche sich besorgt um ihn herum drängen wollen).

Tretet alle

Natur?
Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Losung,
Der Menschheit Bande sind entzwey. Du selbst
Hast sie zerrissen, Sire, in deinen Reichen.
Soll ich verehren, was du höhnst! — O seht!
Seht hieher! Es ist noch kein Mord geschehen,
Als heute — Gibt es keinen Gott? Was? Dürfen
In seiner Schöpfung Könige so hausen?
Ich frage, gibt es keinen Gott? So lange Mütter
Geboren haben, ist nur Einer — Einer
So unverdient gestorben — Weißt du auch,
Was du gethan hast? Nein, er weiß es nicht,
Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen
Aus dieser Welt, das wichtiger und edler
Und theurer war, als er mit seinem ganzen
Jahrhundert.

König (mit gelindem Ton).

Wenn ich allzurasch gewesen,
Geziemt es dir, für den ich es gewesen,
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Karlos.

Wie?
Ist's möglich? Sie errathen nicht, wer mir
Der Todte war — O sagt es ihm — helft seiner
Allwissenheit das schwere Räthsel lösen.
Der Todte war mein Freund — Und wollt ihr wissen,
Warum er starb! Für mich ist er gestorben.

Daß ich vor solchen Ohren es entweihe!
Doch dieser große Menschenkenner sinke
Vor Scham dahin, daß seine graue Weisheit
Der Scharfsinn eines Jünglings überlistet.
Ja, Sire! Wir waren Brüder! Brüder durch
Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.
Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
Für mich sein großer, schöner Tod. Mein war
Als Sie mit seiner Achtung groß gethan,
Als seine scherzende Beredsamkeit
Mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.
Ihn zu beherrschen wähnten Sie — und waren
Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Plane.
Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft
Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb
Er an Oranien den Brief — O Gott!
Es war die erste Lüge seines Lebens!
Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,
Den er erlitt, entgegen. Sie beschenkten ihn
Mit Ihrer Gunst — er starb für mich. Ihr He
Und Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf;
Ihr Zepter war das Spielwerk seiner Hände;
Er warf es hin, und starb für mich!

(Der König steht ohne Bewegung, den Blick st
auf den Boden geheftet. Alle Granden sehen betre
und furchtsam auf ihn).

Und war
Es möglich? Dieser groben Lüge konnten

Und unterlagen dieser leichten Probe!
O nein — nein, das war nichts für Sie. Das wa
Kein Mensch für Sie! Das wußt' er selbst recht gut
Als er mit allen Kronen Sie verstoßen.
Dies feine Saitenspiel zerbrach in Ihrer
Metallnen Hand. Sie konnten nichts, als ihn er
morden.

Alba

(hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen, un
mit sichtbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche i
seinem Gesichte arbeiten. Jetzt nähert er sich ihm furchtsam

Sire — nicht diese Todtenstille! Sehe
Sie um Sich! Reden Sie mit uns!

Karlos.

Sie waren
Ihm nicht gleichgültig. Seinen Antheil hatten
Sie längst. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich
Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst
Von seinem Ueberflusse zu vergnügen.
Die Splitter seines Geistes hätten Sie
Zum Gott gemacht. Sich selber haben Sie
Bestohlen, sich und mich — Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erstatten,
Wie diese war?

(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden seh
weg oder verhüllen das Gesicht in ihren Mänteln

O die ihr hier versammelt steht, und vor Entsetzen
Und vor Bewunderung verstummt — verdammet
Den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen
Den Vater und den König führt — Seht hieher!

Erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte
Sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie
Mein König wieder. Denken Sie, daß ich
Vor Ihrer Rache zittre? Morden Sie
Mich auch, wie Sie den Edelsten gemordet.
Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß. Was ist
Mir jetzt das Leben? Hier entsag' ich Allem,
Was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen
Sie unter Fremdlingen Sich einen Sohn —
Da liegen meine Reiche —

(Er sinkt an dem Leichnam nieder, und nimmt an dem Folgenden keinen Antheil mehr. Man hört unterdessen von Ferne ein verworrenes Getöse von Stimmen und ein Gedränge vieler Menschen. Um den König herum ist eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber niemand begegnet seinen Blicken.)

König.

Nun? Will Niemand
Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
Gesicht verhüllt! — Mein Urtheil ist gesprochen.
In diesen stummen Mienen les' ich es
Verkündigt. Meine Unterthanen haben mich
Gerichtet.

(Das vorige Stillschweigen — der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umstehenden Granden läuft ein Gemurmel, sie geben sich unter einander verlegene Winke; Graf Lerma stößt endlich leise den Herzog von Alba an).

Lerma.

Man dringt herauf. Man kommt.

Fünfter Auftritt.

Ein Offizier von der Leibwache. Die Vorigen.

Offizier (dringend).

Rebellion!

Wo ist der König?

(Er arbeitet sich durch die Menge, und dringt bis zum König).

Ganz Madrid in Waffen!

Zu Tausenden umringt der wüthende
Soldat, der Pöbel den Pallast. Prinz Karlos,
Verbreitet man, sey in Verhaft genommen,
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn
Lebendig sehen oder ganz Madrid
In Flammen aufgehn lassen.

Alle Granden (in Bewegung).

Rettet! Rettet

Den König!

Alba

(zum König, der ruhig und unbeweglich steht).

Flüchten Sie Sich, Sire — Es hat
Gefahr — Noch wissen wir nicht, wer
Den Pöbel waffnet —

Ich bin es nicht mehr. Diese Memmen weinen
Von einem Knaben weich gemacht. Man wart
Nur auf die Losung, von mir abzufallen.
Ich bin verrathen von Rebellen.

Alba.

Sire,
Welch fürchterliche Phantasie!

König.

Dorthin!
Dort werft Euch nieder! Vor dem blühenden,
Dem jungen König werft euch nieder! — Ich
Bin nichts mehr — ein ohnmächt'ger Greis!

Alba.

Dahin
Ist es gekommen! — Spanier!

(Alle drängen sich um den König herum und k
mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Karlos b
allein und von allen verlassen bey dem Leichnam).

König

(reißt seinen Mantel ab und wirft ihn von sich).

Bekleidet
Ihn mit dem königlichen Schmuck — Auf mei
Zertretnen Leiche tragt ihn —

(Er bleibt ohnmächtig in Alba's und Lerma's Armen)

Lerma.

— Hülfe! Gott!

Alba

(läßt den König in Lerma's und Feria's Händen).

Bringen

Sie ihn zu Bette. Unterdessen geb' ich
Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen und al
Granden begleiten ihn).

Sechster Auftritt.

Karlos bleibt allein bey dem Leichnam zurück. Na
einigen Augenblicken erscheint **Ludwig Merkado**
sieht sich schüchtern um, und steht eine Zeitlang stillschwe
gend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Merkado.

Ich komme

Von Ihrer Majestät, der Königin.

(Karlos sieht wieder weg und giebt ihm keine Antwort).

Mein Name ist Merkado — Ich bin Leibarzt
Bey Ihrer Majestät — und hier ist meine
Beglaubigung.

(Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring — Dieser ve
harrt in seinem Stillschweigen).

Die Königin wünscht sehr

Sie heute noch zu sprechen — wichtige
Geschäfte —

Ein Auftrag, sagte sie,
Den Marquis Posa hinterlassen —

Karlos (sieht schnell auf).

Was?

Sogleich.

(Er will mit ihm gehen).

Merkado.

Nein! Jetzt nicht, gnäd'ger Prinz. Sie m
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist
Besetzt und alle Wachen dort verdoppelt.
Unmöglich ist es, diesen Flügel des
Pallastes ungesehen zu betreten.
Sie würden alles wagen —

Karlos.

Aber —

Merkado.

Nur
Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden
Die Königin hat es erdacht. Sie legt
Es Ihnen vor — Doch es ist kühn und seltsam
Und abenteuerlich

Karlos.

Das ist?

Merkado.

Schon längst
Geht eine Sage, wie Sie wissen, daß
Um Mitternacht in den gewölbten Gängen
Der königlichen Burg, in Mönchsgestalt,

Verkleidung zu bedienen, können Sie
Durch alle Wachen frey und unversehrt
Bis zum Gemach der Königin gelangen,
Das dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angri
Schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf
Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entschluß gefaßt seyn
Das nöth'ge Kleid, die Maske, finden Sie
In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestä
Antwort zu bringen.

Karlos.

Und die Zeit?

Merkado.

Die Zeit
Ist zwölf Uhr.

Karlos.

Sagen Sie ihr, daß sie mich
Erwarten könne.

(Merkado geht ab).

Siebenter Auftritt.

Karlos. Graf Lerma.

Lerma.

Retten Sie Sich, Prinz.
Der König wüthet gegen Sie. Ein Anschlag

Karlos

Ich bin in den Händen

Der Allmacht.

Lerma.

Wie die Königin mich eben
Hat merken lassen, sollen Sie noch heute
Madrid verlassen und nach Brüssel flüchten.
Verschieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufru
Begünstigt Ihre Flucht. In dieser Absicht
Hat ihn die Königin veranlaßt. Jetzt
Wird man sich nicht erkühnen, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Karthäuserkloster
Erwartet Sie die Post, und hier sind Waffen,
Wenn Sie gezwungen sollten seyn —

(Er gibt ihm einen Dolch und Terzerolen).

Karlos.

Dank, Dank,

Graf Lerma!

Lerma.

Ihre heutige Geschichte
Hat mich im Innersten gerührt. So liebt
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen.

Karlos.

Graf Lerma! Dieser Abgeschied'ne nannte
Sie einen edlen Mann.

Lerma.

Noch einmal, Prinz!
Reisen Sie glücklich. Schön're Zeiten werden komm

Dann

Karlos
(will ihn zurück halten. Sehr bewegt).

Nicht also —
Nicht also, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte,
Nicht gerne weich seyn —

Lerma
(küßt seine Hand mit Empfindung).

König meiner Kinder!
O meine Kinder werden sterben dürfen
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie Sich meiner
In meinen Kindern — Kehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurücke. Seyen Sie
Ein Mensch auf König Philipps Thron. Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie
Nichts Blut'ges gegen Ihren Vater! Ja
Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der zweyte
Zwang Ihren Aeltervater von dem Thron
Zu steigen — Dieser Philipp zittert heute
Vor seinem eignen Sohn! Daran gedenken
Sie, Prinz — und so geleite Sie der Himmel!

(Er geht schnell weg. Karlos ist im Begriff auf einem andern Wege fortzueilen, kehrt aber plötzlich um und wirft sich vor dem Leichnam des Marquis nieder, den er noch einmal in seine Arme schließt. Dann verläßt er schnell das Zimmer).

---

kommen im Gespräch.

Alba.

Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie
Den König.

Feria.

In der fürchterlichsten Laune.
Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch
Ereignen würde, keinen Menschen will
Er vor sich lassen. Die Verrätherey
Des Marquis hat auf einmal seine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn
Nicht mehr.

Alba.

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn dies
Nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,
Die eben jetzt gemacht wird —

Feria.

Eine neue
Entdeckung?

Alba.

Ein Karthäusermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen,
Und mit verdächt'ger Wißbegier den Tod
Des Marquis Posa sich erzählen lassen,
Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt
Ihm ein Geständniß aus, daß er Papiere

Ihm zeigen würde.

Feria.

Nun?

Alba.

Die Briefe lauten
Daß Karlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlassen soll.

Feria.

Was?

Alba.

Daß ein Schiff
In Cadix segelfertig liege, ihn
Nach Vlissingen zu bringen — daß die Staaten
Der Niederlande seiner nur erwarten,
Die Span'schen Ketten abzuwerfen.

Feria.

Ha!
Was ist das?

Alba.

Andre Briefe melden,
Daß eine Flotte Solimans bereits
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
Von Spanien, laut des geschlossenen Bundes,
Im mittelländ'schen Meere anzugreifen.

Feria.

Ist's möglich?

Alba.

Eben diese Briefe lehren

Feria.

Das war er!

Alba.

Diesen Briefen endlich folgt

Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,

Der von der Span'schen Monarchie auf immer

Die Niederlande trennen soll. Nichts, nichts

Ist übersehen, Kraft und Widerstand

Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte

Des Landes pünktlich angegeben, alle

Maximen, welche zu befolgen, alle

Bündnisse, die zu schließen. Der Entwurf

Ist teuflisch, aber wahrlich — göttlich.

Feria.

Welch undurchdringlicher Verräther!

Alba.

Noch

Beruft man sich in diesem Brief auf eine

Geheime Unterredung, die der Prinz

Am Abend seiner Flucht mit seiner Mutter

Zu Stande bringen sollte.

Feria.

Wie? Das wä

Ja heute.

Alba.

Diese Mitternacht. Auch hab' ich

Für diesen Fall Befehle schon gegeben.

Sie sehen, daß es dringt. Kein Augenblick

Alba.

So öffn' ich selbst — Die wachsende Gefahr
Rechtfertigt diese Kühnheit —

(Wie er gegen die Thür geht, wird sie geöffnet, und der König tritt herein).

Feria.

Ha, Er selbst!

Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

Alle erschrecken über seinen Anblick, weichen zurück und lassen ihn ehrerbietig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, worein ihn die gehabte Ohnmacht versetzt hat. Mit langsamen Schritten geht er an den anwesenden Granden vorbey, sieht jeden starr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt, bis seine Gemüthsbewegung nach und nach laut wird.

König.

Gib diesen Todten mir heraus! Ich muß
Ihn wieder haben.

Domingo (leise zum Herzog von Alba).

Reden Sie ihn an.

Alba (nähert sich mit Furcht).

Sire —

König.

Wer redet hier?

(Er sieht lange im ganzen Kreis herum).

Hat man
Vergessen, wer ich bin? Warum nicht auf
Den Knien vor mir, Kreatur? Noch bin
Ich König. Unterwerfung will ich sehen.
Setzt alles mich hintan, weil Einer mich
Verachtet hat?

Alba.

Nichts mehr von ihm, mein König!
Ein neuer Feind, bedeutender als dieser,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs. —

Feria.

Prinz Karlos —

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen ist für ihn — für ihn! Mit mir
Hätt' er ein Königreich getheilt! — Wie er
Auf mich herunter sah! So stolz sieht man
Von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtba[r]
Wie viel er sich mit der Eroberung wußte?
Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
Um nichts Vergängliches geweint — Daß er
lebte!

Die Todten stehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir sagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe
Wohnt Einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geist,
Ein freyer Mann stand auf in diesem ganzen
Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich
Und stirbt.

Alba.

So lebten wir umsonst! — Laßt uns
Zu Grabe gehen, Spanier! Auch noch
Im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz
Des Königs!

König.

(Er setzt sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt).

Wär' er mir also gestorben!
Ich hab' ihn lieb gehabt, sehr lieb. Er war
Mir theuer, wie ein Sohn. In diesem Jüngling
Ging mir ein neuer, schön'rer Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er
War meine erste Liebe. Ganz Europa
Verfluche mich! Europa mag mir fluchen!
Von diesem hab' ich Dank verdient.

Domingo.

Durch welche
Bezauberung —

König.

Und wem bracht' er dies Opfer?

Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.
Sie zu vergnügen fand er einen Thron —
Und geht vorüber? Diesen Hochverrath
An seiner Menschheit sollte Posa sich
Vergeben? Nein. Ich kenne ihn besser. Nich
Den Philipp opfert er dem Karlos, nur
Den alten Mann dem Jüngling, seinem Schü
Des Vaters untergeh'nde Sonne lohnt
Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart
Dem nahen Aufgang seines Sohns — O e
klar!
Auf meinen Hintritt wird gewartet.

Alba.

Lesen Sie
In diesen Briefen die Bekräftigung.

König (steht auf).

Er könnte sich verrechnet haben. Noch,
Noch bin ich: Habe Dank, Natur! Ich fühle
In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will
Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend
Sey eines Träumers Hirngespinst gewesen.
Er sey gestorben als ein Thor. Sein Sturz
Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!
Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
Ist noch auf einen Abend mein. Ich will
Ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir
Kein Pflanzer mehr in zehen Menschenaltern

(Zum Herzog von Alba).

Was war's

Mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren

Mich diese Briefe?

Alba.

Diese Briefe, Sire,

Enthalten die Verlassenschaft des Marquis

Von Posa an Prinz Karl.

König

(durchläuft die Papiere, wobey er von allen Umstehenden scharf beobachtet wird. Nachdem er eine Zeitlang gelesen legt er sie weg, und geht stillschweigend durch das Zimmer).

Man rufe mir

Den Inquisitor Kardinal. Ich lass'

Ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.

(Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt diese Papiere wieder, liest fort, und legt sie abermals weg).

In dieser Nacht also?

Taxis.

Schlag zwey Uhr soll

Die Post vor dem Karthäuserkloster halten.

Alba.

Und Leute, die ich ausgesendet, sahen

Verschied'nes Reis'geräthe an dem Wappen

Der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

König.

Wo verließ man den Infanten

Alba.

Beym Leichnam des Maltheſers.

König.

Iſt noch Licht im Zin

Der Königin?

Alba.

Dort iſt alles ſtill. Auch hat

Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,
Als ſonſten zu geſchehen pflegt, entlaſſen.
Die Herzogin von Arkos, die zuletzt
Aus ihrem Zimmer ging, verließ ſie ſchon
In tiefem Schlafe.

(Ein Offizier von der Leibwache tritt herein, den Herzog von Feria auf die Seite und spricht mit ihm. Dieſer wendet ſich betreten zum Herzog Alba, andre drängen ſich hinzu, und es entſteh Gemurmel).

Feria, Taxis, Domingo (zugleich).

Sonderbar!

König.

Was gibt es?

Feria.

Eine Nachricht, Sire, die kaum

Zu glauben iſt —

König.

Nun?

Alba.

Daß in dem linken Flügel des Pallasts
Der Geist des Kaisers sich erblicken lassen,
Und mit beherztem, feierlichem Schritt an ihnen
Vorbey gegangen. Eben diese Nachricht
Bekräft'gen alle Wachen, die durch diesen
Pavillon hin verbreitet stehn, und setzen
Hinzu, daß die Erscheinung in den Zimmern
Der Königin verschwunden.

König.

Und in welcher
Gestalt erschien er?

Offizier.

In dem nämlichen
Gewand, das er zum letzten Mal in Justi
Als Hieronymitermönch getragen.

König.

Als Mönch? Und also haben ihn die Wachen
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten
Sie sonst, daß es der Kaiser war?

Offizier.

Daß es
Der Kaiser müsse seyn, bewies das Zepter
Das er in Händen trug.

Domingo.

Auch will man ihn

Ihn Niemand?

Offizier.

Niemand unterstand sich.
Die Wachen sprachen ihr Gebet und ließen
Ihn ehrerbietig mitten durch.

König.

Und in den Zimmern
Der Königin verlor sich die Erscheinung?

Offizier.

Im Vorgemach der Königin.

(Allgemeines Stillschweigen).

König (wendet sich schnell um).

Wie sagt ihr?

Alba.

Sire, wir sind stumm.

König

(nach einigem Besinnen zu dem Offizier).

Laßt meine Garden unter
Die Waffen treten und jedweden Zugang
Zu diesem Flügel sperren. Ich bin lüstern,
Ein Wort mit diesem Geist zu reden.

(Der Offizier geht ab. Gleich darauf ein Page).

Page.

Sire!
Der Inquisitor Kardinal.

König zu den Anwesenden).

Verlaßt uns.

(Der Kardinal Großinquisitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab gestützt und von

Zehnter Auftritt.

Der König und der Großinquisitor.

Ein langes Stillschweigen.

Großinquisitor.

Steh'
Ich vor dem König?

König.

Ja.

Großinquisitor.

Ich war mir's nicht mehr
Vermuthend.

König.

Ich erneure einen Auftritt
Vergangner Jahre. Philipp, der Infant,
Holt Rath bey seinem Lehrer.

Großinquisitor.

Rath bedurfte
Mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals.

König.

Um so viel glücklicher war er. Ich habe
Gemordet, Kardinal, und keine Ruhe —

Großinquisitor.

Weswegen haben Sie gemordet?

Ich weiß ihn.

König.

Was wisset ihr? Durch wen? Seit wann?

Großinquisitor.

Seit Jahren
Was Sie seit Sonnenuntergang.

König (mit Befremdung).

Ihr habt
Von diesem Menschen schon gewußt?

Großinquisitor.

Sein Leben
Liegt angefangen und beschlossen in
Der Santa Casa heiligen Registern.

König.

Und er ging frey herum?

Großinquisitor.

Das Seil an dem
Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

König.

Er war schon ausser meines Reiches Grenzen.

Großinquisitor.

Wo er seyn mochte, war ich auch.

König (geht unwillig auf und nieder).

Man wußte,
In wessen Hand ich war — Warum versäumte man,
Mich zu erinnern?

Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen
Den Ketzer. — Was vermochte Sie, dies Opfer
Dem heil'gen Amt zu unterschlagen? Spielt
Man so mit uns? Wenn sich die Majestät
Zur Hehlerin erniedrigt — hinter unserm Rücken
Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht,
Was wird mit uns? Darf Einer Gnade finden,
Mit welchem Rechte wurden hunderttausend
Geopfert?

König.

Er ist auch geopfert.

Großinquisitor.

Nein!
Er ist ermordet — ruhmlos! freventlich! — Das Blut,
Das unsrer Ehre glorreich fließen sollte,
Hat eines Meuchelmörders Hand verspritzt.
Der Mensch war unser — Was befugte Sie,
Des Ordens heil'ge Güter anzutasten?
Durch uns zu sterben war er da. Ihn schenkte
Der Nothdurft dieses Zeitenlaufes Gott,
In seines Geistes feierlicher Schändung,
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir sind bestohlen, und Sie haben nichts
Als blut'ge Hände.

Leidenschaft? — Antwort[e]
Mir Philipp, der Infant? Bin ich allein
Zum alten Mann geworden? — Leidenschaft!

(Mit unwilligem Kopfschütteln).

Gieb die Gewissen frey in deinen Reichen,
Wenn du in deinen Ketten gehst.

König

Ich bin
In diesen Dingen noch ein Neuling. Habe
Geduld mit mir!

Großinquisitor.

Nein, Ich bin nicht mit Ihnen
Zufrieden. — Ihren ganzen vorigen
Regentenlauf zu lästern? Wo war damals
Der Philipp, dessen feste Seele wie
Der Angelstern am Himmel unverändert
Und ewig um sich selber treibt? War eine ganze
Vergangenheit versunken hinter Ihnen?
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr
Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?
Gift nicht mehr Gift? War zwischen Gut und Uebel
Und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?
Was ist ein Vorsatz? Was Beständigkeit,
Was Männertreue, wenn in einer lauen
Minute eine sechzigjähr'ge Regel
Wie eines Weibes Laune schmilzt?

König.

Zu deinem Herzen. Deine Augen sind erloschen.

Großinquisitor.

Was sollte Ihnen dieser Mensch? Was konnte
Er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,
Worauf Sie nicht bereitet waren? Kennen
Sie Schwärmersinn und Neuerung so wenig?
Der Weltverbess'rer prahlerische Sprache
Klang Ihrem Ohr so ungewohnt? Wenn das
Gebäude Ihrer Ueberzeugung schon
Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
Ich fragen, schrieben Sie das Bluturtheil
Der hunderttausend schwachen Seelen, die
Den Holzstoß für nichts Schlimmeres bestiegen?

König.

Mich lüstete nach einem Menschen. Diese
Domingo —

Großinquisitor.

Wozu Menschen? Menschen sind
Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
Die Elemente der Monarchenkunst
Mit meinem grauen Schüler überhören?
Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
Was ihm verweigert werden kann — Wenn Sie
Um Mitgefühle wimmern, haben Sie
Der Welt nicht Ihresgleichen zugestanden?
Und welche Rechte, möcht' ich wissen, haben
Sie aufzuweisen über Ihresgleichen?

König (wirft sich in den Sessel).

Ich bin ein kleiner Mensch, ich fühl's — Du forderst
Von dem Geschöpf, was nur der Schöpfer leistet.

Sie wollten frey und einzig seyn.

(Er hält inne. Der König schweigt).

Wir sind gerochen — Danken Sie der Kirche,
Die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen.
Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,
War Ihre Züchtigung. Sie sind belehrt.
Jetzt kehren Sie zu uns zurück — Stünd' ich
Nicht jetzt vor Ihnen — beym lebend'gen Gott!
Sie wären morgen so vor mir gestanden.

König.

Nicht diese Sprache! Mäßige dich, Priester!
Ich duld' es nicht. Ich kann in diesem Ton
Nicht mit mir sprechen hören.

Großinquisitor.

Warum rufen Sie
Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab
Zwey Könige dem Span'schen Thron, und hoffte,
Ein fest gegründet Werk zu hinterlassen.
Verloren seh ich meines Lebens Frucht;
Don Philipp selbst erschüttert mein Gebäude.
Und jetzo, Sire — Wozu bin ich gerufen?
Was soll ich hier? — Ich bin nicht Willens, diese
Besuch zu wiederholen.

König.

Eine Arbeit noch,
Die letzte — dann magst du in Frieden scheiden.
Vorbey sey das Vergangne, Friede sey
Geschloßen zwischen Uns — Wir sind versöhnt?

Sinnt auf Empörung.

Großinquisitor.

Was beschließen Sie?

König.

Nichts — oder Alles.

Großinquisitor.

Und was heißt hier Alles?

König.

Ich laß' ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht sterben lassen kann.

Großinquisitor.

Nun Sire?

König.

Kannst du mir einen neuen Glauben gründen,
Der eines Kindes blut'gen Mord vertheidigt?

Großinquisitor.

Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König.

Du willst
Durch ganz Europa diese Meynung pflanzen?

Großinquisitor.

So weit, als man das Kreuz verehrt.

König.

Ich frevle
An der Natur — auch diese mächt'ge Stimme
Willst du zum Schweigen bringen?

Großinquisitor.

Vor dem Glauben
Gilt keine Stimme der Natur.

Großinquisitor.

Geben Sie

Ihn mir.

König.

Es ist mein einz'ger Sohn — Wem hab' i

Gesammelt?

Großinquisitor.

Der Verwesung lieber, als

Der Freyheit.

König (steht auf).

Wir sind einig. Kommt.

Großinquisitor.

Wohin?

König.

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

(Er führt ihn hinweg).

Zimmer der Königin.

Letzter Auftritt.

Karlos. Die Königin. Zuletzt de König mit Gefolge.

Karlos

(in einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Gesichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arme ein bloßes Schwert. Es ist ganz finster. Er nähert sich einer Thür, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus, im Nachtkleide, mit einem brennenden Lichte. Karlos läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder).

Elisabeth!

So sehen wir uns wieder!

(Stillschweigen).

Königin (sucht sich zu fassen).

Stehen Sie auf! Wir wollen
Einander nicht erweichen, Karl. Nicht durch
Ohnmächt'ge Thränen will der große Todte
Gefeiert werden. Thränen mögen fließen
Für klein're Leiden! — Er hat sich geopfert
Für Sie! Mit seinem theuern Leben
Hat er das Ihrige erkauft — Und dieses Blut
Wär einem Hirngespinst geflossen? — Karlos!
Ich selber habe gut gesagt für Sie.
Auf meine Bürgschaft schied er freudiger
Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerin
Mich machen?

Karlos (mit Begeisterung).

Einen Leichenstein will ich
Ihm setzen, wie noch keinem Könige
Geworden — Ueber seiner Asche blühe
Ein Paradies!

Königin.

So hab' ich Sie gewollt!
Das war die große Meynung seines Todes!
Mich wählte er zu seines letzten Willens
Vollstreckerin. Ich mahne Sie. Ich werde
Auf die Erfüllung dieses Eides halten.
— Und noch ein anderes Vermächtniß legte
Der Sterbende in meine Hand — Ich gab ihm
Mein Wort — und — warum soll ich es verschweigen?

Soll leben. Tugend mahnt er unsre Liebe?
Ich glaub' es ihm, und will mein Herz nicht mehr

Karlos.

Vollenden Sie nicht, Königin! — Ich habe
In einem langen schweren Traum gelegen.
Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergessen
Sey das Vergangne! Hier sind Ihre Briefe
Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist
Vorbey. Ein reines Feuer hat mein Wesen
Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbe
Der Todten. Keine sterbliche Begierde
Theilt diesen Busen mehr.

(Nach einem Stillschweigen ihre Hand fassend).

Ich kam, um Abschied
Zu nehmen — Mutter, endlich seh' ich ein,
Es gibt ein höher, wünschenswerther Gut
Als dich besitzen — Eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
Für dieses Leben keine Arbeit mehr,
Als die Erinnerung an ihn! Vorbey
Sind alle meine Ernten —

(Er nähert sich der Königin, welche das Gesicht verhüllt).

Sagen Sie
Mir gar nichts Mutter?

Königin.

Kehren Sie Sich nicht
An meine Thränen, Karl — Ich kann nicht anders —
Doch glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

Mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen
So wenig, als noch gestern meine Liebe
Verschenken an ein andres Weib — Doch heilig
Sey mir die königliche Wittwe, führt
Die Vorsicht mich auf diesen Thron.

(Der König, begleitet vom Großinquisitor und seinen Granden, erscheint im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden).

Jetzt geh' ich
Aus Spanien, und sehe meinen Vater
Nicht wieder — Nie in diesem Leben wieder.
Ich schätz' ihn nicht mehr. Ausgestorben ist
In meinem Busen die Natur — Seyn Sie
Ihm wieder Gattin. Er hat einen Sohn
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten
Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
Zu retten von Tyrannenhand. Madrid
Sieht nur als König oder nie mich wieder.
Und jetzt zum letzten Lebewohl!

(Er küßt sie).

Königin.

O Karl!
Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht
Empor zu dieser Männergröße wagen;
Doch fassen und bewundern kann ich Sie.

Karlos.

Bin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte
In meinen Armen Sie und wanke nicht.
Von dieser Stelle hätten mich noch gestern
Des nahen Todes Schrecken nicht gerissen.

(Er verläßt sie).

Nichts hör' ich, als die fürchterliche Glocke,
Die uns zur Trennung läutet.

Karlos.

Gute Nacht denn, Mutter.
Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief
Von mir, der das Geheimniß unsers Umgangs
Laut machen soll. Ich gehe, mit Don Philipp
Jetzt einen öffentlichen Gang zu thun.
Von nun an, will ich, sey nichts Heimliches
Mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge
Der Welt zu scheuen — Dies hier sey mein letzter
Betrug.

(Er will nach der Maske greifen. Der König steht zwischen ihnen).

König.

Es ist dein letzter!

(Die Königin fällt ohnmächtig nieder).

Karlos

(eilt auf sie zu, und empfängt sie mit den Armen).

Ist sie todt?
O Himmel und Erde!

König

(kalt und stille zum Großinquisitor).

Kardinal! ich habe
Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre!

(Er geht ab).

Briefe

über

Don Karlos.

Briefe über Don Karlos.

Erster Brief.

Sie sagen mir, lieber Freund, daß Ihnen di[e] bisherigen Beurtheilungen des **Don Karlos** noc[h] wenig Befriedigung gegeben, und halten dafür daß der größte Theil derselben den eigentlichen Ge[-] sichtspunkt des Verfassers fehlgegangen sey. E[s] däucht Ihnen noch wohl möglich, gewisse gewagt[e] Stellen zu retten, welche die Kritik für unhaltba[r] erklärte; manche Zweifel, die dagegen rege gemach[t] worden, finden Sie in dem Zusammenhange de[s] Stücks — wo nicht völlig beantwortet, doch vor[-] hergesehen und in Anschlag gebracht. Bey den mei[-] sten Einwürfen fänden Sie weit weniger die Sa[-] gacität der Beurtheiler, als die Selbstzufriedenhei[t] zu bewundern, mit der sie solche als hohe Entdek[-] kungen vortragen, ohne sich durch den natürlichste[n] Gedanken stören zu lassen, daß Uebertretungen, di[e] dem Blödsichtigsten sogleich ins Auge fallen, auc[h]

den, die ihn dabey bestimmten. Diese Gründe kö
nen allerdings unzulänglich seyn, können auf ei
einseitigen Vorstellungsart beruhen: aber die Sa
des Beurtheilers wäre es gewesen, diese Unzulän
lichkeit, diese Einseitigkeit zu zeigen, wenn er a
ders in den Augen desjenigen, dem er sich zu
Richter aufdringt, oder zum Rathgeber anbiete
einen Werth erlangen will.

Aber, lieber Freund, was geht es am En
den Autor an, ob sein Beurtheiler Beruf geha
hat, oder nicht? Wie viel oder wenig Scharfsin
er bewiesen hat? Mag er das mit sich selbst au
machen. Schlimm für den Autor und sein Wer
wenn er die Wirkung desselben auf die Divina
tionsgabe und Billigkeit seiner Kritiker an
kommen ließ, wenn er den Eindruck desselben vo
Eigenschaften abhängig machte, die sich nur in seh
wenigen Köpfen vereinigen. Es ist einer der fehler
haftesten Zustände, in welchem sich ein Kunstwer
befinden kann, wenn es in die Willkühr des Be
trachters gestellt worden, welche Auslegung er da
von machen will, und wenn es einer Nachhülfe be
darf, ihn in den rechten Standpunkt zu rücken
Wollten Sie mir andeuten, daß das Meinige sich
in diesem Falle befände, so haben Sie etwas seh
Schlimmes davon gesagt, und Sie veranlassen mich,
es aus diesem Gesichtspunkte noch einmal genauer
zu prüfen. Es käme also, däucht mir, vorzüglich
darauf an, zu untersuchen, ob in dem Stücke Alles

ich Sie eine Zeitlang von diesem Gegenstande unterhalte. Das Stück ist mir fremder geworden, ich finde mich jetzt gleichsam in der Mitte zwischen dem Künstler und seinem Betrachter, wodurch es mir vielleicht möglich wird, des Erstern vertraute Bekanntschaft mit seinem Gegenstande mit der Unbefangenheit des Letztern zu verbinden.

Es kann mir überhaupt — und ich finde nöthig, dieses vorauszuschicken — es kann mir begegnet seyn, daß ich in den ersten Akten andere Erwartungen erregt habe, als ich in den letzten erfüllte. St. Reals Novelle, vielleicht auch meine eignen Aeusserungen darüber im ersten Stücke der Thalia, mögen dem Leser einen Standpunkt angewiesen haben, aus dem es jetzt nicht mehr betrachtet werden kann. Während der Zeit nämlich, daß ich es ausarbeitete, welches, mancher Unterbrechungen wegen, eine ziemlich lange Zeit war, hat sich — in mir selbst vieles verändert. An den verschiedenen Schicksalen, die während dieser Zeit über meine Art zu denken und zu empfinden ergangen sind, mußte nothwendig auch dieses Werk Theil nehmen. Was mich zu Anfange vorzüglich in demselben gefesselt hatte, that diese Wirkung in der Folge schon schwächer, und am Ende nur kaum noch. Neue Ideen, die indeß bey mir aufkamen, verdrängten die frühern; Karlos selbst war in meiner Gunst gefallen, vielleicht aus keinem andern Grunde, als weil ich

ein ganz anderes Herz untersuchte. Aber die er
drey Akte waren in den Händen des Publikum
die Anlage des Ganzen war nicht mehr umzust
sen — ich hätte also das Stück entweder ganz u
terdrücken müssen, (und das hätte mir doch w
der kleinste Theil meiner Leser gedankt) oder
mußte die zweyte Hälfte der ersten so gut anpasse
als ich konnte. Wenn dies nicht überall auf
glücklichste Art geschehen ist, so dient mir zu einig
Beruhigung, daß es einer geschicktern Hand,
der meinigen, nicht viel besser würde gelungen sey
Der Hauptfehler war, ich hatte mich zu lange m
dem Stücke getragen; ein dramatisches Werk ab
kann und soll nur die Blüthe eines einzigen Som
mers seyn. Auch der Plan war für die Grenzen u
Regeln eines dramatischen Werks zu weitläufig a
gelegt. Dieser Plan z. B. forderte, daß Marqu
Posa das uneingeschränkteste Vertrauen Philipp
davon trug; aber zu dieser ausserordentlichen Wi
kung erlaubte mir die Oekonomie des Stücks n
eine einzige Scene.

Bey meinem Freunde werden mich diese Au
schlüsse vielleicht rechtfertigen, aber nicht bey d
Kunst. Möchten sie indessen doch nur die viel
Deklamationen beschließen, womit von dieser Sei
her von den Kritikern gegen mich ist Sturm gelau
fen worden.

Der Charakter des Marquis Posa ist fast durchgängig für zu idealisch gehalten worden; in wie fern diese Behauptung Grund hat, wird sich dann am besten ergeben, wenn man die eigenthümliche Handlungsart dieses Menschen auf ihren wahren Gehalt zurückgeführt hat. Ich habe es hier, wie Sie sehen, mit zwey entgegengesetzten Parteyen zu thun. Denen, welche ihn aus der Klasse natürlicher Wesen schlechterdings verwiesen haben wollen, müßte also dargethan werden, in wie fern er mit der Menschen-Natur zusammenhängt, in wie fern seine Gesinnungen, wie seine Handlungen, aus sehr menschlichen Trieben fließen, und in der Verkettung äusserlicher Umstände gegründet sind; diejenigen, welche ihm den Namen eines göttlichen Menschen geben, brauch ich nur auf einige Blößen an ihm aufmerksam zu machen, die gar sehr menschlich sind. Die Gesinnungen, die der Marquis äussert, die Philosophie, die ihn leitet, die Lieblingsgefühle, die ihn beseelen, so sehr sie sich auch über das tägliche Leben erheben, können, als bloße Vorstellungen betrachtet, es nicht wohl seyn, was ihn mit Recht aus der Klasse natürlicher Wesen verbannte. Denn was kann in einem menschlichen Kopfe nicht Daseyn empfangen, und welche Geburt des Gehirns kann in einem glühenden Herzen nicht zur Leidenschaft reifen? Auch seine Handlungen können es nicht seyn, die, so selten dies auch geschehen mag,

der in dem Widerspruche dieser Gesinnungen
dem damaligen Zeitalter, oder in ihrer Ohnm
und ihrem Mangel an Lebendigkeit liegen, zu
chen Handlungen wirklich zu entzünden. Ich k
also die Einwendungen, welche gegen die Nat
lichkeit dieses Karakters gemacht werden, nicht
ders verstehen, als daß in Philipps des Zw
ten Jahrhundert kein Mensch so, wie Marq
Posa, gedacht haben konnte, — daß Gedan
dieser Art nicht so leicht, wie hier geschieht,
den Willen und in die That übergehen, — u
daß eine idealische Schwärmerey nicht mit solc
Consequenz realisiert, nicht von solcher Energie
Handeln begleitet zu werden pflege.

Was man gegen diesen Karakter aus dem Ze
alter einwendet, in welchen ich ihn auftreten lass
dünkt mir vielmehr **für** als **wider** ihn zu spr
chen. Nach dem Beyspiele aller großen Köpfe en
steht er zwischen Finsterniß und Licht, eine hervo
ragende isolirte Erscheinung. Der Zeitpunkt, w
er sich bildet, ist allgemeine Gährung der Köpf
Kampf der Vorurtheile mit der Vernunft, Ana
chie der Meynungen, Morgendämmerung der Wah
heit — von jeher die Geburtsstunde ausserordentl
cher Menschen. Die Ideen von Freyheit und Me
schenadel, die ein glücklicher Zufall, vielleicht ei
günstige Erziehung in diese reinorganisierte empfäng
liche Seele warf, machen sie durch ihre Neuhei

erstaunen,

theilt wurden, mußte die Stärke ihres Eindrucks erhöhen. Sie haben durch einen langen abnützenden Gebrauch das Triviale noch nicht, das heut zu Tage ihren Eindruck so stumpf macht; ihren grossen Stempel hat weder das Geschwätz der Schulen, noch der Witz der Weltleute abgerieben. Seine Seele fühlt sich in diesen Ideen gleichsam wie in einer neuen und schönen Region, die mit allem ihrem blendenden Lichte auf sie wirkt, und sie in den lieblichsten Traum entzückt. Das entgegengesetzte Elend der Sklaverey und des Aberglaubens zieht sie immer fester und fester an diese Lieblingswelt: die schönsten Träume von Freyheit werden ja im Kerker geträumt. Sagen Sie selbst, mein Freund — das kühnste Ideal einer Menschenrepublik, allgemeiner Duldung und Gewissensfreyheit, wo konnte es besser und wo natürlicher zur Welt geboren werden, als in der Nähe Philipps II. und seiner Inquisition?

Alle Grundsätze und Lieblings-Gefühle des Marquis drehen sich um republikanische Tugend. Selbst seine Aufopferung für seinen Freund beweist dieses, denn Aufopferungs-Fähigkeit ist der Inbegriff aller republikanischen Tugend.

Der Zeitpunkt, worin er auftrat, war gerade derjenige, worin stärker, als je, von Menschenrechten und Gewissensfreyheit die Rede war. Die vorhergehende Reformation hatte diese Ideen zuerst in Umlauf gebracht, und die Flandrischen

der in dem Widerspru
dem damaligen Zeitalt
und ihrem Mangel
chen Handlungen
also die Einwendu
lichkeit dieses Ko
ders verstehen,
ten Jahrhund
Posa, ged
dieser Art
den Willen
daß eine
Consequ
Handel

N
alter
dünk
chen.
steht
rag
er
Ka
chi
hei
che
sch
gü
lich

Sein Verhalten gegen ... Scene des dritten Aufzugs, ... für seinen Freund. Aber es ... Freymüthigkeit, mit der er dem ... Gesinnungen vorträgt, weniger auf Rech... Muths, als seiner genauen Kenntniß ... Charakter käme, und mit aufgehobener ... würde sonach auch der Haupteinwurf gegen ... Scene gehoben. Darüber ein andermal, wenn ... Sie von Philipp II. unterhalte; jetzt hätte es bloß mit Posa's Aufopferung für den Prin... zu thun, worüber ich Ihnen im nächsten Briefe ...nige Gedanken mittheilen will.

Dritter Brief.

Sie wollten neulich im Don Karlos den Beweis gefunden haben, daß leidenschaftliche Freundschaft ein eben so rührender Gegenstand für die Tragödie seyn könne, als leidenschaftliche Liebe, und meine Antwort, daß ich mir das Gemählde einer solchen Freundschaft für die Zukunft zurückgelegt hätte, befremdete Sie. Also auch Sie nehmen es, wie die meisten meiner Leser, als ausgemacht an, daß es schwärmerische

In dem Zeitalter und in dem Staate, w
der Marquis auftritt, und in den Aussending
die ihn umgeben, liegt also der Grund nicht,
um er dieser Philosophie nicht hätte fähig se
nicht mit schwärmerischer Anhänglichkeit ihr h
ergeben seyn können.

Wenn die Geschichte reich an Beyspielen
daß man für Meynungen alles Irrdische h
ansetzen kann, wenn man dem grundlosesten Wa
die Kraft beylegt, die Gemüther der Menschen
einen solchen Grad einzunehmen, daß sie aller A
opferungen fähig gemacht werden: so wäre es
derbar, der Wahrheit diese Kraft abzustrei
In einem Zeitpunkte vollends, der so reich,
jener, an Beyspielen ist, daß Menschen Gut
Leben um Lehrsätze wagen, die an sich so wenig
geisterndes haben, sollte, däucht mir, ein Cha
ter nicht auffallen, der für die erhabenste aller Id
etwas Aehnliches wagt; man müßte dann ann
men, daß Wahrheit minder fähig sey, das M
schenherz zu rühren, als der Wahn. Der M
quis ist ausserdem als Held angekündigt. Sc
in früher Jugend hat er mit seinem Schwerte P
ben eines Muths abgelegt, den er nachher für e
ernsthaftere Angelegenheit äußern soll. Begeister
Wahrheiten und eine seelenerhebende Philosop
müßten, däucht mir, in einer Heldenseele zu etw
ganz anderm werden, als in dem Gehirn ei

genommen hat. Sein Verhalten gegen den König in der 10ten Scene des dritten Aufzugs, und die Aufopferung für seinen Freund. Aber es könnte seyn, daß die Freymüthigkeit, mit der er dem Könige seine Gesinnungen vorträgt, weniger auf Rechnung seines Muths, als seiner genauen Kenntniß von Jenes Charakter käme, und mit aufgehobener Gefahr würde sonach auch der Haupteinwurf gegen diese Scene gehoben. Darüber ein andermal, wenn ich Sie von Philipp II. unterhalte; jetzt hätte ich es bloß mit Posa's Aufopferung für den Prinzen zu thun, worüber ich Ihnen im nächsten Briefe einige Gedanken mittheilen will.

Dritter Brief.

Sie wollten neulich im Don Karlos den Beweis gefunden haben, daß leidenschaftliche Freundschaft ein eben so rührender Gegenstand für die Tragödie seyn könne, als leidenschaftliche Liebe, und meine Antwort, daß ich mir das Gemählde einer solchen Freundschaft für die Zukunft zurückgelegt hätte, befremdete Sie. Also auch Sie nehmen es, wie die meisten meiner Leser, als ausgemacht an, daß es schwärmerische

und vielleicht das ganze Drama bisher betrach
Wie aber, lieber Freund, wenn Sie mir mit d
Freundschaft wirklich zu viel gethan hätt
Wenn es aus dem ganzen Zusammenhange deut
erhellte, daß sie dieses Ziel nicht gewesen,
auch schlechterdings nicht seyn konnte? Wenn
der Charakter des Marquis, so wie er aus dem
tal seiner Handlungen hervorgeht, mit einer sol
Freundschaft durchaus nicht vertrüge, und w
sich gerade aus seinen schönsten Handlungen,
man auf ihre Rechnung schreibt, der beste Bew
für das Gegentheil führen ließe?

Die erste Ankündigung des Verhältnisses z
schen diesen beyden könnte irre geführt haben;
dies auch nur scheinbar, und eine geringe Aufm
samkeit auf das abstechende Benehmen beyder h
hingereicht, den Irrthum zu heben. Dadurch,
der Dichter von ihrer Jugendfreundschaft ausge
hat er sich nichts von seinem höhern Plane vergeb
im Gegentheile konnte dieser aus keinem bess
Faden gesponnen werden. Das Verhältniß,
welchem beyde zusammen auftreten, war Remi
cenz ihrer frühern akademischen Jahre. Harmo
der Gefühle, eine gleiche Liebhaberey für das Gr
und Schöne, ein gleicher Enthusiasmus für Wa
heit, Freyheit und Tugend hatte sie damals
einander geknüpft. Ein Charakter, wie Posa'
der sich nachher so, wie es in dem Stücke geschie
entfaltet, mußte frühe angefangen haben diese l

Dieser schöpferische und feurige Geist mußte bald einen Stoff haben, auf den er wirkte; konnte sich ihm ein schönerer anbieten, als ein zart und lebendig fühlender, seiner Ergießungen empfänglicher, ihm freywillig entgegeneilender Fürstensohn? Aber auch schon in diesen früheren Zeiten ist der Ernst dieses Charakters in einigen Zügen sichtbar; schon hier ist Posa der kältere, der spätere Freund, und sein Herz, jetzt schon zu weit umfassend, um sich für ein einziges Wesen zusammenzuziehen, muß durch ein schweres Opfer errungen werden.

„Da fing ich an mit Zärtlichkeiten
Und inniger Bruderliebe dich zu quälen:
„Du stolzes Herz gabst sie mir kalt zurück.
„— Verschmähen konntest du mein Herz, doch nie
„Von dir entfernen. Dreymal wiesest du
„Den Fürsten von dir, dreymal stand er wieder
„Als Bettler da, um Liebe dich zu flehn, u. s. f.
„— — — — — Mein königliches Blut
„Floß schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
„So hoch kam mir der Eigensinn zu stehn,
„Von Rodrigo geliebt zu seyn."

Hier schon sind einige Winke gegeben, wie wenig die Anhänglichkeit des Marquis an den Prinzen auf persönliche Uebereinstimmung sich gründet. Frühe denkt er sich ihn als Königssohn, frühe drängt sich diese Idee zwischen sein Herz und seinen bittenden Freund. Karlos öffnet ihm seine

auf diesen stolzen Stamm gepfropft ... Von dem Augenblicke, wo sein Stolz durch das Opfer seines Freundes bezwungen ist, verlie den Fürstensohn nicht aus den Augen. „Ich bezahlen," sagt er, „wenn Du — König Ist es möglich, daß sich in einem so jungen zen, bey diesem lebendigen und immer gegen tigen Gefühle der Ungleichheit ihres Stan Freundschaft erzeugen konnte, deren we liche Bedingung doch Gleichheit ist? Also damals schon war es weniger Liebe als Dank keit, weniger Freundschaft als Mitleid, was Marquis dem Prinzen gewann. Die Gefü Ahnungen, Träume, Entschlüsse, die sich du und verworren in diese Knabenseele dräng mußten mitgetheilt, in einer andern Seele a schaut werden, und Karlos war der Einz der sie mit ahnen, mit träumen konnte, und sie erwiederte. Ein Geist, wie Posa's, m seine Ueberlegenheit frühzeitig zu genießen streb und der liebevolle Karl schmiegte sich so untern fig, so gelehrig an ihn an! Posa sah in die schönen Spiegel sich selbst, und freute sich se Bildes. So entstand diese akademische Freu schaft.

Aber jetzt werden sie von einander getren und Alles wird anders. Karlos kommt an Hof seines Vaters, und Posa wirft sich in Welt. Jener, durch seine frühe Anhänglich

wühle so vieler Höflinge einsam, von der Gegenwart gedrückt, labt er sich an süßen Rückerinnerungen der Vergangenheit. Bey ihm also dauern diese frühen Eindrücke warm und lebendig fort, und sein zum Wohlwollen gebildetes Herz, dem ein würdiger Gegenstand mangelt, verzehrt sich in nie befriedigten Träumen. So versinkt er allmählig in einen Zustand *müßiger Schwärmerey, unthätiger Betrachtung*. In dem fortwährenden Kampfe mit seiner Lage nützen sich seine Kräfte ab, die unfreundlichen Begegnungen eines ihm so ungleichen Vaters verbreiten eine düstre Schwermuth über sein Wesen — den zehrenden Wurm jeder Geistesblüthe, den Tod der Begeisterung. Zusammengedrückt, ohne Energie, geschäftlos, hinbrütend in sich selbst, von schweren fruchtlosen Kämpfen ermattet, zwischen schreckhaften Extremen herumgescheucht, keines eigenen Aufschwungs mehr mächtig — so findet ihn die *erste Liebe*. In diesem Zustande kann er ihr keine Kraft mehr entgegensetzen; alle jene frühern Ideen, die ihr allein das Gleichgewicht hätten halten können, sind seiner Seele fremder geworden; sie beherrscht ihn mit despotischer Gewalt; so versinkt er in einen schmerzhaft wollüstigen Zustand des *Leidens*. Auf einen einzigen Gegenstand sind jetzt alle seine Kräfte zusammengezogen. Ein nie gestilltes Verlangen hält seine Seele innerhalb ihrer selbst gefesselt. — Wie sollte sie ins Universum ausströ-

sich ihm öffnendes Herz, in das er ihn ausschü
könnte.

„Ich habe Niemand — Niemand
„Auf dieser großen weiten Erde, Niemand.
„So weit das Scepter meines Vaters reicht
„So weit die Schifffahrt unsre Flaggen sen
„Ist keine Stelle, keine, keine, wo
„Ich meiner Thränen mich entlasten kann."

Hülflosigkeit und Armuth des Herzens führe
jetzt auf eben den Punkt zurück, wo Fülle
Herzens ihn hatte ausgehen lassen. Heftiger
er das Bedürfniß der Sympathie, weil er a
ist, und unglücklich. So findet ihn
zurückkommender Freund.

Ganz anders ist es unterdessen diesem e
gen. Mit offnen Sinnen, mit allen Kräfte
Jugend, allem Drange des Genies, aller W
des Herzens in das weite Universum gewo
sieht er den Menschen, im Großen, wie im
nen, handeln; er findet Gelegenheit, sein n
brachtes Ideal an den wirkenden Kräften der g
Gattung zu prüfen. Alles, was er hört, w
sieht, wird mit lebendigem Enthusiasmus von
verschlungen, Alles in Beziehung auf
Ideal empfunden, gedacht und verarbeitet.
Mensch zeigt sich ihm in mehreren Varietäten
mehrern Himmelsstrichen, Verfassungen, G

jedes einengende kleinere Verhältniß verschwindet. Aus sich selbst tritt er jetzt heraus, im großen Weltraume dehnt sich seine Seele ins Weite. — Merkwürdige Menschen, die sich in seine Bahn werfen, zerstreuen seine Aufmerksamkeit, theilen sich in seine Achtung und Liebe. — An die Stelle eines Individuums tritt bey ihm jetzt das ganze Geschlecht; ein vorübergehender jugendlicher Affekt erweitert sich in eine allumfassende unendliche Philanthropie. Aus einem müßigen Enthusiasten ist ein thätiger handelnder Mensch geworden. Jene ehemaligen Träume und Ahnungen, die noch dunkel und unentwickelt in seiner Seele lagen, haben sich zu klaren Begriffen geläutert, müßige Entwürfe in Handlung gesetzt, ein allgemeiner unbestimmter Drang zu wirken ist in zweckmäßige Thätigkeit übergegangen. Der Geist der Völker wird von ihm studirt, ihre Kräfte, ihre Hülfsmittel abgewogen, ihre Verfassungen geprüft; im Umgange mit verwandten Geistern gewinnen seine Ideen Vielseitigkeit und Form; geprüfte Weltleute, wie ein Wilhelm von Oranien, Coligny u. a. nehmen ihnen das Romantische, und stimmen sie allmählig zu pragmatischer Brauchbarkeit herunter.

Bereichert mit tausend neuen fruchtbaren Begriffen, voll strebender Kräfte, schöpferischer Triebe, kühner und weitumfassender Entwürfe, mit geschäftigem Kopfe, glühendem Herzen, von den großen begeisternden Ideen allgemeiner menschlicher Kraft

zu finden, auf welchem er diese Ideale reali[illegible] diese gesammelten Schätze in Anwendung br[illegible] könnte. Flanderns Zustand bietet sich ihm [illegible] Alles findet er hier zu einer Revolution zube[illegible]

---

*) In seiner nachherigen Unterredung mit dem K[illegible] kommen diese Lieblings-Ideen an den Tag. [illegible] Federzug von ihrer Hand, sagt er ihm, und [illegible] erschaffen wird die Erde. Geben sie Gedanken[illegible] heit! Lassen sie

„Großmüthig wie der Starke, Menschen[illegible]
„Aus ihrem Füllhorn strömen, Geister [illegible]
„In ihrem Weltgebäude.

„Stellen sie der Menschheit
„Verlornen Adel wieder her. Der Bür[illegible]
„Sey wiederum, was er zuvor gewesen;
„Der Krone Zweck, ihn binde keine Pfli[illegible]
„Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge R[illegible]
„Der Landmann rühme sich des Pflugs, [illegible] gönne
„Dem König, der nicht Landmann ist, [illegible] Krone.
„In seiner Werkstatt träume sich der Kün[illegible]
„Zum Bildner einer schönern Welt. Den [illegible]
„Des Denkers hemme keine Schranke me[illegible]
„Als die Bedingung endlicher Naturen,

blikanischer Freyheit kann kein günstigeres Momen
und keinen empfänglichern Boden finden.

„So viele reiche blühende Provinzen!
„Ein kräftiges und großes Volk, und auch
„Ein gutes Volk, und *Vater dieses Volks*
„Das dacht ich, das muß göttlich seyn.

Je elender er dieses Volk findet, desto näher dräng sich dieses Verlangen an sein Herz, desto mehr ei er es in Erfüllung zu bringen. Hier, und *hie* erst, erinnert er sich lebhaft des Freundes, den er mit glühenden Gefühlen für Menschenglück, in A kala verließ. Ihn denkt er sich jetzt als Retter d unterdrückten Nation, als das Werkzeug seiner h hen Entwürfe. Voll unaussprechlicher Liebe, we er ihn mit der Lieblingsangelegenheit seines Herzen zusammendenkt, eilt er nach Madrid in seine Arme jene Samenkörner von Humanität und heroisch Tugend, die er einst in seine Seele gestreut, je in vollen Saaten zu finden, und in ihm den B freyer der Niederlande, den künftigen Schöpfer se nes *geträumten Staats* zu umarmen.

Leidenschaftlicher als jemals, mit fiebrisch Heftigkeit stürzt ihm dieser entgegen.

„Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle
„Die deinige allmächtig an mir schlagen,
„O, jetzt ist Alles wieder gut. Ich liege
„Am Halse *meines* Rodrigo!

und ängstlich nach ihren Quellen? Steigt e
den kleinern Angelegenheiten seines Freundes he
ter? Bestürzt und ernsthaft erwiedert er di
unwillkommenen Empfang.

„So war es nicht, wie ich Don Phil
Sohn
„Erwartete — — Das ist
„Der löwenkühne Jüngling nicht, zu den
„Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sende
„Denn jetzt steh ich als Rodrigo nicht hie
„Nicht als des Knaben Karlos Spielgeselle
„Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
„Umarm' ich Sie — es sind die flandrisch
„Provinzen, die an Ihrem Halse weinen u.

Unfreywillig entwischt ihm seine herrsche
Idee gleich in den ersten Augenblicken des so l
entbehrten Wiedersehens, wo man sich doch sons
viel wichtigere Kleinigkeiten zu sagen hat, u
Karlos muß alles Rührende seiner Lage aufbiet
muß die entlegensten Scenen der Kindheit hervor
fen, um diese Lieblings=Idee seines Freundes
verdrängen, sein Mitgefühl zu wecken, und i
auf seinen eigenen traurigen Zustand zu heft
Schrecklich sieht sich Posa in den Hoffnungen
täuscht, mit denen er seinem Freunde zueilte. (
nen Heldencharakter hatte er erwartet, der sich n
Thaten sehnte, wozu er ihm jetzt den Schaupl

denschaft für die Gemahlin seines Vaters —

„Das ist der Karl nicht mehr,
„Der in Alkala von dir Abschied nahm.
„Der Karl nicht mehr, der sich beherzt getraute
„Das Paradies dem Schöpfer abzusehn
„Und dermaleinst, als unumschränkter Fürst,
„In Spanien zu pflanzen. O! der Einfall
„War kindisch, aber göttlich schön. Vorbey
„Sind diese Träume."

Eine hoffnungslose Leidenschaft, die alle seine Kräfte verzehrt, die sein Leben selbst in Gefahr setzt. Wie würde ein sorgsamer Freund des Prinzen, der aber ganz nur Freund allein, und mehr nicht gewesen wäre, in dieser Lage gehandelt haben? und wie hat Posa, der Weltbürger, gehandelt? Posa, des Prinzen Freund und Vertrauter, hätte viel zu sehr für die Sicherheit seines Karlos gezittert, als daß er es hätte wagen sollen, zu einer gefährlichen Zusammenkunft mit seiner Königin die Hand zu bieten. Des Freundes Pflicht wäre es gewesen, auf Erstickung dieser Leidenschaft, und keineswegs auf ihre Befriedigung zu denken. Posa, der Sachwalter Flanderns, handelt ganz anders. Ihm ist nichts wichtiger, als diesen hoffnungslosen Zustand, in welchem die thätigen Kräfte seines Freundes versinken, auf das schnellste zu endigen, sollte es auch

ben. Von dem unglücklichen Karlos hat [illegible]
dern nichts zu hoffen, aber vielleicht von
glücklichen. Er eilt also, seinen heissesten W[illegible]
zu befriedigen, er selbst führt ihn zu den F[illegible]
seiner Königin; und dabey allein bleibt er
stehen. Er findet in des Prinzen Gemüth
Motive nicht mehr, die ihn sonst zu heroi[illegible]
Entschlüssen erhoben hatten: was kann er an[illegible]
thun, als diesen erloschenen Heldengeist an f[illegible]
dem Feuer entzünden, und die einzige Leidens[illegible]
nützen, die in der Seele des Prinzen vorha[illegible]
ist? An diese muß er die neuen Ideen anknü[illegible]
die er jetzt bey ihr herrschend machen will.
Blick in der Königin Herz überzeugt ihn, da[illegible]
von ihrer Mitwirkung Alles erwarten darf. [illegible]
der erste Enthusiasmus ist es, den er von d[illegible]
Leidenschaft entlehnen will. Hat sie dazu ge[illegible]
fen, seinem Freunde diesen heilsamen Schw[illegible]
zu geben, so bedarf er ihrer nicht mehr, und
kann gewiß seyn, daß sie durch ihre eigene W[illegible]
kung zerstört werden wird. Also selbst dieses H[illegible]
derniß, das sich seiner großen Angelegenheit [illegible]
gegen warf, selbst diese unglückliche Liebe, m[illegible]
jetzt in ein Werkzeug zu jenem wichtigern Zw[illegible]
umgeschaffen, und Flanderns Schicksal muß du[illegible]
den Mund der Liebe an das Herz seines Freun[illegible]
reden.

„Nur Menschenalter langsam pflanzen, sollte
„Ein schneller Lenz der wunderthät'gen Liebe
„Beschleunigen. Mir sollte seine Tugend
„An diesem kräft'gen Sonnenblicke reifen.

Aus den Händen der Königin empfängt jetzt Karlos die Briefe, welche Posa aus Flandern für ihn mitbrachte. Die Königin ruft seinen entflohenen Genius zurück.

Noch sichtbarer zeigt sich diese Unterordnung der Freundschaft unter das wichtigere Interesse bey der Zusammenkunft im Kloster. Ein Entwurf des Prinzen auf den König ist fehlgeschlagen; dieses und eine Entdeckung, welche er zum Vortheile seiner Leidenschaft glaubt gemacht zu haben, stürzen ihn heftiger in diese zurück, und Posa glaubt zu bemerken, daß sich Sinnlichkeit in diese Leidenschaft mische. Nichts konnte sich weniger mit seinem höhern Plane vertragen. Alle Hoffnungen, die er auf Karlos Liebe zur Königin für seine Niederlande gegründet hat, stürzten dahin, wenn diese Liebe von ihrer Höhe heruntersank. Der Unwille, den er darüber empfindet, bringt seine Gesinnungen an den Tag.

„O ich fühle,
„Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja, einst,
„Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,
„So warm, so reich! Ein ganzer Weltkreis hatte
„In deinem weiten Busen Raum. Das alles

„Wie arm bist du, wie bettelarm geworden
„Seitdem du Niemand liebst, als dich!"

Bang vor einem ähnlichen Rückfalle, glaubt e
nen gewaltsamen Schritt wagen zu müssen.
lange Karl in der Nähe der Königin bleibt
er für die Angelegenheit Flanderns verloren. S
Gegenwart in den Niederlanden kann dort den
gen eine ganz andere Wendung geben; er steht
keinen Augenblick an, ihn auf die gewaltsamst
dahin zu bringen.

„Er soll
„Dem König ungehorsam werden, soll
„Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo
„Mit offnen Armen die Flamänder ihn
„Erwarten. Alle Niederlande stehen
„Auf seine Losung auf. Die gute Sache
„Wird stark durch einen Königssohn.

Würde der Freund des Karlos es über sich
mecht haben, so verwegen mit dem guten Nan
ja selbst mit dem Leben seines Freundes zu spiel
Aber Posa, dem die Befreyung eines unterdr
ten Volks eine weit dringendere Aufforderung n
als die kleinen Angelegenheiten eines Freund
Posa, der Weltbürger, mußte gerade so und n
anders handeln. Alle Schritte, die im Ver
des Stücks von ihm unternommen werden,
rathen eine wagende Kühnheit, die ein
roische

worin doch allein der eigenthümliche Charakter der leidenschaftlichen Freundschaft besteht? Wo ist bey ihm das Interesse für den Prinzen nicht dem höhern Interesse für die Menschheit untergeordnet? Fest und beharrlich geht der Marquis seinen großen kosmopolitischen Gang, und Alles, was um ihn herum vorgeht, wird ihm nur durch die Verbindung wichtig, in der es mit diesem höhern Gegenstande steht.

Vierter Brief.

Um einen großen Theil seiner Bewunderer dürfte ihn dieses Geständniß bringen, aber er wird sich mit dem kleinen Theile der neuen Verehrer trösten, die es ihm zuwendet, und zum allgemeinen Beyfall überhaupt konnte sich ein Charakter, wie der seinige, niemals Hoffnung machen. Hohes wirkendes Wohlwollen gegen das Ganze schließt keineswegs die zärtliche Theilnahme an den Freuden und Leiden eines einzelnen Wesens aus. Daß er das Menschengeschlecht mehr liebt, als Karln, thut seiner Freundschaft für ihn keinen Eintrag. Immer würde er ihn, hätte ihn auch das Schicksal auf keinen Thron

werde, je mehr sich seine Gegenstände häufen
dieser Fall kann auf den Marquis nicht an
werden. Der Gegenstand seiner Liebe zei
ihm im vollesten Lichte der Begeisterung;
und verklärt steht dieses Bild vor seiner See
die Gestalt einer Geliebten. Da es Karl
der dieses Ideal von Menschenglück wirklich
soll, so trägt er es auf ihn über, so faßt e
beydes in Einem Gefühle unzertrennlich zus
In Karlos allein schaut er seine feurig
Menschheit jetzt an; sein Freund ist der
punkt, in welchem alle seine Vorstellungen
nem zusammengesetzten Ganzen sich sammeln
wirkt also doch nur in Einem Gegenstande a
den er mit allem Enthusiasmus und allen
seiner Seele umfaßt.

„Mein Herz,
„Nur einem Einzigen geweiht, umschloß
„Die ganze Welt. In meines Karlos S
„Schuf ich ein Paradies für Millionen.

Hier ist also Liebe zu Einem Wesen, ohne H
setzung der allgemeinen — sorgsamen Pflege der F
schaft, ohne das Unbillige, das Ausschließende
Leidenschaft. Hier allgemeine, Alles umf
Philanthropie, in einen einzigen Feuerstrahl
mengedrängt.

Karlos sollte darum weniger Anspruch auf unsre Thränen und unsre Bewunderung haben, weil er mit der beschränktesten Aeusserung des wohlwollenden Affekts seine weiteste Ausdehnung verbindet, und das Göttliche der universellen Liebe durch ihre menschlichste Anwendung mildert?

Mit der neunten Scene des dritten Aufzugs öffnet sich ein ganz neuer Spielraum für diesen Charakter.

Fünfter Brief.

Leidenschaft für die Königin hat endlich den Prinzen bis an den Rand des Verderbens geführt. Beweise seiner Schuld sind in den Händen seines Vaters, und seine unbesonnene Hitze ließ ihn dem laurenden Argwohne seiner Feinde die gefährlichsten Blößen geben; er schwebt in augenscheinlicher Gefahr, ein Opfer seiner wahnsinnigen Liebe, der väterlichen Eifersucht, des Priesterhasses, der Rachgier eines beleidigten Feindes, und einer verschmähten Buhlerin zu werden. Seine Lage von aussen fordert die dringendste Hülfe, noch mehr aber fordert sie der innere Zustand seines Gemüths, der alle Erwartungen und Entwürfe des Marquis zu ver-

selbst dazu Hoffnung macht.

Aber auf eben dem Wege, woher dem P
Gefahr kommt, ist auch bey dem Könige ei
lenzustand hervorgebracht worden, der ihn da
dürfniß der Mittheilung zum ersten Male
läßt. Die Schmerzen der Eifersucht haben
aus dem unnatürlichen Zwange seines Stan
den ursprünglichen Stand der Menschheit
versetzt, haben ihn das Leere und Gekünstelte
Despotengröße fühlen, und Wünsche in ihm
steigen lassen, die weder Macht noch Hoheit
digen kann.

„König! König nur,
„Und wieder König! — Keine beßre Ant
„Als leeren hohlen wiederhall! Ich schlage
„An diesen Felsen und will Wasser, Wasse
„Für meinen heißen Fieberdurst. Er gibt
„Mir glühend Gold —

Gerade ein Gang der Begebenheiten, w
bisherige, däucht mir, oder keiner, konnte
nem Monarchen, wie Philipp II. war,
solchen Zustand erzeugen; und gerade so ein Zu
mußte in ihm erzeugt werden, um die nachfo
Handlung vorzubereiten und den Marquis ihm
bringen zu können. Vater und Sohn sind au
verschiedenen Wegen auf den Punkt geführt w

Durch Karlos Leidenschaft für die Königin und deren unausbleibliche Folgen bey dem Könige wurde dem Marquis seine ganze Laufbahn geschaffen: darum war es nöthig, daß auch das ganze Stück mit jener eröffnet wurde. Gegen sie mußte der Marquis selbst so lange in Schatten gestellt werden, und sich, bis er von der ganzen Handlung Besitz nehmen konnte, mit einem untergeordneten Interesse begnügen, weil er von ihr allein alle Materialien zu seiner künftigen Thätigkeit empfangen konnte. Die Aufmerksamkeit des Zuschauers durfte also durchaus nicht vor der Zeit davon abgezogen werden, und darum war es nöthig, daß sie bis hieher als Haupthandlung beschäftigte, das Interesse hingegen, das nachher das herrschende werden sollte, nur durch Winke von ferne angekündigt wurde. Aber sobald das Gebäude steht, fällt das Gerüste. Die Geschichte von Karlos Liebe, als die blos vorbereitende Handlung, weicht zurück, um derjenigen Platz zu machen, für welche allein sie gearbeitet hatte.

Nämlich jene verborgnen Motive des Marquis, welche keine andern sind, als Flanderns Befreyung und das künftige Schicksal der Nation, Motive, die man unter der Hülle seiner Freundschaft bloß geahnet hat, treten jetzt sichtbar hervor, und fangen an, sich der ganzen Aufmerksamkeit zu bemächtigen. Karlos, wie aus dem bisherigen zur Genüge erhellet, wurde von ihm nur als

liche Antheil an dem Wohl und Weh
Freundes, eben die zärtliche Sorgfalt für
Werkzeug seiner Liebe fließen, als nur imm
stärkste persönliche Sympathie hätte herv
gen können. Karls Freundschaft gewährt
den vollständigsten Genuß seines Ideals. S
der Vereinigungspunkt aller seiner Wünsche
Thätigkeiten. Noch kennt er keinen ander
kürzern Weg, sein hohes Ideal von Freyhei
Menschenglück wirklich zu machen, als der i
Karlos geöffnet wird. Es fiel ihm gar
ein, dies auf einem andern Wege zu suchen
allerwenigsten fiel es ihm ein, diesen Weg
telbar durch den König zu nehmen. Als
her zu diesem geführt wird, zeigt er die
Gleichgültigkeit.

„Mich will er haben? — Mich? —
ihm nichts,
„Ich wahrlich nichts! — Mich hier in diese
mern!
„Wie zwecklos und wie ungereimt! — Wa
„Ihm viel dran liegen, ob ich bin? — Sie
„Es führt zu nichts.

Aber nicht lange überläßt er sich dieser
gen, dieser kindischen Verwunderung.
Geiste, gewohnt, wie es dieser ist, jedem
stande seine Nutzbarkeit abzumerken, auch de

Augenblicke machen läßt. Auch das kleinste Element der Zeit ist ihm ein heilig anvertrautes Pfund, womit gewuchert werden muß. Noch ist es nicht klarer zusammenhängender Plan, was er sich denkt; bloße dunkle Ahnung, und auch diese kaum; bloß flüchtig aufsteigender Einfall ist es, ob hier vielleicht gelegenheitlich etwas zu wirken seyn möchte? Er soll vor denjenigen treten, der das Schicksal so vieler Millionen in der Hand hat. Man muß den Augenblick nutzen, sagt er zu sich selbst, der nur einmal kommt. Wär's auch nur ein Feuerfunke Wahrheit, in die Seele dieses Menschen geworfen, der noch keine Wahrheit gehört hat! Wer weiß, wie wichtig ihn die Vorsicht bey ihm verarbeiten kann? — Mehr denkt er sich nicht dabey, als einen zufälligen Umstand auf die beste Art, die er kennt, zu benutzen. In dieser Stimmung erwartet er den König.

Sechster Brief.

Ich behalte mir auf eine andere Gelegenheit vor, mich über den Ton, auf welchen sich Posa gleich zu Anfang mit dem Könige stimmt, wie überhaupt über sein ganzes Verfahren in dieser Scene, und

dem Charakter des Marquis in der unmittelba
Verbindung steht.

Alles, was der Marquis, nach seinem Be
von dem Könige, vernünftiger Weise hoffen ko
bey ihm hervorzubringen — war ein mit Dem
gung verbundenes Erstaunen, daß seine große
von sich selbst, und seine geringe Meynung von M
schen, doch wohl einige Ausnahmen leiden dü
alsdann die natürliche unausbleibliche Verleger
eines kleinen Geistes vor einem großen Geiste.
se Wirkung konnte wohlthätig seyn, wenn sie
bloß dazu diente, die Vorurtheile dieses Mens
auf einen Augenblick zu erschüttern; wenn sie
fühlen ließ, daß es noch jenseits seines gezog
Kreises Wirkungen gebe, von denen er sich ni
hätte träumen lassen. Dieser einzige Laut ko
noch lange nachhallen in seinem Leben, und di
Eindruck mußte desto länger bey ihm haften,
mehr er ohne Beyspiel war.

Aber Posa hatte den König wirklich zu fl
zu obenhin beurtheilt, oder wenn er ihn auch
kannt hätte, so war er doch von der damalig
Gemüthslage desselben zu wenig unterricht
um sie mit in Berechnung zu bringen. D
Gemüthslage war äusserst günstig für ihn, u
bereitete seinen hingeworfenen Reden eine A
nahme, die er mit keinem Grunde der Wahrsche
lichkeit hatte erwarten können. Diese unerwart

Hoffen übertrifft, und durch einige Spuren von Humanität, die ihn an dem Könige überraschen, in Feuer gesetzt, verirrt er sich, auf einen Augenblick, bis zu der ausschweifenden Idee, sein herrschendes Ideal von Flanderns Glück u. s. w. unmittelbar an die Person des Königs anzuknüpfen, es unmittelbar durch diesen in Erfüllung zu bringen. Diese Voraussetzung setzt in ihn eine Leidenschaft, die den ganzen Grund seiner Seele eröffnet, alle Geburten seiner Phantasie, alle Resultate seines stillen Denkens ans Licht bringt, und deutlich zu erkennen gibt, wie sehr ihn diese Ideale beherrschen. Jetzt, in diesem Zustande der Leidenschaft, werden alle die Triebfedern sichtbar, die ihn bis jetzt in Handlung gesetzt haben; jetzt ergeht es ihm, wie jedem Schwärmer, der von seiner herrschenden Idee überwältigt wird. Er kennt keine Grenzen mehr; im Feuer seiner Begeisterung veredelt er sich den König, der mit Erstaunen ihm zuhört, und vergißt sich so weit, Hoffnungen auf ihn zu gründen, worüber er in den nächsten ruhigen Augenblicken erröthen wird. An Karlos wird jetzt nicht mehr gedacht. Was für ein langer Umweg, erst auf diesen zu warten! Der König bietet ihm eine weit nähere und schnellere Befriedigung dar. Warum das Glück der Menschheit bis auf seinen Erben verschieben?

Würde sich Karlos Busenfreund so weit vergessen, würde eine andere Leidenschaft, als die

ner herrschenden Leidenschaft u n t e r o r d
Dann ist es natürlich, daß diese, bey dem nä
Anlasse, ihre Rechte reclamirt, und sich
lange bedenkt, ihre Mittel und Werkzeuge
tauschen.

Das Feuer und die Freymüthigkeit,
P o s a seine Lieblingsgefühle, die bis jetzt zw
K a r l o s und ihm Geheimnisse waren, dem K
vortrug; und der Wahn, daß dieser sie vers
ja gar in Erfüllung bringen könnte, war ei
fenbare Untreue, deren er sich gegen seinen F
K a r l schuldig machte. P o s a, der Weltbü
durfte so handeln, und ihm allein kann es
geben werden; an dem Busenfreunde K a r l s
es eben so verdammlich, als es unbegreiflich
würde.

Länger als Augenblicke freylich sollte
Verblendung nicht dauern. Der ersten Ue
schung, der Leidenschaft, vergibt man sie
aber wenn er auch noch nüchtern fortführe,
zu glauben, so würde er billig in unsern
zum Träumer herabsinken. Daß sie aber w
Eingang bey ihm gefunden, erhellt aus ei
Stellen, wo er darüber scherzt, oder sich ern
davon reinigt. „Gesetzt," sagt er der Kön
ich ginge damit um, meinen Glauben auf
Thron zu setzen?

„unreifen Schwärmung Sie zeih'n. Sie sind
„Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
„Was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

„Das eben
„Wär' noch die Frage, denk' ich.

Karlos selbst hat tief genug in die Seele sein Freundes gesehen, um einen solchen Entschluß seiner Vorstellungsart gegründet zu finden, un das, was er selbst bey dieser Gelegenheit über ih sagt, könnte allein hinreichen, den Gesichtspun des Verfassers ausser Zweifel zu setzen. „Du selbst sagt er ihm, noch immer im Wahne, daß der Ma quis ihn aufgeopfert,

„Du selbst wirst jetzt vollenden,
„Was ich gesollt und nicht gekonnt — Du wirst
„Den Spaniern die gold'nen Tage schenken,
„Die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir
„Ist es ja aus, auf immer aus. Das hast
„Du eingesehn. O diese fürchterliche Liebe
„Hat alle frühen Blüthen meines Geists
„Unwiderbringlich hingerafft. Ich bin
„Für deine großen Hoffnungen gestorben.
„Vorsehung oder Zufall führen dir
„Den König zu — Es kostet mein Geheimniß,
„Und er ist dein! Du kannst sein Engel werden
„Für mich ist keine Rettung mehr. Vielleicht
„Für Spanien!" u. s. f.

„Mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm t
„Wie seine eigne Seele. O, das weiß ich!
„Das haben tausend Proben mir erwiesen.
„Doch sollen Millionen ihm, soll ihm
„Das Vaterland nicht theurer seyn, als Ei
„Sein Busen war für einen Freund zu gro
„Und Karlos Glück zu klein für seine Lieb
„Er opferte mich seiner Tugend.

Siebenter Brief.

Posa empfand es recht gut, wie viel s
Freunde Karlos dadurch entzogen worden,
er den König zum Vertrauten seiner Lieblin
fühle gemacht, und einen Versuch auf dessen
gethan hatte. Eben weil er fühlte, daß diese
lingsgefühle das eigentliche Band ihrer Fr
schaft waren, so wußte er auch nicht anders
daß er dieses in eben dem Augenblicke geb
hatte, wo er jene bey dem Könige profanirte.
wußte Karlos nicht, aber Posa wußte es
gut, daß diese Philosophie und diese Entwürf
die Zukunft das heilige Palladium i
Freundschaft und der wichtige Titel w
unter welchem Karlos sein Herz besaß; eben

stehen, was zwischen ihm und dem Könige vorg gangen war, mußte in seinen Gedanken eben viel heißen, als ihm ankündigen, daß es eine Z gegeben, wo er ihm nichts mehr war. Hat aber Karlos künftiger Beruf zum Throne, hat der Königssohn keinen Antheil an dieser Freun schaft, war sie etwas vor sich Bestehendes un durchaus nur Persönliches, so konnte sie dur jene Vertraulichkeit gegen den König zwar bele digt, aber nicht verrathen, nicht zerrissen word seyn, so konnte dieser zufällige Umstand ihre Wesen nichts anhaben. Es war Delikatesse, war Mitleid, daß Posa, der Weltbürger, de künftigen Monarchen die Erwartungen ve schwieg, die er auf den Jetzigen gegründ hatte; aber Posa, Karlos Freund, konnte si durch nichts schwerer vergehen, als durch diese Z rückhaltung selbst.

Zwar sind die Gründe, welche Posa sowo sich selbst, als nachher seinem Freunde, von dies Zurückhaltung, der einzigen Quelle aller nachfo genden Verwirrungen, angibt, von ganz andr Art. 4. Akt. 6. Auftritt.

„Der König glaubte dem Gefäß, dem er
„Sein heiliges Geheimniß übergeben,
„Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
„Geschwätzigkeit, wenn mein Verstummen dir
„Nicht Leiden bringt? vielleicht erspart? — Waru

stoßen,
„Von stolzem Wahn geblendet, ohne dich
„Das Wagestück zu enden, unterschlage
„Der Freundschaft mein gefährliches Geheimn

Aber Jedem, der nur wenige Blicke in das M
schenherz gethan, wird es einleuchten, daß sich
Marquis mit diesen eben angeführten Grün
(die an sich selbst bey weitem zu schwach sind,
einen so wichtigen Schritt zu motiviren) nur
zu hintergehen sucht — weil er sich die eige
che Ursache nicht zu gestehen wagt. Einen
wahrern Aufschluß über den damaligen Zustand s
Gemüths gibt eine andre Stelle, woraus deutlic
hellt, daß es Augenblicke müsse gegeben haben
denen er mit sich zu Rathe ging, ob er seinen Fr
nicht geradezu aufopfern sollte? Es stand bey
sagte er zu der Königin,

„— einen neuen Morgen
„Heraufzuführen über diese Reiche.
„Der König schenkte mir sein Herz. Er nan
„Mich seinen Sohn. Ich führe seine Siegel
„Und seine Alba sind nicht mehr, u. s. f.

„Doch geb' ich
„Den König auf. In diesem starren Boden
„Blüht keine meiner Rosen mehr. Das war
„Nur Gaukelspiele kindischer Vernunft,
„Vom reifen Manne schamroth widerrufen.

„Die große Freyheit des Jahrhunderts wagen?
„Elender Ruhm! Ich mag ihn nicht. Europen
„Verhängniß reift in meinem großen Freunde.
„Auf ihn verweis' ich Spanien. Doch wehe!
„Weh mir und ihm, wenn ich bereuen sollte!
„Wenn ich das Schlimmere gewählt! Wenn i
„Den großen Wink der Vorsicht mißverstanden,
„Der **mich**, nicht **ihn**, auf diesem Thron g
wollt."

Also hat er doch **gewählt**, und um zu wälen, mußte er also ja den Gegensatz sich als mölich gedacht haben. Aus allen diesen angeführtFällen erkennt man offenbar, daß das Interesse d Freundschaft einem Höhern nachsteht, und daß i nur durch dieses Letztere ihre Richtung bestimmt wir Niemand im ganzen Stücke hat dieses Verhältn zwischen beyden Freunden richtiger beurtheilt, a **Philipp** selbst, von dem es auch am ersten erwarten war. Im Munde dieses Menschenkenne legte ich meine Apologie und mein eignes Urtheil v dem Helden des Stücks nieder, und mit seinen Wo ten möge denn auch diese Untersuchung beschloss werden.

„Und **wem** bracht' er dies Opfer?
„Dem **Knaben**, meinem Sohne? Nimme
mehr.
„Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben stirbt
„Ein Posa nicht. Der Freundschaft arme Flamm

Achter Brief.

Aber, werden Sie sagen, wozu diese g
Untersuchung? Gleichviel, ob es unfreywi
Zug des Herzens, Harmonie der Charaktere,
selseitige persönliche Nothwendigkeit für einar
oder von aussen hinzugekommene Verhältnisse
freye Wahl gewesen, was das Band der Fre
schaft zwischen diesen Beyden geknüpft hat —
Wirkungen bleiben dieselben, und im Gange
Stücks selbst wird dadurch nichts verändert.
daher diese weit ausgeholte Mühe, den Leser
einem Irrthume zu reissen, der ihm vielleicht
genehmer als die Wahrheit ist? Wie würde es
den Reiz der meisten moralischen Erscheinu
stehen, wenn man jedesmal in die innerste
des Menschenherzens hineinleuchten, und sie gl
sam werden sehen müßte? Genug für uns,
Alles, was Marquis Posa liebt, in dem P
zen versammelt ist, durch ihn repräsent
wird, oder wenigstens durch ihn allein zu erh
steht, daß er dieses zufällige, bedingte, sei
Freunde nur geliehene Interesse mit dem W
desselben zuletzt unzertrennlich zusammenfaßt,

da

wie viel Theile es auch der Philosoph noch zergliedern mag.

Wie aber, wenn die Berichtigung dieses Unterschieds für das ganze Stück wichtig wäre? — Wird nämlich das letzte Ziel von Posa's Bestrebungen über den Prinzen hinaus gerückt, ist ihm dieser nur als Werkzeug zu einem höhern Zwecke so wichtig, befriedigt er durch seine Freundschaft für ihn einen andern Trieb, als nur diese Freundschaft, so kann dem Stücke selbst nicht wohl eine engere Grenze gesteckt seyn — so muß der letzte Endzweck des Stücks mit dem Zwecke des Marquis wenigstens zusammenfallen. Das große Schicksal eines ganzen Staats, das Glück des menschlichen Geschlechts auf viele Generationen hinunter, worauf alle Bestrebungen des Marquis, wie wir gesehen haben, hinauslaufen, kann nicht wohl Episode zu einer Handlung seyn, die den Ausgang einer Liebesgeschichte zum Zweck hat. Haben wir einander also über Posa's Freundschaft mißverstanden, so fürchte ich, wir haben es auch über den letzten Zweck der ganzen Tragödie. Lassen Sie mich sie Ihnen aus diesem neuen Standpunkt zeigen; vielleicht, daß manche Mißverhältnisse, an denen Sie bisher Anstoß genommen, sich unter dieser neuen Ansicht verlieren.

Und was wäre also die sogenannte Einheit des Stücks, wenn es Liebe nicht seyn soll, und

der dieses Opfer von der andern gebracht
Also muß noch etwas Drittes vorhanden seyn
verschieden ist von Freundschaft und Liebe, fü
ches beyde gewirkt haben, und welchem beyd
geopfert worden — und wenn das Stück eine
heit hat, wo anders, als in diesem Dritten,
sie liegen?

Rufen Sie Sich, lieber Freund, eine
Unterredung zurück, die über einen Liebling
stand unsers Jahrzehends — über Verbreitu
nerer sanfterer Humanität, über die höchstm
Freyheit der Individuen bey des Staats
ster Blüthe, kurz, über den vollendetsten Z
der Menschheit, wie er in ihrer Natur und
Kräften als erreichbar angegeben liegt — unt
lebhaft wurde, und unsre Phantasie in ein
lieblichsten Träume entzückte, in denen da
so angenehm schwelgt. Wir schlossen dama
dem romanhaften Wunsche, daß es dem Z
der wohl größere Wunder schon gethan, i
nächsten Julianischen Cyclus gefallen möchte,
Gedankenreihe, unsre Träume und Ueber
gen mit eben dieser Lebendigkeit, und mi
so gutem Willen befruchtet, in dem erstg
Sohne eines künftigen Beherrschers von —
von — auf dieser oder der andern Hemisphä
der zu erwecken. Was bey einem ernsthaft
spräche bloßes Spielwerk war, dürfte sic

laubt? Unsere Unterredung war längst vergessen, als ich unterdessen die Bekanntschaft des Prinzen von Spanien machte; und bald merkte ich diesem geistvollen Jünglinge an, daß er wohl gar derjenige seyn dürfte, mit dem wir unsern Entwurf zur Ausführung bringen könnten. Gedacht, gethan! Alles fand ich mir, wie durch einen dienstbaren Geist, dabey in die Hände gearbeitet; Freyheitssinn mit Despotismus im Kampfe, die Fesseln der Dummheit zerbrochen, tausendjährige Vorurtheile erschüttert, eine Nation, die ihre Menschenrechte wiederfordert, republikanische Tugenden in Ausübung gebracht, hellere Begriffe im Umlauf, die Köpfe in Gährung, die Gemüther von einem begeisterten Interesse gehoben — und nun, um die glückliche Constellation zu vollenden, eine schön organisirte Jünglingsseele am Throne, in einsamer unangefochtener Blüthe unter Druck und Leiden hervorgegangen. Unglücklich — so machten wir aus — müßte der Königssohn seyn, an dem wir unser Ideal in Erfüllung bringen wollten.

„Seyn Sie
„Ein Mensch auf König Philipps Thron! Sie haben
„Auch Leiden kennen lernen —

Aus dem Schoße der Sinnlichkeit und des Glücks durfte er nicht genommen werden; die Kunst durfte noch nicht Hand an seine Bildung gelegt, die da-

und so scharfsüchtigen Hütern bewacht wird
dieser lieberalen Philosophie gelangen? Sehen
auch dafür war gesorgt. Das Schicksal s
ihm einen Freund — einen Freund in den
scheidenden Jahren, wo des Geistes Blume si
faltet, Ideale empfangen werden, und die
lische Empfindung sich läutert — einen geist
gefühlvollen Jüngling, über dessen Bildung
was hindert mich, dieses anzunehmen? ein
stiger Stern gewacht, ungewöhnliche Glüc
sich ins Mittel geschlagen, und den irgend ei
borgener Weise seines Jahrhunderts diesem s
Geschäfte zugebildet hat. Eine Geburt der F
schaft also ist diese heitre menschliche Philos
die der Prinz auf dem Throne in Ausübung
gen will. Sie kleidet sich in alle Reize der
gend, in die ganze Anmuth der Dichtung!
Licht und Wärme wird sie in seinem Herzen
dergelegt, sie ist die erste Blüthe seines W
sie ist seine erste Liebe. Dem Marquis
äusserst viel daran, ihr diese jugendliche Leb
keit zu erhalten, sie als einen Gegenstand de
denschaft bey ihm fortdauern zu lassen, weil
Leidenschaft ihm die Schwierigkeiten besiegen
fen kann, die sich ihrer Ausübung entgeg
zen werden. Sagen sie ihm, trägt er der
gin auf:

„Der zarten Götterblume, daß er nicht
„Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
„Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.
„Ich hab' es ihm zuvor gesagt —

Unter beyden Freunden bildet sich also ein enthusiastischer Entwurf, den glücklichsten Zustand hervorzubringen, der der menschlichen Gesellschaft erreichbar ist, un von diesem enthusiastischen Entwurfe wie er nemlich in Conflict mit der Leidenschaft erscheint, handelt das gegenwärtig Drama. Die Rede war also davon, einen Fürsten aufzustellen, der das höchste mögliche Idea bürgerlicher Glückseligkeit für sein Zeitalter wirklic machen sollte — nicht diesen Fürsten erst zu dieser Zwecke zu erziehen; denn dieses mußte längst vorhe gegangen seyn, und konnte auch nicht wohl zum G genstande eines solchen Kunstwerks gemacht werden noch weniger ihn zu diesem Werke wirklich Han anlegen zu lassen, denn wie sehr würde dieses die er gen Grenzen eines Trauerspiels überschritten haben — Die Rede war davon, diesen Fürsten nur z zeigen, den Gemüthszustand in ihm herrschend z machen, der einer solchen Wirkung zum Grunde li gen muß, und ihre subjektive Möglichkeit a einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit zu erhebe unbekümmert, ob Glück und Zufall sie wirklich m chen wollen?

Ich will mich über das Vorige näher erklär

Der Jüngling nämlich, zu dem wir un
ser ausserordentlichen Wirkung versehen sollen,
zuvor Begierden übermeistert haben, die einen
chen Unternehmen gefährlich werden können;
jenem Römer mußte er seine Hand über
men halten, um uns zu überführen, da
Manns genug sey, über den Schmerz zu s
er mußte durch das Feuer einer fürchterlichen
fung gehen, und in diesem Feuer sich bewä
Dann nur, wenn wir ihn glücklich mit einen
nerlichen Feinde haben ringen sehen, können
ihm den Sieg über die äusserlichen Hinderniss
sagen, die sich ihm auf der kühnen Reforma
bahn entgegen werfen werden; dann nur, wenn
ihn in den Jahren der Sinnlichkeit, bey dem
gen Blute der Jugend, der Versuchung haben
bieten sehen, können wir ganz sicher seyn, da
dem reifen Manne nicht gefährlich mehr seyn
Und welche Leidenschaft konnte mir diese Wi
in größerem Maße leisten, als die mächtigste
allen, die Liebe?

Alle Leidenschaften, von denen für den
sen Zweck, wozu ich ihn aufsparte, zu für
seyn könnte, diese einzige ausgenommen, sind
seinem Herzen hinweggeräumt, oder haben nic

scher Instinkt hat ihn vor dieser Befleckung be wahrt.

„Der Wollust Pfeil zerbrach an dieser Brust
„Lang' ehe noch Elisabeth hier herrschte."

Der Prinzessin von Eboli gegenüber, die sic aus Leidenschaft und Plan so oft gegen ihn vergißt zeigt er eine Unschuld, die der Einfalt sehr nah kommt. Wie Viele, die diese Scene lesen, wür den die Prinzessin weit schneller verstanden haben Meine Absicht war, in seine Natur eine Reinig keit zu legen, der keine Verführung etwas anh ben kann. Der Kuß, den er der Prinzessin gibt war, wie er selbst sagt, der erste seines Lebens und dieß war doch gewiß ein sehr tugendhaft Kuß! Aber auch über eine feinere Verführun sollte man ihn erhaben sehen; daher die ganze Ep sode der Prinzessin von Eboli, deren buhlerisc Künste an seiner bessern Liebe scheitern. M dieser Liebe allein hätte er also zu thun, un ganz wird ihn die Tugend haben, wenn es ih gelungen seyn wird, auch noch diese Liebe zu b siegen; und davon handelt nun das Stück. S begreifen nun auch, warum der Prinz gerade und nicht anders gezeichnet worden; warum ich zugelassen habe, daß die edle Schönheit dieses Ch rakters durch so viel Heftigkeit, so viel unstä Hitze, wie ein klares Wasser durch Wallunge

te des Geistes sollte, er zeigen, aber weise
er nicht seyn. Der künftige große Mann soll
ihm schlummern, aber ein feuriges Blut
ihm jetzt noch nicht erlauben, es wirklich zu
Alles, was den trefflichen Regenten macht, A
was die Erwartungen seines Freundes und
Hoffnungen einer auf ihn harrenden Welt r
fertigen kann, Alles, was sich vereinigen m
sein vorgesetztes Ideal von einem künftigen St
auszuführen, sollte sich in diesem Charakter
sammen finden: aber entwickelt sollte es noch n
seyn, noch nicht von Leidenschaft geschieden,
nicht zu reinem Golde geläutert. Darauf kam
ja eigentlich erst an, ihn dieser Vollkommen
näher zu bringen, die ihm jetzt noch mangelt;
mehr vollendeter Charakter des Prinzen hätte n
des ganzen Stücks überhoben. Eben so begrei
Sie nunmehr, warum es nöthig war, den C
rakteren Philipps und seiner Geistesverwand
einen so großen Spielraum zu geben — ein ni
zu entschuldigender Fehler, wenn diese Charakt
weiter nichts, als die Maschinen hätten seyn s
len, eine Liebesgeschichte zu verwickeln und auf
lösen — und warum überhaupt dem geistl
chen, politischen und häuslichen Desp
tismus ein so weites Feld gelassen worden.
aber mein eigentlicher Vorwurf war, den künf
gen Schöpfer des Menschenglücks a
dem Stücke gleichsam hervorgehen zu lasse

erheben. Wir sehen den Despoten auf sein
traurigen Throne, sehen ihn mitten unter sein
Schätzen darben, wir erfahren aus seinem Mun
daß er unter allen seinen Millionen allein i
daß die Furien des Argwohns seinen Schlaf a
fallen, daß ihm seine Kreaturen geschmolzen
Gold statt eines Labetrunks bieten; wir folg
ihm in sein einsames Gemach, sehen da den B
herrscher einer halben Welt um ein — mensch
ches Wesen bitten, und ihn dann, wenn d
Schicksal ihm diesen Wunsch gewährt hat, glei
einem Rasenden, selbst das Geschenk zerstöre
dessen er nicht mehr würdig war. Wir sehen il
unwissend den niedrigsten Leidenschaften sein
Sklaven dienen; sind Augenzeugen, wie sie d
Seile drehen, woran sie den, der sich einbild
der alleinige Urheber seiner Thaten zu seyn, eine
Knaben gleich lenken. Ihn, vor welchem m
in fernen Welttheilen zittert, sehen wir vor e
nem herrischen Priester eine erniedrigende Reche
schaft ablegen, und eine leichte Uebertretung m
einer schimpflichen Züchtigung büßen. Wir seh
ihn gegen Natur und Menschheit ankämpfen, d
er nicht ganz besiegen kann, zu stolz, ihre Mac
zu erkennen, zu ohnmächtig, sich ihr zu entzi
hen; von allen ihren Genüssen geflohen, aber vo
ihren Schwächen und Schrecknissen verfolgt; he
ausgetreten aus seiner Gattung, um als ein Mi
telding von Geschöpf und Schöpfer — unser Mi

Unsrigen machen, weil er auch bloß durch die
gebliebenen Reste der Menschheit elend ist. Je
uns aber dieses schreckhafte Gemählde zurückst
desto stärker werden wir von dem Bilde sa
Humanität angezogen, die sich in Karlos,
seines Freundes, und in der Königin Gestalt
unsern Augen verklärt.

Und nun, lieber Freund, übersehen Sie
Stück aus diesem neuen Standorte noch ein
Was Sie für Ueberladung gehalten, wird
jetzt vielleicht weniger seyn; in der Einheit,
über wir uns jetzt verständigt haben, werden
alle einzelnen Bestandtheile desselben auflösen la
Ich könnte den angefangenen Faden noch w
fortführen, aber es sey mir genug, Ihnen d
einige Winke angedeutet zu haben, worüber
dem Stücke selbst die beste Auskunft enthalten
Es ist möglich, daß, um die Hauptidee des St
herauszufinden, mehr ruhiges Nachdenken erfo
wird, als sich mit der Eilfertigkeit verträgt,
mit man gewohnt ist, dergleichen Schriften
durchlaufen; aber der Zweck, worauf der Kün
gearbeitet hat, muß sich ja am Ende des Ku
werks erfüllt zeigen. Womit die Tragödie besc
sen wird, damit muß sie sich beschäftigt haben,
nun höre man, wie Karlos von uns und s
Königin scheidet.

gibt
„Ein höher wünschenswerther Gut, als dich
„Besitzen — Hier sind Ihre Briefe
„Zurück. Vernichten Sie die meinen! Fürchte
„Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist
„Vorbey. Ein reiner Feuer hat mein Wesen
„Geläutert — Einen Leichenstein will ich
„Ihm setzen, wie noch keinem Könige zu Theil
„Geworden — Ueber seiner Asche blühe
„Ein Paradies!"

Königin.

„— — So hab' ich Sie gewollt!
„Das war die große Meynung seines Todes.

Zehnter Brief.

Ich bin weder Illuminat noch Maurer, a wenn beyde Verbrüderungen einen moralischen Zw mit einander gemein haben, und wenn dieser Zw für die menschliche Gesellschaft der wichtigste ist, muß er mit demjenigen, den Marquis Posa vorsetzte, wenigstens sehr nahe verwandt seyn. W jene durch eine geheime Verbindung mehrerer du die Welt zerstreuter thätiger Glieder zu bewirk suchen, will der Letztere, vollständiger und kürz

hig gemacht wird. In diesem einzigen Gu
macht er die Ideenreihe und Empfindungsart
schend, woraus jene wohlthätige Wirkung als
nothwendige Folge fließen muß. Vielen dürfte
ser Gegenstand für die dramatische Behandlun
abstract und zu ernsthaft scheinen, und wenn
sich auf nichts, als das Gemählde einer Le
schaft gefaßt gemacht haben, so hätte ich fre
ihre Erwartung getäuscht; aber es schien mir
Versuchs nicht ganz unwerth, „Wahrheiten,
„Jedem, der es gut mit seiner Gattung me
„die heiligsten seyn müssen, und die bis
„nur das Eigenthum der Wissenschaften wa
„in das Gebiet der schönen Künste herüberzuzi
„mit Licht und Wärme zu beseelen, und, al
„bendig wirkende Motive, in das Menscher
„gepflanzt, in einem kraftvollen Kampfe mit
„Leidenschaft zu zeigen." Hat sich der Ge
der Tragödie für diese Grenzenverletzung an mi
rochen, so sind deswegen einige nicht ganz unn
tige Ideen, die hier niedergelegt sind, für —
redlichen Finder nicht verloren, den es vielleicht
unangenehm überraschen wird, Bemerkungen, d
er sich aus seinem Montesquieu erinnert,
einem Trauerspiele angewandt und bestätigt
sehen.

Ehe ich mich auf immer von unserm Freun
Posa verabschiede, noch ein Paar Worte über s
räthselhaftes Benehmen gegen den Prinzen, u
über seinen Tod.

Viele nämlich haben ihm vorgeworfen, daß
der von der Freyheit so hohe Begriffe hegt, u
sie unaufhörlich im Munde führt, sich doch sel
einer despotischen Willkühr über seinen Freund a
maße, daß er ihn blind, wie einen Unmün
gen, leite, und ihn eben dadurch an den Ra
des Untergangs führe. Womit sagen Sie, l
es sich entschuldigen, daß Marquis Posa, anst
dem Prinzen gerade heraus das Verhältniß zu e
decken, worin er jetzt mit dem Könige steht, a
statt sich auf eine vernünftige Art mit ihm ü
die nöthigen Maßregeln zu bereden, und, ind
er ihn zum Mitwisser seines Planes macht, a
einmal allen Uebereilungen vorzubeugen, wozu U
wissenheit, Mißtrauen, Furcht und unbesonn
Hitze den Prinzen sonst hinreißen könnten, u
auch wirklich nachher hingerissen haben, daß
anstatt diesen so unschuldigen, so natürlichen W
einzuschlagen, lieber die äußerste Gefahr läu
lieber diese so leicht zu verhütenden Folgen erw
tet, und sie alsdann, wenn sie wirklich eingetr
fen, durch ein Mittel zu verbessern sucht, d
eben so unglücklich ausschlagen kann, als es b

widrigen Behelf erſpart. Warum nimmt er
Zuflucht zur Intrigue, wo er durch ein
rades Verfahren ungleich ſchneller und un
ſicherer zum Ziele würde gekommen ſeyn?

Weil dieſes gewaltthätige und fehlerhafte
tragen des Maltheſers alle nachfolgende Sit
nen und vorzüglich ſeine Aufopferung herbeyg
hat, ſo ſetzte man, ein wenig raſch, voraus,
ſich der Dichter von dieſem unbedeutenden Ge
habe hinreißen laſſen, der innern Wahrheit
Charakters Gewalt anzuthun, und den natür
Lauf der Handlung zu verlenken. Da dieſes
dings der bequemſte und kürzeſte Weg war,
in dieſes ſeltſame Betragen des Maltheſers zu
den, ſo ſuchte man in dem ganzen Zuſammen
dieſes Charakters keinen nähern Aufſchluß n
denn das wäre zu viel von einem Kritiker verl
mit ſeinem Urtheile bloß darum zurückzuhalten,
der Schriftſteller übel dabey fährt. Aber ei
Recht glaubte ich mir doch auf dieſe Billigkei
worben zu haben, weil in dem Stücke mehr
einmal die glänzendere Situation
Wahrheit nachgeſetzt worden iſt.

Unſtreitig! Der Charakter des Marquis
Poſa hätte an Schönheit und Reinigkeit ge
nen, wenn er durchaus gerader gehandelt h

Wahrheit: „daß Liebe zu einem wirklich
„Gegenstande und Liebe zu einem Ideale
„in ihren Wirkungen eben so ungleich seyn m
„sen, als sie in ihrem Wesen von einander
„schieden sind — daß der uneigennützigste, rei
„und edelste Mensch aus enthusiastischer Anh
„lichkeit an seine Vorstellung von Tu
„und hervorzubringendem Glücke sehr oft au
„setzt ist, eben so willkührlich mit den Indivi
„zu schalten, als nur immer der selbstsüchti
„Despot, weil der Gegenstand von beyder Be
„bungen in ihnen, nicht außer ihnen, woh
„und weil Jener, der seine Handlungen nach
„nem innern Geistesbilde modelt, mit der F
„heit anderer beynahe eben so im Streite li
„als dieser, dessen letztes Ziel sein eignes
„ist." Wahre Größe des Gemüths führt oft n
weniger zu Verletzungen fremder Freyheit, als
Egoismus, und die Herrschsucht, weil sie um
Handlung, nicht um des einzelnen Subjekts w
handelt. Eben weil sie in steter Hinsicht auf
Ganze wirkt, verschwindet nur allzuleicht das
nere Interesse des Individuums in diesem w
Prospekte. Die Tugend handelt groß, um
Gesetzes willen; die Schwärmerey um ihres Id
willen; die Liebe um des Gegenstandes wi
Aus der ersten Klasse wollen wir uns Gesetzg
Richter, Könige, aus der zweyten Helden,
nur aus der dritten unsern Freund erwählen. T

„ Was geht die Königin dich an? Liebst d
„ Die Königin? Soll deine strenge Tugend
„ Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
„ ——— Ach, hier ist nichts verdammlic
„ Nichts, nichts, als meine rasende Verblen
„ Bis diesen Tag nicht eingesehen zu haben,
„ Daß du so — groß als zärtlich bist.

Geräuschlos, ohne Gehülfen, in stiller G zu wirken ist des Marquis Schwärmerey. S wie die Vorsicht für einen Schlafenden sorgt, er seines Freundes Schicksal auflösen, er will retten, wie ein Gott — und eben dadurch r er ihn zu Grunde. Daß er zu sehr nach se Ideal von Tugend in die Höhe, und zu n auf seinen Freund herunterblickte, wurde B Verderben. Karlos verunglückte, weil sein Fr sich nicht begnügte, ihn auf eine gemeine Ar erlösen.

Und hier, däucht mir, treffe ich mit nicht unmerkwürdigen Erfahrung aus der m lischen Welt zusammen, die keinem, der sich einigermaßen Zeit genommen hat, um sich he zuschauen, oder dem Gange seiner eignen Em dungen zuzusehen, ganz fremd seyn kann. ist diese: daß die moralischen Motive, welche einem zu erreichenden Ideale von V trefflichkeit hergenommen sind, nicht na li

einem schädlichen Mißbrauche ausgesetzt sind. N
praktische Gesetze, nicht durch gekünstelte G
ten der theoretischen Vernunft, soll der Mensc
seinem moralischen Handeln geleitet werden. S
allein dieses, daß jedes solche moralische Ideal
Kunstgebäude doch nie mehr ist, als eine Idee
gleich allen andern Ideen, an dem eingeschrä
Gesichtspunkte des Individuums Theil nimmt,
sie angehört, und in ihrer Anwendung also au
Allgemeinheit nicht fähig seyn kann, in welche
Mensch sie zu gebrauchen pflegt, schon dieses a
sage ich, müßte sie zu einem äusserst gefähr
Instrumente in seinen Händen machen: aber
weit gefährlicher wird sie durch die Verbindung
die sie nur allzuschnell mit gewissen Leidenschaften
die sie mehr oder weniger in allen Menschenh
finden; Herrschsucht meyne ich, Eigendünkel
Stolz, die sie augenblicklich ergreifen, und sich
zertrennbar mit ihr vermengen. Nennen Sie
lieber Freund — um aus unzähligen Beyspielen
eins auszuwählen — nennen Sie mir den Ord
stifter, oder auch die Ordensverbrüderung selbst,
sich — bey den reinsten Zwecken und bey den ed
Trieben — von Willkührlichkeit in der Anwend
von Gewaltthätigkeit gegen fremde Fre
von dem Geiste der Heimlichkeit und
Herrschsucht immer rein erhalten hätte? di
Durchsetzung eines, von jeder unreinen Beymisc

unvermerkt wäre fortgerissen worden, sich an fre
Freyheit zu vergreifen, die Achtung gegen An
Rechte, die ihnen sonst immer die heiligsten wa
hintanzusetzen, und nicht selten den willkührlic
Despotismus zu üben, ohne den Zweck selbst u
tauscht, ohne in ihren Motiven ein Verderbniß
ten zu haben. Ich erkläre mir diese Erscheinung
dem Bedürfnisse der beschränkten Vernunft, sich
Weg abzukürzen, ihr Geschäft zu vereinfac
und Individualitäten, die sie zerstreuen und verwi
in Allgemeinheit zu verwandeln; aus der allgeme
Hinneigung unsers Gemüths zur Herrschbegi
oder dem Bestreben, Alles wegzudrängen, was
Spiel unsrer Kräfte hindert. Ich wähle desw
einen ganz wohlwollenden, ganz über jede selbst
tige Begierde erhabenen Charakter, ich gab ihn
höchste Achtung für Anderer Rechte, ich gab ihn
Hervorbringung eines allgemeinen Freyheit
nusses sogar zum Zwecke, und ich glaube mich
keinem Widerspruche mit der allgemeinen Erfah
zu befinden, wenn ich ihn, selbst auf dem
dahin, in Despotismus verirren ließ. Es la
meinem Plane, daß er sich in dieser Schlinge ve
cken sollte, die allen gelegt ist, die sich auf ei
Wege mit ihm befinden. Wie viel hätte es mir
gekostet, ihn wohlbehalten davon vorbeyzubrin
und dem Leser, der ihn lieb gewann, den u
mischten Genuß aller übrigen Schönheiten
Charakters zu geben, wenn ich es nicht für

lischen Dingen nicht ohne Gefahr von dem nat
praktischen Gefühle entfernt, um sich zu allgen
Abstraktionen zu erheben, daß sich der Mensch
sicherer den Eingebungen seines Herzens ode
schon gegenwärtigen und individuellen Gefühl
Recht und Unrecht vertraut, als der gefäh
Leitung universeller Vernunftideen, die er sich
lich erschaffen hat — denn nichts führt zum G
was nicht **natürlich** ist.

Zwölfter Brief.

Es ist nur noch übrig, ein Paar Wort
seine Aufopferung zu sagen.

Man hat es nämlich getadelt, daß er sich
willig in einen gewaltsamen Tod stürze, den e
vermeiden können. Alles, sagt man, war
nicht verloren. Warum hätte er nicht eben so g
hen können, als sein Freund? War er schär
wacht, als dieser? Machte es ihm nicht selb
Freundschaft für **Karlos** zur Pflicht, sich

hatte der ruhige Zuschauer nicht gekonnt, und
viel weiser und klüger würde dieser mit seinem Le
gewirthschaftet haben! Schade nur, daß sich
Marquis weder dieser glücklichen Kaltblütigkeit, n
der Muße zu erfreuen hatte, die zu einer so vernü
tigen Berechnung nothwendig war. Aber, wird n
sagen, das gezwungene, und sogar spitzfindige M
tel, zu welchem er seine Zuflucht nimmt, u
sterben, konnte sich ihm doch unmöglich aus freyer H
und im ersten Augenblicke anbieten, warum hä
er das Nachdenken und die Zeit, die es ihm kost
nicht eben so gut anwenden können, einen vernü
tigen Rettungsplan auszudenken, oder lieber gl
denjenigen zu ergreifen, der ihm so nahe lag,
auch dem kurzsichtigsten Leser sogleich ins Auge sprin
Wenn er nicht sterben wollte, um gestorben zu se
oder (wie einer meiner Recensenten sich ausdrüc
wenn er nicht des Märtyrthums wegen st
ben wollte, so ist es kaum zu begreifen, wie
ihm die so gesuchten Mittel zum Untergange früh
als die weit natürlichern Mittel zur Rettung hä
darbieten können. Es ist viel Schein in diesem V
wurfe, und um so mehr ist es der Mühe werth,
auseinanderzusetzen.

Die Auflösung ist diese:

Erstlich gründet sich dieser Einwurf auf
falsche und durch das Vorhergehende genugsam wid

schaft eine ganz andere Bewandniß habe. Er
also nicht wohl sterben, um den Prinzen zu
dazu dürften sich auch ihm selbst vermuthlich
andre, und weniger gewaltthätige Auswege
haben, als der Tod — „er stirbt, um für se
„in des Prinzen Seele niedergelegtes — Idea
„zu thun und zu geben, was ein Mensch für
„thun und geben kann, das ihm das Theuers
„um ihm auf die nachdrücklichste Art, die er in
„Gewalt hat, zu zeigen, wie sehr er an die
„heit und Schönheit dieses Entwurfes glaube
„wie wichtig ihm die Erfüllung desselben sey
stirbt dafür, warum mehrere große Mensch
eine Wahrheit starben, die sie von vielen befol
beherzigt haben wollten; um durch sein Beyspi
zuthun, wie sehr sie es werth sey, daß man
für sie leide. Als der Gesetzgeber von Spart
Werk vollendet sah, und das Orakel zu Del
Ausspruch gethan hatte, die Republik würde
und dauern, so lange sie Lykurgus Gesetz
rief er das Volk von Sparta zusammen und
einen Eid von ihm, die neue Verfassung so lan
nigstens unangefochten zu lassen, bis er vo
Reise, die er eben vorhabe, würde zurückgekeh
Als ihm dieses durch einen feyerlichen Eidschw
gelobt worden, verließ Lykurgus das Geb
Sparta, hörte, von diesem Augenblicke an
Speise zu nehmen, und die Republick harrt

mit einem Schein von Recht ihres Eides entbi...
möchte. Konnte Lykurgus im Ernste gegl...
haben, das Lacedämonische Volk durch diese Spit...
digkeit zu binden, und seine Staatsverfassung d...
ein solches Spielwerk zu sichern? Ist es auch ...
denkbar, daß ein so weiser Mann für einen so rom...
haften Einfall ein Leben sollte hingegeben haben, ...
seinem Vaterlande so wichtig war? Aber sehr denk...
und seiner würdig scheint es mir, daß er es hin...
um durch das Große und Außerordentliche dieses ...
des einen unauslöschlichen Eindruck Seiner selbst ...
das Herz seiner Spartaner zu graben, und eine hö...
Ehrwürdigkeit über das Werk auszugießen, indem ...
den Schöpfer desselben zu einem Gegenstande ...
Rührung und Bewunderung machte.

Zweytens kommt es hier, wie man leicht ...
sieht, nicht darauf an, wie nothwendig, ...
natürlich und wie nützlich diese Auskunft ...
der That war, sondern wie sie demjenigen v...
kam, der sie zu ergreifen hatte, und wie lei...
oder schwer er darauf verfiel. Es ist also ...
weniger die Lage der Dinge, als die Gemüthsv...
fassung dessen, auf den diese Dinge wirken, ...
hier in Betrachtung kommen muß. Sind die Id...
welche den Marquis zu diesem Heldenentschlusse füh...
ihm geläufig, und bieten sie sich ihm leicht ...
mit Lebhaftigkeit dar, so ist der Entschluß auch w...

Entschluß, den er faßt, nothwendig: hab
jenigen Empfindungen, welche diesen Entschl
jedem andern bekämpfen würden, wenig Mach
ihn, so kann ihm auch die Ausführung desse
gar viel nicht kosten. Und dies ist es, was w
untersuchen müssen.

Zuerst: Unter welchen Umständen schr
zu diesem Entschlusse? — In der drangvollsten
worin je ein Mensch sich befunden, wo Sch
Zweifel, Unwille über sich selbst, Schmerz un
zweiflung zugleich seine Seele bestürmen. S
cken: er sieht seinen Freund im Begriffe,
gen Person, die er als dessen fürchterlichste
kennt, ein Geheimniß zu offenbaren, wora
Leben hängt. Zweifel: er weiß nicht, ob
Geheimniß heraus ist oder nicht? Weiß es die
zessin, so muß er gegen sie als eine Mitwisser
fahren; weiß sie es noch nicht, so kann ih
einzige Sylbe zum Verräther, zum Mörder
Freundes machen. Unwille über sich se
Er allein hat durch seine unglückliche Zurückh
den Prinzen zu dieser Uebereilung hing
Schmerz und Verzweiflung: er sieht
Freund verloren, er sieht in seinem Freun
Hoffnungen verloren, die er auf denselben g
det hat.

„Dich dahin eilen. Eine schlimme Ahnung
„Fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu
„Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständniß
„Floh über deine Lippen schon. Für dich
„Ist keine Rettung mehr — Da wird es Nacht
meinen Sinnen!
„Nichts! Nichts! Kein Ausweg! Keine Hülfe! K
„Im ganzen Umkreis der Natur! —

In diesem Augenblicke nun, wo so verschie
Gemüthsbewegungen in seiner Seele stürmen, so
aus dem Stegreif ein Rettungsmittel für seinen Fre
erdenken. Welches wird es seyn? Er hat den ri
gen Gebrauch seiner Urtheilskraft verloren, und
diesem den Faden der Dinge, den nur die ru
Vernunft zu verfolgen im Stande ist. Er ist n
mehr Meister seiner Gedankenreihe — er ist als
die Gewalt derjenigen Ideen gegeben, die das m
Licht und die größte Geläufigkeit bey ihm erl
haben.

Und von welcher Art sind nun diese? Wer
deckt nicht in dem ganzen Zusammenhange seines
bens, wie er es hier in dem Stücke vor unsern
gen lebt, daß seine ganze Phantasie von Bild
romantischer Größe angefüllt und durchdrungen
daß die Helden des Plutarch in seiner S
leben, und daß sich also unter zwey Auswegen im
der heroische zuerst und zunächst ihm darbie

natürlicher, als daß der Unwille, den er in
Augenblicke über sich selbst empfindet, ihn unt
jenigen Rettungsmitteln zuerst suchen läßt, d
etwas kosten; daß er es der Gerechtigkeit gewisser
schuldig zu seyn glaubt, die Rettung seines Fr
auf s e i n e Unkosten zu bewirken, weil seine
sonnenheit es war, die jenen in diese Gefahr s
Bringen Sie dabey in Betrachtung, daß e
genug eilen kann, sich aus diesem leidenden Z
zu reißen, sich den freyen Genuß seines Wesen
die Herrschaft über seine Empfindungen wi
verschaffen. Ein Geist, wie dieser aber,
Sie mir eingestehen, sucht i n sich, nicht a u ß
Hülfe; und wenn der bloß k l u g e Mens
Erstes hätte sein lassen, die Lage, in der er
findet, von allen Seiten zu prüfen, bis er i
lich einen Vortheil abgewonnen: so ist es im
theile ganz im Charakter des heldenmüthigen S
mers gegründet, sich diesen Weg zu verkürze
durch irgend eine außerordentliche That, du
augenblickliche Erhöhung seines Wesens,
selbst wieder in Achtung zu setzen. So wär
der Entschluß des Marquis gewissermaßen sc
ein heroisches Palliativ erklärbar, wodurch
einem augenblicklichen Gefühle von D u m
und V e r z a g u n g, dem schrecklichsten Zusta
einen solchen Geist, zu entreißen sucht. Set
dann noch hinzu, daß schon seit seinem Knab

Schuld marterte, und das Gewicht der vorhergeh
den Gründe in diesem Augenblicke also nicht we
verstärken muß. Daß ihm diese Erinnerung wirk
vorgeschwebt, beweist eine Stelle, wo sie ihm
willkührlich entwischte. Karlos dringt darauf,
er fliehen soll, ehe die Folgen seiner kecken That
treffen. „War ich auch so gewissenhaft, Karlo
gibt er ihm zur Antwort, „da du, ein Knabe,
mich geblutet hast?" Die Königin, von ih
Schmerze hingerissen, beschuldigt ihn sogar, daß
diesen Entschluß längst schon mit sich herumgetragen

„Sie stürzten sich in diese That, die Sie
„Erhaben nennen. Läugnen Sie nur nicht.
„Ich kenne Sie. Sie haben längst darnach
„Gedürstet!"

Endlich will ich ja den Marquis von Schwärm
durchaus nicht freygesprochen haben. Schwärm
und Enthusiasmus berühren einander so nahe,
Unterscheidungslinie ist so fein, daß sie im Zusta
leidenschaftlicher Erhitzung nur allzuleicht überschrit
werden kann. Und der Marquis hat nur wen
Augenblicke zu dieser Wahl! Dieselbe Stellung
Gemüths, worin er die That beschließt, ist a
dieselbe, worin er den unwiderruflichen Schritt
ihrer Ausführung thut. Es wird ihm nicht so g
seinen Entschluß in einer andern Seelenlage r

aus, das Leben ist doch schön! — Aber
Entdeckung macht er zu spät. Er hüllt sich
Größe seiner That, um keine Reue darü
empfinden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Friedrich,

F. v. Schillers sämmtliche Werke

Bd.: 4

Carlsruhe 1818

Bibl.Mont. 785-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713755-1